

Was graut Euch vor St. Pölten?

Der 45. Kongress der D.O.N.A.L.D.
in Niederösterreich

Schlechte Zeiten – Herrliche Zeiten?

Ausgefuchste Betrachtungen über
einen sprechenden Hund

Prellungen – Schwellungen

Der anatide Körper –
ein Wunderwerk?

DUCK ?
DACK
DÖCK



editorial



Ausgabe 167
48. Jahrgang Juni 2024

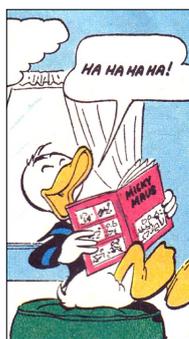
4 45. Kongress der D.O.N.A.L.D. in St. Pölten Norbert Nordlicht

Trotz weiter Anreise kamen in Niederösterreich rund 130 Mitglieder der D.O.N.A.L.D. zusammen, um Vorträgen über Globen, Gold und Comics in Entenhausen Gehör zu schenken. Einer Betrachtung auf Stella anatium von außen folgten Gedankengänge zum historischen Donaldismus. Keine schlechten Zeiten, es musste einem nicht grauen!

Der Kongress endete, sehr kultiviert, im örtlichen Dom. Mit der Hymne auf Latein. Sic!



13 Comics in Entenhausen Alexander Herges



„Lesen bildet! Was lernt man nicht alles aus Büchern – zumal aus den Werken unserer Dichter und Denker“ (D. Duck).

Aber was lesen die Entenhausener, wenn sie sich nicht bilden wollen, sondern einfach Spaß haben?

20 „Das meiste fließt mir ganz unbewusst aus der Feder.“ Bernd Rieken

Erika Fuchs hat bekanntlich gern zitiert, besonders gern aus Schillers Dramen, von denen auch im Hause Duck mehrere Bände griffbereit liegen. Wer sucht, der findet, und zwar jede Menge mögliche Zitate aus anderen Büchern..



Herrliche Zeiten,
Kamerad!

Werte Lesende,

wer sich über das Cover dieser Ausgabe wundert, war auf den letzten Kongressen der D.O.N.A.L.D. nicht dabei. Ging es doch bereits in Herford um die Frage, ob man nicht Döck anstatt Duck sagen müsse. Schließlich trägt man, vermutlich aber eher frau, doch ab und an – kein „Blöff“ – auch „Pömps“. Diese Diskussion wurde in St. Pölten wieder aufgegriffen. Gottlob gab es fürderhin auch das ein und andere ernsthafte Thema, über die der Kongressbericht ab Seite 4 seriös informiert. Einige der in St. Pölten gehaltenen Vorträge finden sich in dieser Ausgabe in voller Länge wieder. Die Reduktion wünscht einen formidablen Erkenntnisgewinn.

Für die Zentralredaktion
Christian Pfeiler

Rubriken

- 1 **Titelseite**
Christian Pfeiler (Zeichnung: Barks)
- 2 **Impressum**
Zentralredaktion
- 19 **Why a cat?**
Gangolf Seitz
- 36 **Der Carl-Courier**
Uwe J. F. Mindermann, Joachim Janz
- 47 **Auflösung des Weihnachtsquizzes**
Susanne Luber, Christian Pfeiler
- 48 **Don Rosas Welt der Ducks**
Jörg Ungerer
- 72 **Das donaldische Quiz**
Gangolf Seitz
- 73 **Leserbriefe**
Gangolf Seitz
- 75 **DD-Versandservice**
Christian Pfeiler
- 76 **Rückseite**
Torsten Becker

Bestellung

Der Donaldist (DD) ist das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. und Bestandteil der Mitgliedschaft, kann aber auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden. Der Preis für Einzelbestellungen beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,50 Euro, für Nichtmitglieder 6,50 Euro inkl. Versandkosten. Bestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Bestellung mehrerer Hefte gibt es Rabattpreise.

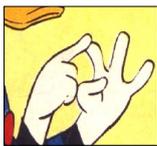
**Ansprechpartner für Mitgliedschaft
(Kassenwart)**
Matthias Wagner, Jänickestraße 91 a,
14167 Berlin
kassenwart@donald.org

**Ansprechpartner für Einzelbestellungen
(DD-Versandservice)**
Christian Pfeiler, Luttenbergstraße 11 b,
32049 Herford
bestellung@donald.org

31 Ein R(h)einflall Thorsten Jörgens

Wieviel Tropfen Wasser fallen in einer Woche über den Rheinflall von Schaffhausen? Hätten Sie's gewusst? Erstmals geht ein donaldistischer Forscher dieser Frage nach und kommt zu einem ebenso überraschenden wie ungewöhnlichen Ergebnis.

38 Wie zählt Entenhausen? Oliver und paTrick Martin



Die Martin Brothers begeben sich erneut auf die Suche nach der Basis des Entenhausener Zahlensystems. Vier Finger, zehn Raketen-Fehlstarts, sechs Löcher in Telefonwählscheiben – welches Indiz ist entscheidend?

40 Ein Blitzlicht zu Blitzen Moriz Stangl

Blitze in Entenhausen haben andere Eigenschaften als Blitze, die die irdische Welt beblitzen. Sie zerlegen Salamiwürste in Scheiben und machen „zack!“ oder „knatter“. Aber Entenhausen kennt ja noch mehr physikalische Phänomene unbekannter Wellenlänge.

49 Prellungen und Schwellungen Moriz Stangl

Wechselnde Körpergestalten, spontane An- und Abschwellungen, Fragen von Nacktheit und Bekleidetsein, variable Schnabellängen, Sexualität und Fortpflanzungsverhalten, Stoffwechsel und andere bislang ungeklärte Fragen der anatiden Biologie werden hier unter einen Hut gebracht.



68 Donaldismus in Entenhausen? Alexander Herges

Zwischen dem Entenhausener Knoblismus und dem irdischen Donaldismus gibt es auffällige Parallelen. Knoblisten haben mehr vom Leben, Donaldisten auch. Aber damit nicht genug. Es folgen kühne Vermutungen zur raumzeitlichen Überschneidung von Ana- und Anthropoversum.



Impressum

Aufgabe

Der Donaldist ist das Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.). Seine Herausgabe erfolgt ohne Gewinnabsicht. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.).
Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg v. Berlin
Registernummer: VR 36647 B
Die D.O.N.A.L.D. wird vertreten durch die amtierende Präsidentin Karsten Bracker. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gezeichnete Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren, ansonsten bei den nebenstehend aufgeführten Mitgliedern der Reduktion.

Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei dem Herausgeber oder – sofern angegeben – bei den Autoren und Fotografen.

Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main
IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

Reduktion

Chefredakteur

Christian Pfeiler, Luttenbergstraße 11 b, 32049 Herford
pfeiler@donald.org

Redakteure

Susanne Luber, Michaelisstraße 6, 23701 Eutin
luber@donald.org

paTrick Martin, Auf der Bischoffhöhe 96, CH-4125 Riehen (Schweiz)
martin@donald.org

Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal
seitz@donald.org

Torsten Gerber-Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck
gerber@donald.org

Redakteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg
das@donald.org

Druck

Druckerei Schröder, Lindauer & Wolny GmbH, Schuppertsgasse 2, 35083 Wetter

Der Donaldist 167

Zentralorgan der Deutschen Organisation
nichtkommerzieller Anhänger des lauterer
Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.)

St. Pölten, 23. März 2024



Informationen über den heiligen Hippolyt, der um 200 n.Chr. in Rom lebte, sind unvollständig bis widersprüchlich. Immerhin gilt er als Schutzpatron der Gefängniswärter und der Pferde. Da auf unbekanntem Wege Reliquien des Heiligen ans Ufer der Traisen in Niederösterreich gelangten und dort verehrt wurden, wurde der Ort nach Hippolyt benannt, woraus im Laufe der Jahre Pöhlten wurde. Heute findet sich hier eine moderne Stadt mit Regierungsviertel, einem Hallenbad, ausgedehnten Einkaufszentren, einem Bahnhof und Autobahnanschluss. Auch einige historische Gebäude aus dem Barock haben sich erhalten. Der Architekt Jakob Prandtauer muss hier genannt werden, der neben der Dompfarre von St. Pöhlten auch die Klöster Melk und Maria Taferl sowie das Stift Klosterneuburg erbaute. In der Nähe von St. Pöhlten wird Wein angebaut, weswegen es eine sog. Kellergasse gibt, also eine Aneinanderreihung von Weinkellern. In einem von diesem Kellern sammelten sich am Vorabend ihres



45. Kongresses die Donaldisten zum donaldischen Durcheinander.

Ein Vorabend, der keine Wünsche offen ließ, gab es doch neben einem reichlichen Buffet mit lokalen Köstlichkeiten auch genug vom Wein der Gegend. Außerdem fand eine Verlosung von wertvollem Dokug statt, sodass die Donaldisten hochzufrieden ihre Nachtlager aufsuchen konnten.



Der Kongress fand im Stadtsaal statt, der sich im Gebäude des Cityhotels in der Stadtmitte befindet. Ein prächtiger Saal mit rotsamter Bestuhlung, von den Veranstaltern mit Kongressplakaten und den Reiche-Postern donaldisch ausgeschmückt. Nach der Begrüßung durch Gerold Wallner wurde die Hymne angestimmt. Da im Lande Mozarts, Schuberts und Johann-Straußens kein Musikinstrument zur Konditionierung der Sänger aufgetrieben werden konnte, erklang die Hymne in mehreren konkurrierenden Tonarten und Tempi. Bedauerlich.



Als Moderator des Kongresses fungierte Achim Hölter, der als Wanderwesen Preuße und Österreicher zugleich ist. Der gelehrte Mann verzichtete nicht darauf, auf seinen Beruf als Professor hinzuweisen. Das ist etwas anderes, denn es ermöglichte ihm, selbst viel zu reden und zugleich andere Redner zu disziplinieren.

Ungewöhnlich, dass bereits zu Beginn eines Kongresses ein Werbeblock für den nächsten Kongressort eingebaut wurde. In St. Pöhlten war das aber so. Karsten Bracker warb für einen

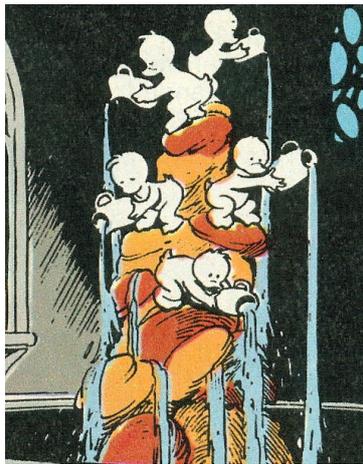
multinationalen und multilingualen Kongress im Hohen Norden, synchron im deutschen Flensburg (Flensburg) und dem dänischen Appenrade (Åbenrå), der zusammen mit den dänischen Donaldisten veranstaltet werden soll. Diese kuriose Idee wurde vom Publikum eher zurückhaltend aufgenommen.

Außerdem fand ein Hymnenwettbewerb statt. Fünf verschiedene Tonaufnahmen der Hymne der D.O.N.A.L.D. wurden im Laufe des Kongresses präsentiert, von denen am Schluss die Gelungenste prämiert werden sollte. Die Produktionen reichten von bierseligen Kneipengesängen über eine schwungvolle Klavierversion bis zu einer ausgefeilten Variante auf der Basis eines Beatles-Songs.



Schließlich konnte Professor Hölter den ersten Vortrag ankündigen: eine Replik von Christian Wessely auf Uwe Wackerhagens Vortrag auf dem letztjährigen Kongress in Frankfurt (zu lesen im DD 165). Wessely ist spätestens seit seinem Vortrag in Basel 2013 als Experte für das Entenhausener Münster ausgewiesen. Während Wackerhagen behauptet hatte, das Münster sei ein Überbleibsel von der Entenhausener Weltausstellung und einzig zu Vergnügungszwecken errichtet worden, konterte Wessely mit verschiedenen Argumenten,

dass es sich sehr wohl um einen Sakralbau handele. So finde sich auf den Bildern, die das Gelände der Entenhausener Weltausstellung zeigen, nicht der kleinste Hinweis auf das Münster. Die von Wackerhagen vermisste Orgel befinde sich über dem Ostportal. Die von Wackerhagen vermissten Torflügel seien weiter innen im Gebäude, die Vorhalle mit dem Brunnen sei ein Tympanon, wie es häufiger bei Kirchen vorkomme. Den Brunnen zierten Darstellungen der Baumeister der Kirche, wie es ebenfalls öfter vorkomme, etwa an der Kanzel im Wiener Stephansdom. Insgesamt sei Wackerhagens These nicht haltbar.



Verständlicherweise stieß der Vortrag auf Widerspruch. Wackerhagen hatte im Vorfeld bereits einen Berufsoptionellen engagiert, der mit schlichten Schildern gegen Wessely wenig überzeugend zu Felde zog. Die anschließende Diskussion brachte Verschiedenes, aber nichts Endgültiges. Es wurde gegen Wessely argumentiert, dass normalerweise in alten Kirchen viel altes Geräffel herumliege, dies sei im Münster aber nicht der Fall. Eine interessante Behauptung war, dass das Münster im Erdboden versenkt werden könnte und bei Bedarf hydraulisch aus der Erde gehoben werden könne. Deswegen sei das Münster auf keiner der Abbildungen der Welt-



Protestler Martin Söllig

ausstellung zu sehen. Wobei sich sofort die Frage nach dem Grundwasserpegel erhob, denn auf der Nordseite des Münsters verläuft bekanntlich ein Wassergraben. Wird das Münster beim Versenken geflutet? Für das Münster als Sakralbau spreche, dass kein Eintrittsgeld erhoben werde. Doch auch das ist nicht überzeugend – es gibt genügend Kirchen, für deren Besichtigung (zumindest in Teilen) ein Ticket gekauft werden muss. Schlussendlich blieb die Diskussion offen, es stand Meinung gegen Meinung. Keiner der Forscher



Uwe Wackerhagen verteidigt seine Thesen

hatte die hundertprozentigen Argumente. Aber es war eine Diskussion, die einer wissenschaftlichen Veranstaltung würdig war, und die einen der Höhepunkte des Kongresses darstellte.

Karsten Bracker referierte sodann über die Reisen der Ducks auf jenem Globus, der uns auch als „Stella anatum“ bekannt ist. Bracker plant die Erstellung einer digitalen Landkarte des Entenplanetes. Zur Vereinheitlichung und zur maximalen Transparenz sollten dabei die geografischen Begriffe des englischen Originals verwendet werden.



Moderator Achim Hölter ließ es sich nicht nehmen, zu diesen Vorträgen ausführlich seine persönliche Position darzulegen, bevor dann Stefan Jordan ans Rednerpult trat. Bereits auf dem 9. Kongress in Köln hatte sich der mittlerweile ergraute Forscher als Fachmann für den Weltraum und die darin kreisenden Objekte einen Namen gemacht. In St. Pölten ging es um die Sicht auf den Entenplaneten aus dem Weltraum. Dabei wurden auch Arbeiten anderer Forscher berücksichtigt, etwa des verstorbenen Wilfried Tost über die Globen. Obwohl fast alle Bilder vom Entenplaneten hauptsächlich einen Kontinent zeigen, der dem irdischen Amerika ähnelt, kann man doch unter Berücksichtigung der an den Rändern sichtbaren Landmassen konstatieren, dass die Wasser-Land-Verteilung ungefähr der auf unsere Erde entspricht. Deutlich wird dies bei Betrachtung



tion von Detailkarten des Entenplaneten, denn diese sind im Gegensatz zu den Globen recht genau. Bei allen aus Entenhausen bekannten Globen ist die Erdachse geneigt, was das Vorhandensein von Jahreszeiten erklärt. Es fehlt allerdings eine Darstellung der Tag-Nacht-Grenze auf den Ansichten aus dem Weltraum. Immer sehen wir die sog. Vollerde. Das mag mit der bekannten Barks'schen Unschärfe (Seitz, DD 109) zusammenhängen. Außerdem möchte Barks den Prinzipien von Ockhams Rasiermesser folgen, eine Sache nicht mehr als nötig aufzublähen. Die anschließende Diskussion befasste sich mit der Ekliptik, der Erde als Rotationsellipsoid und den verschiedenen Projektionsmethoden, mit denen etwas Räumliches auf einer zweidimensionalen Fläche abgebildet werden kann.



Alexander Herges befasste sich anschließend mit dem, was die Entenhausener in ihrer Freizeit lesen. Da gibt es zum Beispiel die „Croco Comics“ oder das Heft „Supermensch.“ Am häufigsten aber wird das Blatt „Micky Maus“ gelesen, von Kindern und Erwachsenen gleichermaßen. Das Heft ist damit in der Mitte der Gesellschaft angekommen, Entenhausen ist ein Land der Comicseser.

Nur 40 Minuten waren auf diesem Kongress Patrick Bahners zugestanden worden, das ist nicht einmal ein halbes Ba. Die Anwesenden waren daher zu Recht gespannt, ob der wortgewaltige Forscher sein Thema in dieser kurzen Zeit würde abhandeln können. Bahners' Thema waren die Arbeiten und die Arbeitsweise des verstorbenen Donaldisten Hans-Dieter Heilmann (HDH). Unter der Überschrift „Neue Quellen zur Grundlegung des historischen Donaldismus“ hat Heilmann im Laufe der Zeit drei umfangreiche Arbeiten (HD 26, HD 30, DD 125) präsentiert, denen Bahners jetzt mit seinem Vortrag „Letzte Quellen zur Grundlegung des historischen Donaldismus“ einen würdigen Abschluss gab. Wir wissen, dass nach dem Tod Heilmanns sein Nachlass in Berlin versteigert wurde, und dass die D.O.N.A.L.D. Teile davon erwerben konnte. Die Publikation dieser Texte, vor allem sind es Korrespondenzen, steht kurz bevor, es fehlt nur noch ein Vorwort, das am Weißen Sonntag eingereicht werden soll. Bahners führte aus, dass zum Donal-



dismus nicht nur die klaren Denker, sondern auch die Wirrköpfigen gehören, zu denen Heilmann eher zu rechnen ist. Allerdings war er als Historiker immer bemüht, den Dingen auf den Grund zu gehen, zumal bei seinem liebsten Forschungsgegenstand, dem Dritten Reich. Es war Außenstehenden und Lesern nicht immer

klar, ob und wie sehr sich Heilmann den Nazis im Laufe seiner Forschung angenähert hatte. Tatsächlich war er ein klarer Gegner der Nazis. Heilmann begann eine Korrespondenz mit Erika Fuchs, telefonierte mit ihr, wobei ihn vor allem ihre Situation in der Nazizeit interessierte. Schließlich war ihr Ehemann Günter Fuchs als Ingenieur in der Rüstungstechnik tätig gewesen. Das ging so weit, dass Heilmann die Erstürmung des Fuchs'schen Wohnhauses forderte, um die Übersetzerin direkt und unmittelbar befragen zu können. Den Donaldisten warf er vor, zu unkritisch mit Erika Fuchs umzugehen. Heilmann war ein Privatgelehrter, die Anbindung an ein Institut hätte ihm wohl zu viel Struktur aufgedrückt. So konnte er ungebremst sammeln, auch aus obskuren Quellen. Seine Wohnung in der Berliner Bleibtreustraße muss übervoll gewesen sein, er berichtete einmal von der Gefahr des Buchschlags (wie Steinschlag in den Bergen). Es muss unklar bleiben, womit er seinen Lebensunterhalt bestritten hat. Bahners präsentierte das Bild eines manischen Sammlers, der dem Erreichen seiner Forschungsziele alles unterordnete, und der auch jeden Seitenweg gerne einschlug, um vielleicht zu neuen Forschungsgegenständen zu kommen.

Jungdonaldist Moriz Stangl präsentierte anschließend die von ihm ins Leben gerufene Jugendorganisation, die „Junge Unerschrockene Gemeinschaft Entenliebender Nachwuchs-Donaldist*innen“, die Neudonaldisten jeden Alters mit dem umfangreichen Kanon der Berichte aus Entenhausen und den daraus erwachsenen Forschungsergebnissen vertraut machen soll. Wer sich angesprochen fühlt, soll beitreten! Man trifft sich jeden Monat im Café Zoom – genau.



Danach hatten sich die Zuhörer eine Kaffeepause verdient, in der sie am Stand der „Söhne der Unvernunft“ mit den Dampfplauderern Janz und Mindermann ins Gespräch kommen oder am Fair-Trade-Tisch DoKug tauschen konnten.



Söhne der Unvernunft:
Mindermann, Janz

Und schon wieder Moriz Stangl. Unter der Überschrift „Faezes, Phallus oder Fetisch“ referierte der (nach eigener Einschätzung) Jungdonaldist über die Bedeutung des Goldes in Entenhäusern. Von den physikalischen und biologischen Eigenschaften von ⁷⁹Au kam Stangl auf die Psychodynamik des Goldes bis hin zu der These, Gold sei psychodynamisch so etwas wie Kot. Im Anfang konnte man dem Forscher noch



letten, die Defäkation findet wohl in der Badewanne statt. Die Entwicklungsphase im Ei kann als aurogene Phase angesehen werden, in schneller Folge fielen dann Begriffe wie Dottererotiker, Schlüpfkomplex, Goldilockkomplex. Auch der imaginäre Phallus spielte eine Rolle. Im Hintergrund denken wir uns den Wiener Psychiater Sigmund Freud, sodass der Vortrag auch als Hommage an die Wiener Psychiaterschule zu verstehen war. Nach Freud ist die skopische und haptische Kindeslust am Gold auch als Ausdruck der faekalen Phase zu deuten, denn Gold = Kot. Der Bankier Duck etwa ist ein Analerotiker, was sich in seiner pathologischen Liebe zum Fetisch Gold zeigt. Gold ist ein Suchtstoff, und mit dem Platzen der kugelrunden Geldspeicher (mehrere Berichte!) explodiert das Ei und Gold wird frei. Um wirklich diese geballte Flut an faekaler Information verarbeiten zu können, fehlte dem Berichterstatter die zerebrale Ausstattung, er hofft auf Drucklegung. Die anschließende Diskussion zentrierte sich auf Goldrausch und Goldfieber als mögliche Kinderkrankheit. Martin Söllig konnte erfreut feststellen, dass die Wirkköpfigkeit im Donaldismus nicht ausstirbt. Dann wurde die Diskussion vom Professor abgewürgt.



folgen: die Entenhäuser haben die Fähigkeit zur transkutanen Aufnahme von Gold und reinigen sich dadurch von äußerem Schmutz (Autokatharsis). Gold kann von Lebewesen synthetisiert werden (Aurogenese). Dem Bankier Duck fehlt möglicherweise die Fähigkeit zur Autokatharsis, oder seine Synthetisierungsleistung ist überdurchschnittlich (Hyperaurogenese). Spätestens eine Kombination aus Beidem führt dann zum Bankiersjucken.



Gold ist nicht so selten wie bei uns, es liegt praktisch auf der Straße und ist leicht verfügbar, stellt möglicherweise sogar die erste Kindheitsdroge dar. Nun wechselte der Referent vom Goldigen zum Kotigen: die Ducks vermehren sich durch Eier, ihre Ausscheidungen entleeren sie wohl über eine Kloake. In ihren Wohnhäusern gibt es keine Toi-

Eine wunderbare Einlage lieferten dann Nicola Pronobis (Gesang, Melodica) und Sebastian Rusche (Guitahre): sie sangen und spielten den großen Hit von Topsy Topper aus Tin-



pot an der Themse über der Liebe Joch. Das Publikum applaudierte begeistert, bevor es sich vor der Halle zum Gruppenbil versammelte. Dort war auch der Sprayer von St. Pölten tätig und produzierte mehrere Bilder mit Personen aus Entenhäusern, die später zum Verkauf angeboten wurden.



Nicht genug damit, dass sich Moriz Stangl an der Psychoanalyse abgearbeitet hatte: der Themenkomplex sollte die Anwesenden weiter begleiten. Der Individualpsychologe Roland Wölfle referierte über „Selbstwert und Kompensation, Macht und Überkompensation – ein gefundenes Fressen für Entenbetrachtungen mit Adleraugen.“ Alfred Adler, ein österreichischer Arzt und Psychiater, wie C.G. Jung Schüler von Sigmund Freud, entwickelte das Modell der Individualpsychologie. Wie kommt das Individuum mit seiner Unterlegenheit als Säugling und Kind klar, wie kann sich daraus Erfolg, gar Macht entwickeln? Wölfle hatte sich vorgenommen, zu diesem Thema die 6.000 Seiten Barks zu untersuchen, bis er feststellte, dass die beiden Berichte in TGDD 1 völlig ausreichten, um seine Thesen zu illustrieren. Vor allem die Geschichte vom Goldenen Helm zeigt uns, wie sehr die Sprache ein Mittel ist, Überlegenheit zu beweisen. Mit Hilfe des Juristenlateins, das keiner versteht und damit



auch nicht als plumpe Wichtigtuerei entlarven kann, wollen Justizrat Wendig und sein Klient Berengar Bläulich in den Besitz des Goldenen Helms kommen. Statt einer trostlosen Existenz entgegenzusehen, will Bläulich Kaiser von Amerika werden. So hat er seine Unterlegenheitsphase elegant kompensiert. Und Alfred Adlers Individualpsychologie verschaffte den Donaldisten ungeahnte Einsichten.

Doch das war nicht alles. Mittlerweile fielen auch dem moderierenden Professor kaum noch Kommentare ein, und doch stand noch ein Vortrag aus: Bernd Rieken zum Thema „Schlechte Zeiten, Kamerad.“ Rieken, Professor an der Sigmund-Freud-Universität Wien, vertritt die Theorie, dass Erika Fuchs die vielen Zitate in ihren Übersetzungen in der Ansicht bringt, der Leser kenne sie und könne sie einordnen. Heute sollte aber ein Satz untersucht werden, der den Donaldisten allgemein bekannt ist, von dem aber kaum jemand weiß, dass er ein Zitat darstellt. Rieken trug ohne die bei Donaldisten so beliebten Bilder vor, was dazu führte, dass er zunächst den Bericht „Die Quiz-



sendung“ (WDC 152) dem kundigen Publikum en détail referierte. Anschließend berichtete er von dem flämischen Schriftsteller Stijn Streuvels und seinem Roman „Knecht Jan“ (Originaltitel: Langs de Wegen, 1902). Der Titelheld arbeitet sich aus der Knechtschaft hoch, erbt ein Haus, heiratet, bekommt fünf Kinder. Dann stirbt seine Frau, und mit Jan geht es bergab, er wird wieder Knecht bei einem Großbauern, sein Leben endet in Armut. Sodass der Müller des Dorfes kommentierend sagt: „Schlechte Zeiten, Kamerad!“ oder vermutlich: „Het zijn slechte tijden, hè makker?“ Der Text von



Frau Fuchs sei kein Zufall, postulierte Rieken und ging davon aus, dass ihr Streuvels' Roman bekannt war und sie daher bewusst oder unbewusst den Streuvels zitiert hat. Steile

These. Rieken ging noch auf die Darstellung der Hauptpersonen ein, die sich in beiden Literaturstellen ähneln: beide Helden, Knecht Jan und Donald Duck, werden als differenzierte Charaktere geschildert. Beide kommen aus einfachen Verhält-

nissen und versuchen, Erfolg zu haben. Aber Duck wird von seinen Neffen mit Hilfe der singenden Katze ausgeschaltet. Die sonst so klugen und wohlgesinnten Neffen lassen hier einen fiesen Charakterzug erkennen. Der sich leider nicht auszahlt, weil sie, neben der singenden Katze stehend, nicht die richtige Lösung „Die Katze“ nennen. Und Knecht Jan landet in Armut, seine Kinder verbrennen seinen Esel. Eine Arbeit aus dem äußeren Donaldismus. Schlechte Zeiten, Kamerad.

Sodann erfolgte die Verleihung des Professor-Püstele-Preises durch die Akademie der donaldistischen Wissenschaften. Von den Mitgliedern der Akademie waren zehn Arbeiten nominiert worden, die im letzten donaldischen Jahr publiziert worden waren. Die Forscher Uwe Wackerhagen und Jakob Breu erhielten mit großem Abstand die meisten Stimmen, beide auch noch gleich viel. So gab es dieses Jahr zwei Preisträger, deren Leistungen mit ausgiebigem "klatsch klatsch" belohnt wurden. Den Sonderpreis der Akademie erhielt Jörg Ungerer



Püstele-Preis: Uwe Wackerhagen, Jakob Breu, Jörg Ungerer, Akademievorsitzender Ralph Hössel (vlnr)

für seine gigantischen Arbeiten, nämlich die „Chronik der D.O.N.A.L.D.“, die ständig weiter aktualisiert wird und derzeit 608 Seiten umfasst, sowie das ultimative Nachschlagewerk „Das Leben der Ducks“ mit 1313 Seiten. Die Preise überreichte der Vorsitzende der Akademie Ralph Hössel.

Schließlich wurden noch die Preise für den Hymnenwettbewerb vergeben. Jeder der fünf Einsender erhielt eine goldene Schallplatte mit den fünf Audiodateien.





steuerte die Darbietung konsequent dem Höhepunkt zu, nämlich dem feierlichen Absingen der Hymne der D.O.N.A.L.D. im lateinischen Urtext (Gerold Wallner): „cum olim iacebo in toro – ponenda’st cantantibus choro – in limine lyra mea.“

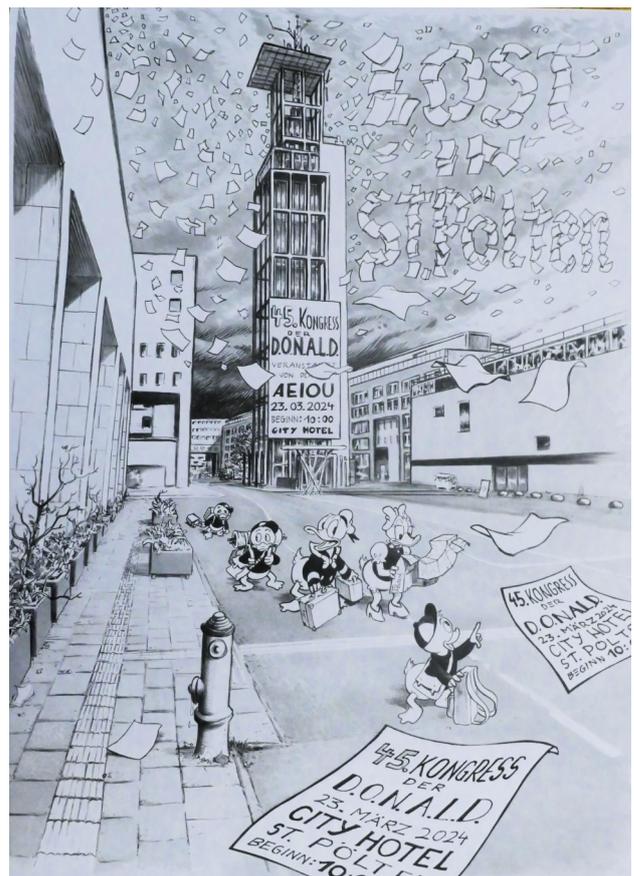
Danach begab man sich zum ausgezeichneten Abendessen zurück in den Stadtsaal. Zu loben sind die Veranstalter für die kulinarische Ausgestaltung des Kongresses und den prächtigen Veranstaltungsraum. Eine bessere Kommunikation hätten die Nachveranstaltungen am Sonntag und Montag verdient gehabt, dann wären vielleicht manche Donaldisten noch einen Tag länger geblieben. Und dass sich gleich drei Vorträge an Themen aus der Psychologie abarbeiteten, ist den Veranstaltern nicht anzukreiden. Es lag wohl am genius loci. Man kann nun gespannt sein, welcher Geist über Flensburg 2025 wehen wird.

Text: Norbert Nordlicht

Fotos: Stefan Jordan, Christian Pfeiler, Thomas Plum, Gangolf Seitz

Nun folgte der Vereinsteil, über den in den MifüMis berichtet werden wird. Um den dienstbaren Geistern des Cityhotels Gelegenheit zum Umräumen des Saales zu geben, zogen die Donaldisten danach durch den niederösterreichischen Abend zum Dom „Mariae Himmelfahrt“, einer romanischen Basilika, die von dem schon erwähnten Architekten Jakob Prandtauer

im Inneren barockisiert worden war. Inmitten der goldenen Pracht erlebten die Donaldisten ein Orgelkonzert des Organisten Peter Planyavsky. Die moderne Orgel versteckt sich hinter einem barocken Prospekt mit Rückpositiv, was zur eindrucksvollen Innenausstattung der Kathedrale beiträgt. Planyavsky hatte sich zur Aufgabe gestellt, ein bekanntes musikalisches Thema in F-Dur von Gerhard Hannoschöck mit Variationen zu umspielen. Nach neun Minuten



Würdenträger 2024/25:

PdD: Karsten Bracker

ZdD: Herr Zeilinger

KdD: Matthias Wagner

OVA: Dagmar Röhrbein, Ulrich de Planque, Karsten Bracker

E.M.A.: die letzten 13 Präsidenten

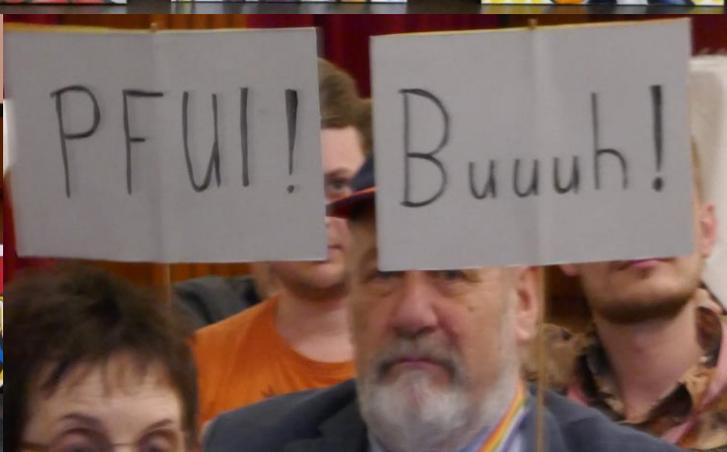
BafDoKug: Sarah Buhles, Thorsten Buhles, Udo Bernhard

RedMifüMi: Christian Pfeiler

Korruptionsbeauftragter (selbst ernannt): Michael Werner

Kongressorte 2025: Flensburg und Åbenrå

Was vom Tage übrig blieb



Enten als Hilfstruppen

Überhaupt ist die biologische Schädlingsbekämpfung, aufs Ganze gesehen, immer noch die wirksamste. Gewiß, wir gehen mit Chemikalien gegen Aebfläuse und Raupen vor, wir spritzen unsere Obstbäume, wir kleben Leimringe an die Stämme, aber alle diese Listen müssen doch ständig wiederholt werden. Der Gedanke des Vogelschutzes entspringt nicht nur der reinen Liebe, sondern auch der Notwendigkeit, diejenigen Vögel zu hüten und zu pflegen, die im Kampf gegen die Schädlinge unsere besten Helfer sind. Was fangen allein unsere Weissen für Unmassen von z. T. schädlichen Raupen! Man hat festgestellt, daß ein Blaumeisenpärchen seine reichlich halbwüchsigen Jungen morgens von sieben bis acht Uhr 72mal, von neun bis zehn Uhr 58mal, von elf bis zwölf Uhr 52mal, von zwölf bis dreizehn Uhr 28mal und von dreizehn bis vierzehn Uhr 34mal fütterte; am Abend kamen dann noch zwischen sieben und achtzehn Uhr 58, von achtzehn bis neunzehn Uhr sogar wieder 58 Fütterungen vor, bis dann



Was wir von der Ente lernen können



Die Ente fettet ihre Federn ein, bevor sie in's Wasser geht. Sie werden dadurch wasserabstoßend, bewahren sie also vor Nässe und Kälte. Wenn wir unsere Schuhe putzen, machen wir das Gleiche. Wir versehen sie mit einer wasserabstoßenden Schicht, die aber zugleich den Schuhen Glanz gibt und das Leder geschmeidig macht. Allerdings, es muß dann auch eine gute Schuhcreme sein, so gut wie die altbewährte **Erdal** Schuhcreme. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

4 4 DER NINO AUS WIEN LIVE
10 4 TOXISCHE POMMES LIVE LESUNG
18 4 CULK & RAHEL LIVE



Den Mutigen bangt selten.
Was graut Euch vor Sankt Pölten?



ÜBER COMICS IN ENTENHAUSEN IN COMICS ÜBER ENTENHAUSEN

Was liest man eigentlich zur Entspannung in der Gumpenmetropole?
Eine kleine Übersicht von Alexander Herges

Zum Thema Comics in und über Entenhausen wurde schon einiges geforscht und veröffentlicht. Allerdings wurde bislang beinahe ausschließlich ein Blick von außerhalb auf das Thema geworfen.

Mit dieser Art von Comics würde man Donald nie erwischen. Abgesehen vielleicht von Momenten, in denen er einfach nur abschalten möchte.

Comics (allgemein)	SH	021	Barks Scripts. Ein unbekanntes Kapitel im Schaffen von Carl Barks.
Comics (allgemein)	SH	034	Ehapa durchleuchtet. Manipulative Eingriffe in die deutschen
Comics (allgemein)	SH	053	Al Taliaferro.
Comics (allgemein)	HD	005	Donald Duck im comic-book. Über die literarischen
Comics (allgemein)	HD	010	Die Entstehung einer Zeichenserie. (Teil 2.) [Aus dem Dänischen
Comics (allgemein)	HD	011	Ein Gespenst geht um in Frankfurt.
Comics (allgemein)	HD	011	Gegen den vulgären Anti-Vulgärdonaldismus.
Comics (allgemein)	HD	012	Disneys Lizenzcomics in Europa.
Comics (allgemein)	HD	016	Donald Duck - Zeichners Traumfigur?
Comics (allgemein)	HD	020	Donald bricht aus. Eine Ente auf Abwegen.
Comics (allgemein)	HD	030	[Quellen zum historischen Donaldismus. Rede oder nicht zum
Comics (allgemein)	HD	030	Wie wir leben: Interview mit Frau Dr. Erika Fuchs.
Comics (allgemein)	HD	031	Donaldistische Umwelt & Trivialliteratur.
Comics (allgemein)	HD	008_9	Die Entstehung einer Zeichenserie. (Teil 1.) [Aus dem Dänischen
Comics (allgemein)	DD	063	Pädagogische Implikationen in MM-Comics, oder: Kann man aus
Comics (allgemein)	DD	078	Ethik in Entenhausen: Zur Vermittlung moralischer Inhalte in den
Comics (allgemein)	DD	084	Barks im Ethikunterricht.
Comics (allgemein)	DD	102	Die Eindeutigkeit der Mehrdeutigkeit, oder: Gibt es Leben
Comics (allgemein)	DD	103	Entenhausen ist überall. Erika Fuchs, Übersetzerin und
Comics (allgemein)	DD	113	Barks revisited. Doctora Fuchs gewidmet.
Comics (allgemein)	DD	115	Laudatio auf Dr. Erika Fuchs anlässlich der Verleihung des
Comics (allgemein)	DD	119	Garantiert nicht von Barks: die schlechteste Duck-Geschichte aller
Comics (allgemein)	DD	124	Alles überflüssige Zeitverschwendung: Schule und Erziehung in
Comics (allgemein)	DD	128	Die Ente in uns - 70 Jahre Donald Duck.
Comics (Schmutz und Schund)	SH	003	Donald Duck und das pädagogische Ethos des EHAPA-Verlages.
Comics (Schmutz und Schund)	HD	010	Donald Duck und das pädagogische Ethos des EHAPA-Verlages.
Comics (Schmutz und Schund)	HD	011	Micky Maus.
Comics (Schmutz und Schund)	HD	015	Micky Maus mit roter Fahne.
Comics (Schmutz und Schund)	HD	030	[Quellen zum historischen Donaldismus. Rede oder nicht zum
Comics (Schmutz und Schund)	DD	078	Ethik in Entenhausen: Zur Vermittlung moralischer Inhalte in den
Comics (Schmutz und Schund)	DD	103	Entenhausen ist überall. Erika Fuchs, Übersetzerin und



Aber eigentlich ist das was für Kinder. Diese lesen das zugegeben auch sehr gerne. Der Supermensch ist einfach unerreich.

Was aber ist mit den Comics, die man in Entenhausen findet und dort konsumiert. Wer liest denn die? Und warum sehen wir die so selten? Die können doch dort nicht ausschließlich Goethe und Schiller lesen?



Natürlich nicht. Neben Zeitungen und klassischen Werken großer Dichter greift man auch in Entenhausen zur Entspannung gerne mal zu leichter Lektüre. Aber Comics sind nicht gleich Comics. Im heutigen Amerika, und auch zu Zeiten von Barks, waren Comics über Superhelden in langen Strumpfhosen weit verbreitet, der bekannteste Held auf Stella anatum ist nach der Quellenlage offensichtlich der „Supermensch“. Was für törichtes Zeug.

Donald greift allerdings in der Tat nur selten zu solchem, wie er es selber nennen würde, „Schund“. Er liest oft und gerne bunte Heftchen, aber nur zweimal etwas anderes als seine Lieblingslektüre. Die erste Ausnahme sahen wir oben, die zweite hier:



Keine Titel in den ersten Veröffentlichungen, danach schon (links oben MM 17/62, links unten TGDD 31, rechts BL WDC 43)

Hierzu ein kurzer Exkurs: Als der ursprüngliche Bericht von Barks in WDC 250 veröffentlicht wurde, ließ der Abdruck zu wünschen übrig. Bei den ersten deutschen Veröffentlichungen in MM 17/62 sowie dem Nachdruck in TGDD 31 ließ man daher den Titel weg. Erst in KA 43 und dann in der Barks Library WDC 43 wurde das Heft als Comic identifiziert. Christian Pfeiler¹ interpretierte die Lektüre als Magazin über Comics („About Comics“), Mark Benecke² entgegnete, dass es doch wohl eher ein Comic sei („Far Out Comics“). Ich habe versucht, beide Interpretationen in den kleinen Ausschnitt zu übertragen.



Von Stefan Jordan erhielt ich dann den entsprechenden Ausschnitt aus der ersten Barks-Gesamtausgabe aus den USA von Another Rainbow, sprich: größerer Druck, schwarz-weiß, so, wie Barks es gezeichnet hat. Also die Vorlage für Pfeiler und Benecke.



Jordan hält auch den etwas kryptischen Namen GEARLOUSE für möglich. Auf deutsch etwa: Düsentrüb. Aber heutzutage muss es ja Englisch sein.

¹ Christian PFEILER: Noch mehr Details aus dem Werk von Carl Barks Folge 4, DD 158, S. 49

² Mark BENECKE: Zur Pfeiler'schen Trouville aus dem Werk von Carl Barks, DD 160, S. 17

Über etwaige Rechtschreibschwierigkeiten Entenhausener Comicverlage will ich mich nicht auslassen. Ebenso wenig möchte ich in diesem kleinen Beitrag eine Quellendiskussion lostreten³. Hier soll es nur um Comics gehen. Ich beende daher an dieser Stelle den Exkurs.

Donalds Favorit ist natürlich der wahrscheinlich größte Verkaufsschlager in der Gumpenmetropole. Die Rede ist von der „Micky Maus“. Er liest sie zuhause gemütlich



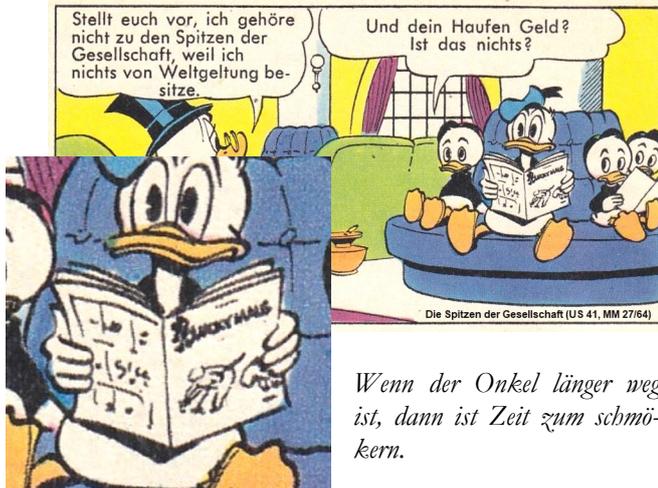
im Sessel. Er liest sie in einem vornehmen Club, in den ihn sein Onkel mitgeschleppt hat (siehe rechts).

Er liest sie, während er auf seinen Onkel wartet (nächste Seite, und ja, es ist die MM, in der Vergrößerung sieht man es). Er liest sie praktisch immer und hat häufig ein Exemplar zur Hand um Zeit totzuschlagen.



³ Es ist eine der ewigen Fragen des Donaldismus. Die aussagekräftigen Bilder kommen von Barks, die kraftvollen Texte von Fuchs, aber wie verhält es sich mit dem, was Barks in die Bilder reingezeichnet hat? Welches Geräusch verursacht eine Zinkwanne voller Glühbirnen, die mit Schwung zu Boden geworfen wird? Barks zeichnet: KA-RASH (WDC 178), bei Fuchs I (MM 9/56) heißt es KA-RACKS!, bei Fuchs II (TGDD 40) KLICKERADOMS!

Diese Frage mögen andere an anderen Orten klären, hier sprengt sie den Rahmen der kleinen Übersicht. Letztlich ist es zweitrangig, ob Barks ABOUT, FAR OUT, GEARLOUSE (oder GEARLOOSE, schlecht gedruckt) oder etwas völlig anderes abgebildet hat, es käme darauf an, was Fuchs übertragen hat. Sie hat den Titel nie übersetzt. Der geeignete Leser möge nun an einen Baum denken, der in einem Wald umfällt, wo ihn niemand hört. Macht er ein Geräusch?



Wenn der Onkel länger weg ist, dann ist Zeit zum schmökern.

Donald weiß, es gibt kaum etwas Schöneres als eine heitere Lektüre an einem ansonsten nicht sehr schönen Tag. Es ist eine Lust zu leben. Wir alle kennen das Gefühl.

Es ist auch kein Geheimnis, dass Donald ein großer Fan der Micky Maus ist. Also, des Comics, nicht der fiktiven Figur, nach deren Passnummer schon mal in einer Quiz-Show gefragt wurde. Das ist, als würde man bei uns nach der Handynummer von Horst Schlämmer fragen. Kein Wunder, dass Donald den Laden hochgehen lassen wollte.



wirst du froh!"), das einzige Getränk, das er zu kennen scheint ist rohe Milch, handgemolken von glücklichen Kühen. Von Blubberlutsch kennt er kaum mehr als den Namen, aber DAS weiß er.



Gustav macht sich sogar vor Donald über dessen Hobby lustig. Er scheint andeuten zu wollen, Donald (und damit ja

auch er selber) lebten in einem Comicheft. Welch absurde Vorstellung.

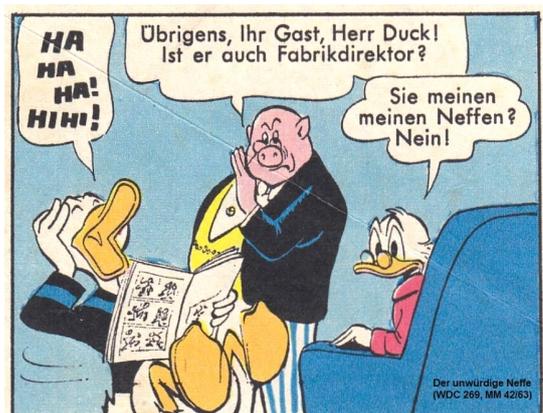
Bei dieser Neckerei scheint es sich aber lediglich um ein geflügeltes Wort in Entenhausen zu handeln. Man darf das nicht allzu wörtlich nehmen. Man wünscht ja zum Beispiel auch niemanden wirklich einen Bruch von Hals oder Bein, wenn man ihm Hals- und Beinbruch wünscht.

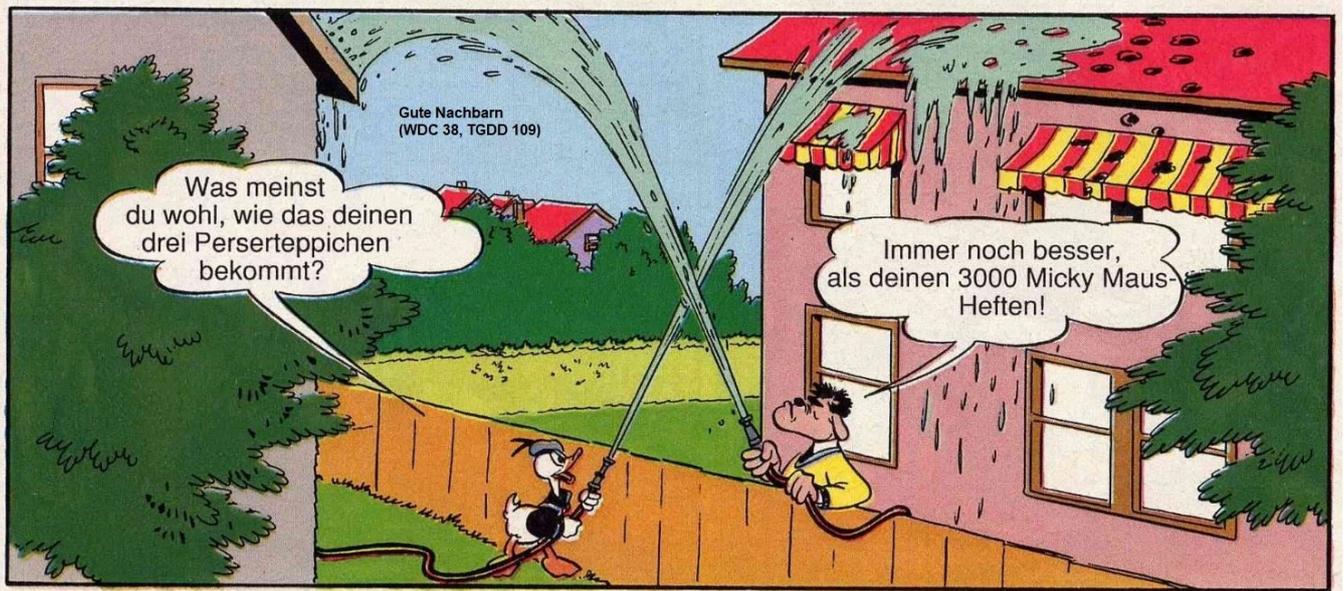


Donald liest gerne Comichefte, das darf ruhig jeder wissen, ist ja auch kein Grund, sich zu schämen. Selbst wenn Dagobert das anders zu sehen scheint.

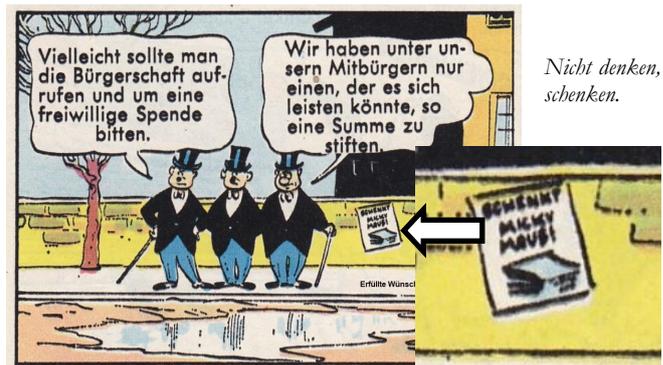


Jeder, wirklich jeder, kennt dieses Hobby von Donald. Selbst der Trainer der Gänseburger Pfadfinder weiß Bescheid, obwohl er sonst in seiner eigenen Blase zu leben scheint. Er ist sportlich, ernährt sich gesund („iß roh, so





Donald ist im Besitz einer imposanten Sammlung an Micky-Maus-Heften. 3000 Stück, das ist kein Pappentstiel. Respekt. Vermutlich sind da aber pars pro toto alle seine Comics gemeint, nicht nur Micky-Maus-Hefte, denn auch bei einer wöchentlichen Veröffentlichung wären das fast 60 Jahrgänge, bei einer monatlichen Erscheinungsweise (wie in Amerika üblich und bei uns in den ersten Jahren ebenfalls) deren 250! Vermutlich besitzt er auch etliche Hefte Micky Vision und Die tollsten Geschichten von Goofy (schudder).

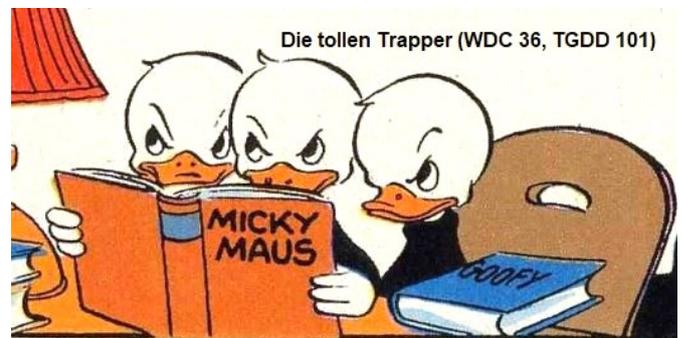


Nicht denken, schenken.



Nun muss man aber auch einräumen, dass die Micky Maus in Entenhausen allgegenwärtig ist. Man findet sie

Die Micky Maus ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Sie kommt in dicken Hardcover-Bänden auf den Markt (wie auch Die tollsten Geschichten von Goofy, schudder⁴), und Friseure nutzen ihre Popularität, um die Kundschaft zu beruhigen (siehe nächste Seite).



Über Geschmack lässt sich nicht streiten. Auch Goofy verkauft sich offenbar.

in jedem Laden, die Auslieferung erfolgt mit eigenen Transportern.

In der Vorweihnachtszeit wird überall in der Stadt auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, die Hefte zum Fest zu verschenken.

⁴Ein kurzer Einschub sei mir noch gestattet, weil das beim Vortrag in St. Pölten angesprochen wurde. Es ist nicht so, dass ich persönlich etwas gegen die Comicfigur des Goofy habe, mich schaudert nur bei dem Gedanken an eine TGG-Reihe, die die besten Werke mit und über diese Nebenfigur eines fiktiven Langweilers abdruckt. Damit will ich NICHTS gegen das bei uns erschienene Goofy-Magazin sagen, das ich geliebt habe, bis sie die Barks-Erstdrucke durch Edel-Wolf-Nachdrucke ersetzt haben. Viele Donaldisten lieben Micky Maus, das Comic-Heft. Nicht ganz so viele lieben Micky Maus, die Comicfigur. Ich bleibe dabei, TGG, schudder.



... aber höchst effektiv.

Nun, Donaldisten wissen um die einschläfernden Eigenschaften von Maus-Comics, aber mit dem Betäubungsmittel geht es vermutlich schneller. Schon Gundel Gauley wusste, Kinder sollte man sehen, aber nicht hören.

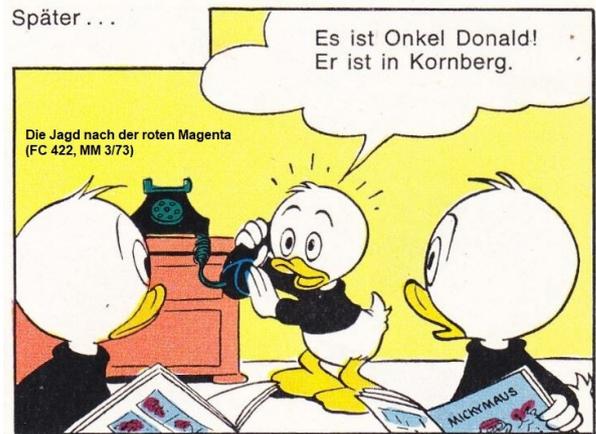


Der mittlere Neffe schnarcht mit Akzent. Reines Hochdeutsch ist das nicht.

Überhaupt die Kinder. Sind die nicht die eigentliche Zielgruppe für Comics? Nun, nicht ausschließlich, aber auch. Tick, Trick und Track lesen sie ganz gerne, wobei nicht immer klar ist, was für Hefte genau. Comics?

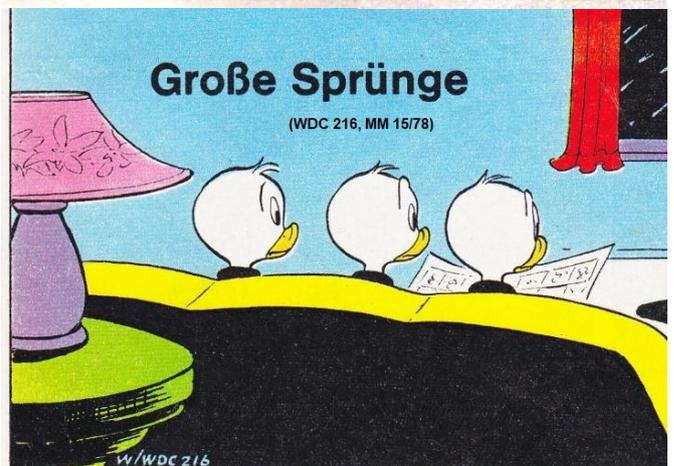


Oder doch eben speziell die Micky Maus?



Zumindest ist man sich einig, dass sich Onkel Donald in Kornberg aufhält. Immerhin etwas.

Die Anzahl der Neffen pro Heft variiert immer mal wieder. Mal hat jeder sein eigenes Heft, mal schmökert man zu dritt im selben Werk. Sie sind da recht flexibel.



Aber, und auch hier ist Entenhausen wieder Vorbild, die Kinder lesen nicht nur Hefte mit bunten Bildern, sondern auch Belletristik. Es muss nicht immer der Lederstrumpf sein, manchmal ist es halt ein stimulierender Zukunftsroman. Auch Diplomingenieur Düsentrieb holt sich aus diesen Werken bisweilen Inspiration für seine Arbeit. Lesen bildet bekanntlich.



Selbst wenn der Erziehungsberechtigte die Wahl der Lektüre seiner Schutzempfohlenen für verbesserungswürdig halten mag.



Es ist wie so oft im Leben. Die Neffen erzählen das gleiche wie der Diplomingenieur, aber erst die praktische Vorführung bringt den Onkel zur Vernunft.



Düsentrieb zeigt, was man aus anregender Lektüre alles rausholen kann, wenn man denn nur will. Wir Donaldisten folgen diesem Beispiel seit beinahe einem halben Jahrhundert. Wichtig ist halt, auf was man sich bezieht. Man muss unterscheiden, was real ist und was nicht. Aus diesem Grund erforschen wir Donaldisten ja auch nicht die „lustigen“ Geschichten um einen bekannten Amateurdetektiv mit unbekannter Passnummer, wir beschäftigen uns mit der Realität. Die Berichte aus Enten-

hausen sind keine Erfindung, sondern aus kanonischer Quelle überliefert. Das hat sich keiner einfach nur ausgedacht, so schlaue ist niemand.



Donald hingegen verliert schon mal den Blick für die Realitäten und riskiert sein Leben. Die Neffen erkennen das (vermeintliche) Problem, und entsorgen aus Sicherheitsgründen ihre Hefte. Sehr verantwortungsvoll von ihnen.



Eine Welt ohne Comics? Ein Graus. Entenhausen hier mehr Mahnung als Vorbild.



Obwohl, Comics lesen? Immer noch besser als Kinolaufen. Darauf sollte man laut Onkel Dagobert generell verzichten. Comics erwähnt er nicht, das fällt bestenfalls

unter „und so weiter“. Wir sahen bereits, dass er um dieses Hobby seines Neffens weiß.

Auch Diplom-Ingenieur Düsentrieb teilt ganz offensichtlich diese Meinung.

Fazit: Lieber lesen. Comics, und nicht Geld, sind ein Quell nie versiegenden Vergnügens. Zack!



Why a Cat ?

Diskussion einer Frage, die sich jeder schon mal gestellt hat.

Wenn unsereins an einem Kongress teilnimmt, dann hat er was davon. So erfuhr ich in St. Pölten die Auflösung eines Problems, das mich seit meiner Jugend beschäftigt: In einer Quizsendung des Entenhausener Fernsehens

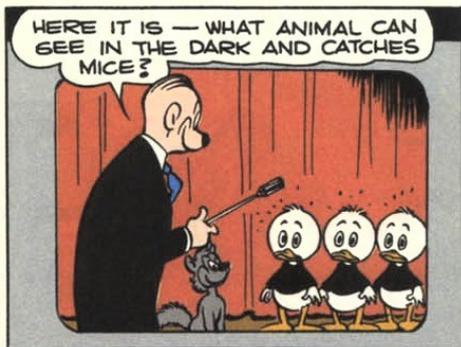


wird nach einem Tier gefragt, das im Dunkeln sehen kann und Mäuse fängt. Die Neffen nennen „die Eule“, und die Antwort wird als falsch bewertet.

Korrekt wäre „die Katze“ gewesen. Nun ist die Katze naheliegend, weil die Neffen mit einer singenden Katze ins Fernsehstudio gekommen sind. Trotzdem habe ich nie verstanden, warum „die Eule“ falsch ist. Schließlich können die Eulen (Strigiformes) bei Nacht sehr gut sehen, und Mäuse sind ihre Leibspeise. Dem deutschen Leser ist unverständlich, warum „die Eule“ eine falsche Antwort ist.



In St. Pölten wurde in einem Vortrag auf die Geschichte „Die Quizsendung“ (WDC 152) rekurriert, was dazu führte, dass ich mein altes Problem im Kollegenkreis zur Sprache brachte. Und tatsächlich konnte Onkel Hajo mir helfen. Das englische „animal“ bezeichne Tiere, die am Boden leben. Vögel und Insekten gehören nicht dazu. Daher sei „die Eule“ im Originaltext eindeutig eine falsche Antwort. Da das Deutsche diese Unterscheidung nicht kennt, bleiben Leser und Leserin nach der Lektüre verwirrt zurück. Ich frage mich, ob Frau Dr. Fuchs die Geschichte hätte so übersetzen können, dass sie auch im Deutschen logisch ist, aber eine Lösung fällt mir nicht ein.



an-i-mal ^[S1] ^[W1] /'ænɪmə/ n [C]

- 1 a living creature such as a dog or cat, that is not an insect, plant, bird, fish, or person: *furry little animals* | *wild/domestic/farm animals* *cattle, sheep, and other domestic animals* | *The cosmetics have not been tested on animals.* | *Beth is an animal lover* (=someone who likes animals).
- 2 any living creature that is not a plant or a person: *He can't stand cruelty to animals of any sort.* | *the animal welfare movement in Britain* | *the enormous diversity of the animal kingdom*
- 3 any living creature, including people: *Man is a highly intelligent animal.*
- 4 informal someone who behaves in a cruel, violent, or very rude way: *Football hooligans are just animals.*
- 5 a (very/completely/entirely) different animal informal something that is very different from the thing you have mentioned: *Writing e-mail is a very different animal from all other forms of writing.*
- 6 a political/social animal etc informal someone who is interested in politics, in meeting other people etc: *He is simply not a social animal.*

Ganz so einfach ist die Sache aber wohl nicht: auch im Englischen kann „animal“ für alle Tiere angewendet werden, sogar einschließlich des Menschen.

„Logman's Dictionary of Contemporary English“ (Harlow 2003) bietet mehrere Möglichkeiten der Interpretation an, darunter auch die strenge, die bei Quizsendungen in Entenhausen verwendet wird. „The Advanced Learner's Dictionary of Current English“ (London 1972) stellt ebenfalls mehrere Deutungen vor.

an i mal ['æniməl] **n.** 1. living thing that can feel and move about. Men, dogs, birds, flies, fish, and snakes are all ~s: *the ~ kingdom*, one of three divisions (the others being vegetable and mineral). 2. four-footed ~ (e.g. a dog or a horse). 3. ~ other than man. 4. (used attrib.) of the physical, not spiritual, side of man: ~ needs (e.g. food); ~ desires; ~ spirits, natural lightheartedness. ~cule [ˌæni'mælkju:l] **n.** microscopic ~.

animal ['æniməl] **In Tier nt;** (as opposed to insects etc) Vierbeiner *m*; (brutal person also) Bestie *f*. *man is a social ~* der Mensch ist ein soziales Wesen; a *political ~* ein politisches Wesen; *there's no such ~ (fig)* so was gibt es nicht! (*inf*); *what sort of ~ is that?* (*fig*) was soll denn das sein?

Das PONS Globalwörterbuch (Wien 1986) bleibt ebenfalls mehrdeutig.

Nur das „Pons Schülerwörterbuch Englisch ab der 7. Klasse“ (Stuttgart 2007) verzichtet auf Mehrdeutiges. Als einzige Übersetzung für „animal“ wird „Tier“ angeboten. Offenbar will man die armen kleinen Gehirne nicht überfrachten.

Man weiß so wenig.

Gangolf Seitz

„Das meiste fließt mir ganz unbewusst aus der Feder.“

Der Ausspruch „Schlechte Zeiten, Kamerad!“ im Duck-Comic „Die Quiz-Sendung“ und in Stijn Streuvels’ Roman „Knecht Jan“¹

von Bernd Rieken

Als vor geraumer Zeit meine Sekretärin und ich mit administrativen Tätigkeiten befasst und dabei einige besonders schwierige Anliegen zu bearbeiten waren, meinte ich, bereits ein wenig erschöpft, zu ihr: „Schlechte Zeiten, Kamerad“. Sie stimmte mir voll und ganz zu, um gleichzeitig hinzuzufügen, dass ihr Großvater diesen Spruch des Öfteren verwendet habe. Ein wenig erstaunt fragte ich sie, ob er denn Disney-Comics gelesen habe, woraufhin sie ebenso überrascht entgegnete, er habe das nie getan. Der Ausspruch stamme doch von einem Dichter, aus einem Roman. Das überraschte mich, kannte ich das Zitat bis dahin doch nur von Erika Fuchs, aber Recherchen, die ich alsbald anstellte, ergaben, dass es in dem Roman „Knecht Jan“ des flämischen Dichters Stijn Streuvels zu finden ist. Von ihm hatte ich indes noch nie etwas gehört.

Die Mehrzahl jener, welche das Zitat kennen, werden wohl ebenfalls weniger an Stijn Streuvels’ Roman „Knecht Jan“ denken als an Donald Duck. In dem Disney-Comic, der den Titel „Die Quiz-Sendung“ trägt (Carl-Barks-Collection, 2005) und den meisten Leserinnen und Lesern bekannt sein dürfte, tätigt ein Hund, dem Daniel Düsentrieb zuvor ein Tonband eingesetzt hat, den Ausspruch „Schlechte Zeiten, Kamerad“. Das Zitat kommt mehrfach im Text vor und steht auch ganz am Ende, demnach an prominenter Stelle und entspricht somit in etwa dem, was in der volkskundlichen Erzählforschung als „Achtergewicht“ bezeichnet wird, nämlich „ein episches Gesetz“, nach dem „das wichtigste Glied am Schluss zu stehen“ pflegt (Holbek 1977, Sp. 65).

In dem Comic kommt eine weitere Spruchweisheit vor, die „mittlerweile zu den klassischen Redensarten“ gehört (Ruppelt 2011, S. 12) und Daniel Düsentrieb in den Mund gelegt wird, als er von Tick, Trick und Track erfährt, dass ihr Onkel ihnen keinen

sprechenden Hund kaufen wolle, weil ein solcher nicht existiere: „So ein Ignorant! Pah, dem Ingeniör ist nichts zu schwör“ (Barks 2005, S. 117). Das Zitat stammt allerdings nicht von Erika Fuchs, sondern von Heinrich Seidel (1842–1906), einem deutschen Ingenieur und Schriftsteller, der in seinem „Ingenieurlied“ den mechanistisch-technizistischen Machbarkeitsglauben feiert und es mit den Worten „Dem Ingenieur ist nichts zu schwere“ beginnen lässt (Seidel 1903, S. 291). Die abgewandelte Form von Erika Fuchs klingt allerdings eleganter und keinesfalls so holprig wie das Original von Seidel mit seinem unreinen Binnenreim und der Senkung auf der letzten Silbe.

Zum Ende des Comics hin sind weitere literarische Anspielungen vorhanden. Donald wird zunächst zugesagt, mit dem sprechenden Hund in der Quizsendung auftreten zu dürfen, den er Tick, Trick und Track zuvor weggenommen hat. Doch in letzter Minute erhält er eine Abfuhr, weil seine Neffen ihm vorgezogen werden, da sie von Daniel Düsentrieb ein zweites Tonband mit der Lohengrin-Arie erhalten haben, das sie einer Katze eingesetzt haben und dadurch zugelassen worden sind. Im weiteren Verlauf des Comics sieht man daher die Neffen mit geschwellter Brust in der Quizsendung und im Vordergrund den „Wunderkater“, der „Nie sollst du müch befraaagen“ singt (Barks 2005, S. 119). Im Anschluss daran sollen sie die „1000-Taler-Frage“ beantworten: „Welches Tier kann im Dunkeln sehen und fängt Mäuse?“ (ebd., S. 120). Donald, der die Sendung im Fernsehen verfolgt, schreit in das TV-Gerät „Die Katze! Die Katze!“ hinein, doch seine Neffen antworten „Die Eule!“, woraufhin der Quizmaster sagt: „Leider falsch. Und deshalb auch keine 1000 Taler gewonnen!“ Daraufhin trägt Donald das TV-Gerät zum Händler, begleitet vom sprechenden Hund, der noch einmal „Schlechte Zeiten, Kamerad!“

¹ Der vorliegende Beitrag ist eine veränderte Fassung von Rieken 2021.

von sich gibt, was Donald mit der Bemerkung „Du sagst es!“ quittiert (ebd.).

Lohengrin ist der Titelheld aus der bekannten Oper Richard Wagners und erscheint ursprünglich im letzten Kapitel des „Parzival“-Epos Wolframs von Eschenbach als dessen Sohn. Er wird auf einem Schwan zur Herzogin von Brabant als Beschützer geschickt, doch darf sie niemals nach seinem Namen fragen. Sie tut es aber doch, und er verlässt sie (Wolfram von Eschenbach 1979, S. 452f.). Umgekehrt hat der junge Parzival in der ersten Hälfte des Versepos eine entscheidende Frage nicht gestellt, nämlich warum der verwundete Gralkönigs Anfortas so sehr leidet (ebd., S. 130). Mit anderen Worten: Wenn es um die Problematik des Fragens geht, versagen die Protagonisten, und das Witzige am Disney-Comic ist, dass es auch dort zum Problem wird, denn die Neffen wissen auf die simple Frage des Quizmasters nicht die erwartete Antwort.²

Literarische Anspielungen bzw. Zitate sind einige der Kennzeichen, welche die Duck-Comics in der Übersetzung von Erika Fuchs aus der breiten Masse der Bildgeschichten emporheben (vgl. dazu Bohn 1996; Meloni 2013; Rieken 2009; vgl. auch Lambach 2011). Auf die Frage, ob es leicht sei, „treffende Klassikerzitate herauszusuchen“, antwortet sie in einem Interview mit dem FAZ-Magazin³:



„Aber natürlich! Es gibt ja genügend Lexika, in denen jedes Zitat, nach Stichworten geordnet, zu finden ist. Aber so arbeite ich eigentlich nicht. *Das meiste fließt mir ganz unbewußt aus der Feder* [...]. Die Formulierungen der Klassiker sind so prägnant, daß sie in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen sind, jedenfalls in meiner Generation“ (Turner 1988, S. 42; eigene Hervorhebung, B.R.; vgl. Meloni 2013, S. 165–173).

Demnach sucht Erika Fuchs nicht krampfhaft in Lexika nach bestimmten Zitaten – „so arbeite ich

² Als ich den Vortrag, der diesem Text zu Grunde liegt, während des 45. Kongresses der D.O.N.A.L.D. in St. Pölten am 23.03.2024 gehalten habe, wurde in der Diskussion angemerkt, dass auch Eulen im Dunkeln sehen können und Mäuse fangen, was ja völlig richtig ist. Ein weiterer Teilnehmer merkte daraufhin an, dass es bei Barks „animal“ heiße, womit keine Vögel gemeint seien. Tatsächlich steht im Cambridge Dictionary in Bezug auf „animal“:

“Something that lives and moves but is not a human, bird, fish, or insect”

(<https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/animal> [29.03.2024]). Doch das ist nur *eine* Bedeutung, eine weitere lautet: “Anything that lives and moves, including people, birds, etc.” (ebd.). Ähnlich lauten die Übersetzungen in dem maßgeblichen Wörterbuch, das Oxford University Press gemeinsam mit dem Dudenverlag herausgegeben hat, nämlich „Tier, Vierbeiner, Lebewesen“ (Dudenredaktion, Oxford University Press 1996, S. 52). Weitere Internet-Recherchen haben ein entsprechendes Bild ergeben, und ich vermochte diesbezüglich auch keinen Unterschied zwischen britischem und amerikanischem Englisch festzustellen. Ein Blick in ältere Lexika aus der Zeit, da Erika Fuchs den Text übersetzt hat,

bestätigt das ebenfalls. So steht im „Schöffler-Weis“ aus den 1950er Jahren unter dem Stichwort „animal“ als Übersetzung ausschließlich „Tier“ (3. Aufl. Stuttgart: Klett 1955, S. 14). – Daher gelangt man hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung von „Animal“ zu keinem eindeutigen Ergebnis, doch könnte uns Donalds Diktum über die Quizsendung zu Beginn des Comics weiterhelfen: „So geht das tagein, tagaus. Irgendein Blödiän beantwortet eine Frage, die sich eigentlich von selbst beantwortet, und gewinnt 1000 Taler“ (Barks 2005, S. 111). Während die Antwort „Katze“ jedem „Blödiän“ sofort einfiel, weil diese soeben die Lohengrin-Arie gesungen hat, würde die Antwort „Eule“ demgegenüber Denkarbeit bedeuten – wobei wir unberücksichtigt lassen wollen, dass der Quizmaster die Antwort der Neffen ebenfalls gelten hätte lassen müssen. Darüber, warum er es nicht getan hat, kann man nur spekulieren: Entweder weiß er es selber nicht, oder er ist geistig unflexibel und auf „Katze“ als Antwort fixiert. Darüber hinaus würde sich ein gutes Ende nicht in den Gehalt des Comics einfügen, dessen Quintessenz „Schlechte Zeiten, Kamerad“ lautet.

³ Dank an Patrick Bahners für die Zusendung des Interviews.

eigentlich nicht“ – sondern lässt sie „ganz unbewusst aus der Feder“ fließen. Damit ist sie auf der Suche nach Ähnlichkeiten und arbeitet in dieser Hinsicht nach dem Muster analogischen Denkens (vgl. Gloy und Bachmann 2000; Hofstadter u. Sander 2014; Rieken 2016), das viel zu tun hat mit dem psychoanalytischen Prinzip der freien Assoziation (Freud 1913c/1996, S. 468; Freud 1925d/1991, S. 65–73; vgl. Rieken 2017), bei dem es nicht um angestregtes, logisch-kausales Schlussfolgern geht, sondern um spontane Einfälle, die viel mit Intuition zu tun haben. Hermann Hesse beschreibt das Phänomen in seinem Roman „Klein und Wagner“ folgendermaßen:

„Ein anderes Denken war es, das man suchen und lernen musste. War es überhaupt ein Denken? Es war ein Zustand, eine innere Verfassung, die immer nur Augenblicke dauerte und durch angestregtes Denken-Wollen nur zerstört wurde. In diesem höchst wünschenswerten Zustand hatte man Einfälle, Erinnerungen, Visionen, Phantasien, Einsichten von besonderer Art“ (Hesse 1987, S. 230).

Leserinnen und Leser, die mit dem Hesse-Zitat wenig anfangen können und an Tiefenpsychologie kaum Interesse zeigen, werden daraus möglicherweise den Schluss ziehen, die Verwendung von Zitaten erfolge „zufällig“ oder gar willkürlich, doch ist das Gegenteil der Fall, weil das Unbewusste in der Regel einen Sinn ergibt. Assoziative Verknüpfungen, wie sie in der Dichtung etwa für den „Stream of consciousness“ mit seinem „Strom“ an unbewusstem Material konstitutiv sind – erinnert sei nur an „Ulysses“ von James Joyce oder an „Leutnant Gustl“ von Arthur Schnitzler –, finden sich auch im vorliegenden Comic. So erfährt Donald vom Sendeleiter, dass Bewerber prominent sein müssen, um für die Quizsendung ausgewählt zu werden. Der vorletzte Teilnehmer sei der Besitzer eines dreibeinigen Huhnes gewesen, während der Letzte auf einer brennenden Kerze im Mund den Ärmelkanal durchschwommen habe. Daran anknüpfend, möchte Donald sich ebenfalls ins kühle Nass gen England stürzen und dabei eine Grapefruit auf einer Makkaroni-Nudel transportieren. „Ähnlich“ bedeutet die Bezugnahme auf Gleiches und Ungleiches gleichermaßen, und das Gleiche ist das Durchschwimmen des Kanals unter erschwerten Bedingungen, während das Ungleiche sich in der

Makkaroni-Nudel nebst Grapefruit gegenüber der brennenden Kerze manifestiert. Als das nicht klappt, weil die Makkaroni nass wird, bleibt er bei Nudeln, verlegt sich aber auf die Herstellung einer solchen, die alle bisherigen in ihrer Länge übertrifft. Demnach bleibt er assoziativ gefangen, solange er allein darüber grübelt, was er tun könnte, um in die Sendung zu gelangen. Erst als er wieder daheim ist und seiner Isolation entkommt, indem er auf seine Neffen sowie den sprechenden Hund trifft, ist es möglich, gedanklich neue Wege zu beschreiten.

Kurzum: Die Verwendung literarischer Zitate bei Erika Fuchs dürfte nicht dem „Zufall“ geschuldet sein, sondern sich aus dem elementaren Prinzip der assoziativen Verknüpfung ergeben. Dass auch die Verwendung des einschlägigen Zitats aus Streuvels' Roman darin keine Ausnahme bildet, soll nun ein Blick auf den Roman verdeutlichen.

Stijn Streuvels wurde 1871 (†1969) als Sohn eines flämischen Bäckers in Heule bei Kortrijk (Westflandern) geboren und wurde zunächst ebenfalls Bäcker. Bald schon erlernte er autodidaktisch neben seinem Beruf die wichtigsten europäischen Sprachen, betätigte sich als Übersetzer und begann zu schreiben. „Knecht Jan“ (im Original „Langs de wegen“ = „Entlang der Straßen“) ist sein erster großer Roman, er erscheint 1902 und ist jenes seiner Werke, das er am meisten schätzt (Stijn Streuvelsgenootschap 2019). Streuvels gilt als einer der bedeutendsten Dichter der niederländischen Sprache in Belgien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; er ist auch durch Übersetzungen in verschiedene Sprachen und dabei vor allem ins Deutsche bekannt (Speliers 2000, Thiers 2019; van Uffelen 1993, S. 263–276). Es ist daher anzunehmen, dass Erika Fuchs ihn gelesen hat. Nun zum Inhalt des Romans: Jan Vindeveughel arbeitet als Großknecht bei dem vermögenden Bauern Hoste weit entfernt von seinem Heimatort. Eines Tages erhält er einen Brief von seiner ehemaligen Nachbarin Vina Vandewiele, in dem sie ihm mitteilt, dass sein Vater todkrank sei, er bereits die letzte Ölung erhalten habe und Jan möglichst bald nach Hause kommen möge, damit das Erbe verteilt werden könne (Streuvels 1948, S. 94). Zunächst weiß er nicht, ob er den Brief ignorieren und einfach weiterarbeiten oder „für immer nach Hause“ gehen soll (ebd., S. 95). Er entscheidet sich nach einigem

Zögern für Letzteres, doch als er endlich heimgekehrt ist, steht er vor verschlossener Türe. Das Erbe sei längst verteilt, sagt Vina, als sie ihn antrifft, die Brüder hätten gemeint, alles sei „anständig und ehrlich geteilt [worden], und den Acker mit dem Haus ließen sie für dich, falls du noch kommen solltest“ (ebd., S. 114). Er bleibt dort und heiratet Vina nach einiger Zeit, denn „sie war in sein Leben getreten wie ein gewöhnlicher Mensch, der zufällig neben seinem Haus wohnte und deshalb auch dieselben Wege ging wie er. Aber die Leute wollten es, der Pfarrer wollte es; notgedrungen würde also etwas daraus werden“ (ebd., S. 134). Am Anfang verläuft alles in geregelten Bahnen, und sie bekommen nach und nach fünf Söhne. Das drückt indes allmählich auf die Ersparnisse, und als nach der Geburt des sechsten Kindes dieses stirbt und unglückseligerweise bald darauf auch Vina, geht sein Anwesen allmählich zugrunde. Er kümmert sich nicht um die Kinder, er lässt sie „toben und Unsinn machen [...] All die Kleinigkeiten, die ihm sonst die Häuslichkeit traulich und gemütlich gemacht hatten, waren vergessen [...]. Das Haus war unsauber. Die Jungens hatten alles bis in die kleinsten Ecken umgewühlt und die Möbel beschädigt oder kaputt gemacht. Stück für Stück zerbrach die Erinnerung an die Vergangenheit, und es blieb nur der offenbare Verfall. Die Türen hingen lose in den Angeln, die Fensterscheiben waren zersplittert – das Haus ging zugrunde. Weder Jan noch die Buben hatten Lust, eine Hand zu rühren, um es vor der gänzlichen Verwahrlosung zu schützen [...]. Sein Eheleben war mit Vinas Tod beendet und konnte nicht erneuert werden. Er befand sich auf einem Wagen, der blindlings dahinrollte“ (ebd., S. 218f.).

Seine unterdessen aufgenommene Tätigkeit als Landarbeiter bei dem reichen Bauern Vorster befriedigt ihn nicht, er wäre lieber Pferdekehnt. Aber diese Stelle hat sein Freund Dolf inne, dem er nichtsdestotrotz den Tod wünscht, um es selber zu werden, aber es bleibt bei Gedanken-Spielereien. Als es in einem Sommer pausenlos regnet und die Ernte großenteils verrottet, bemerkt Vorster, dass dessen Vorratskeller nächtens aufgebrochen worden ist. Beide legen sich auf die Lauer und erwischen den Dieb, können aber wegen der Dunkelheit nicht erkennen, um wen es sich handelt. Als Vorster eine Laterne sowie zum Festbinden Seile holt und Jan den Langfinger unterdessen festhalten soll, gibt sich sein

Freund Dolf als Dieb zu erkennen und bittet ihn inständig, ihn laufen zu lassen. Das tut er zwar, „weil er nicht anders konnte“ (ebd., S. 234), aber nun glaubt Vorster, Jan stecke mit dem Räuber unter einer Decke, und entlässt ihn wutentbrannt. Weil er sein Haus mittlerweile aus Geldnöten an den Bauern abgetreten hat, befürchtet er überdies zu Recht, wohnungslos zu werden. In dieser angespannten Situation begegnet er auf der Straße dem Müller und klagt ihm sein Leid. Er antwortet: „Aha, der Bauer hat dich zu stramm anspannen wollen [...]. *Es sind schlechte Zeiten, Kamerad*, und die Bauern haben es auch nicht allzu reichlich auf ihren Höfen“ (ebd., S. 235; eigene Hervorhebung, B.R.).

Immerhin findet er Unterschlupf in einer verfallenen Mühle, wohin er mit den Kindern und dem restlichen Hausrat übersiedelt. Im darauffolgenden Jahr sind sie alt genug, um für sich selber sorgen zu können. Als eine entfernt liegende Ziegelei Arbeitskräfte sucht, ziehen sie allzumal dorthin, während Jan durch die Vermittlung des Pfarrers die Stelle des verstorbenen Fuhrmanns erhält und obendrein als Zugtier einen blinden Esel kauft, sodass er sich fortan einigermaßen über Wasser halten kann. „Innerlich ging es Jan ganz gut. Er war ruhig und zufrieden und wollte nichts mehr. Er war ganze Tage unterwegs und kehrte abends in seine Einsamkeit zurück“ (ebd., S. 247), doch lässt seine Sehkraft allmählich nach, und er spürt das Alter (ebd., S. 249).

Als nach langer Zeit seine Kinder zurückkehren, freut er sich zunächst, doch im Wirtshaus machen sie sich über seine Sehschwäche lustig und quälen obendrein den Esel. „Auf einmal durchschaute er klar den Wahn, in den er sich seit Jahren verrannt hatte. Wehmut über die Enttäuschung und das Zerfallen seiner lang gehegten Hoffnungen brannte[n] in seinem Herzen. Alles war vernichtet; einsam stand er da in Verzweiflung und Zorn“ (ebd., S. 251). Eilig nimmt er den Esel und geht heim, doch die Kinder verfolgen ihn und trommeln gegen die Eingangstür, aber Jan öffnet nicht. Daraufhin nehmen sie Stroh, legen es unter den Esel und zünden es an, sodass dieser qualvoll verendet. „Er schauderte vor den Schicksalsschlägen, die wie Steine auf sein Haupt fielen“ (ebd., S. 253), und beschließt, an jenen Ort zurückzukehren, von dem er einst aufbrach. Schließlich war die Bäuerin immer gut zu ihm, doch er vergisst, dass mittlerweile

Jahrzehnte ins Land gegangen sind. Dort angekommen, erkennt ihn nämlich niemand mehr, allen ist er fremd. Nur die Jungbäuerin hat „eine unbestimmte Erinnerung an den alten Knecht“ und sagt: „Es ist ein Pferdeknecht aus Vaters Zeiten; er bittet um ein Nachtlager – Macht ihm Brot zurecht, und gebt ihm zu essen!“ (ebd., S. 259). Nach dem Mahl befiehlt daher der Bauer: „Lasst den Mann für heute Nacht in die große Scheune! Und schließt das Tor zu!“

In der wissenschaftlichen Literatur betrachtet man den Protagonisten als Opfer des Schicksals oder der Natur, wie bereits einige Zitate aus der Inhaltsangabe deutlich machen. „A man may spend his whole life fighting back, if nature is against him he will end up crushed like Jan Vindeveughel in *Langs de Wegen*“,⁴ meint der Nederlandist Reinder P. Meijer (Meijer 1978, S. 283). Ähnliches liest man im „Kritisch lexicon van de moderne Nederlandstalige literatuur“, wenn es dort lapidar heißt: „Jan leeft eigenlijk niet, hij wordt geleeft“ (Speliers 2001, S. 9).⁵ Und Toon Breës schreibt im Jahrbuch der Streuvels-Gesellschaft, sein Familienname Vindeveughel habe symbolischen Charakter, denn er sei ein „gevonden vogel“, ein gefundener Vogel, der im existentialistischen Sinn ungefragt in die Welt hinausgeworfen worden und seit Anbeginn dem „blinde[n] lot“, dem blinden Los oder Schicksal, ausgeliefert sei (Breës 2017, S. 124).

Am Ende ist er heimatlos, und er ist es fast schon einmal zwischendurch, nachdem Vorster ihn hinausgeworfen hat. In dieser Situation erwähnt der Müller, als er Jan begegnet, die bekannten Worte „Schlechte Zeiten, Kamerad!“, die im Duck-Comic dem sprechenden Hund in den Mund gelegt werden. Wie bereits angedeutet, beruht die Verwendung von Zitaten keineswegs auf dem „Zufall“, sondern auf dem Prinzip der Ähnlichkeit, und das ist hier mit Händen zu greifen, weil Donald Duck in der „Quiz-Sendung“ ein ähnliches Schicksal widerfährt wie Jan Vindeveughel: Er rackert sich ab, setzt Gott und die Welt in Bewegung, um etwas aus sich zu machen – und am Ende ist alles nichtig, das „Schicksal“ spielt ihm übel mit. Ebenso wie Knecht Jan, der von Vorster

hinausgeworfen und von seinen Kindern aufs Grausamste gequält wird, ist Donald mit Ungerechtigkeit und Sadismus konfrontiert: Als der Wal ihn ausspuckt und er daraufhin zum Sendeleiter geht, winkt dieser ab, weil das nichts Neues, da bereits vor 2000 Jahren Jonas widerfahren, sei. Die längste Nudel der Welt schmettert er ebenso ab, indem er zusätzlich verlangt, sie „auf einen Sitz“ aufzuessen. Und selbst den sprechenden Hund verschmährt er, weil eine die Lohengrin-Arie singende Katze, noch dazu vor- und rückwärts, ungleich interessanter sei.

Allerdings versagen die Neffen, während Donald, vor dem Fernseher zitternd, die richtige Antwort wüsste. Das ist auch deswegen interessant, weil die Kinder in den Barks-Comics gemeinhin als klug dargestellt werden und Donald oftmals als tölpelhaft. Hier hingegen und in manch anderen Geschichten ist es umgekehrt, das heißt die Figuren im Barks'schen Kosmos sind nicht stereotyp, sondern differenziert gezeichnet, und das gleiche gilt für die moralischen Qualitäten der Protagonisten. Die Neffen sind nicht nur altruistisch und ihr Onkel nicht nur egoistisch, zuweilen verhält es sich genau umgekehrt. Am wichtigsten an seinen Comics, meint Barks in diesem Sinn, sei Folgendes: „I told it like it is. I told the kids that the bad guys had a little bit of good in them, and the good guys have a lot of bad in them, and that you couldn't depend on anything much, that nothing was going to always turn out roses“ (Andrae 2006, S. 8).⁶

Wenn man demgegenüber einen Blick zum Beispiel auf die Asterix-Comics wirft, wird der Unterschied besonders klar, denn dort sind die Charaktere stereotyp gezeichnet: Asterix ist gutmütig und klug, Obelix ist ebenfalls gutmütig, jedoch intellektuell minder bemittelt, und die Römer verlieren immer gegen das gallische Dorf (s. Rieken 2009, S. 392). Dagegen ist der Duck-Clan aus der Feder von Carl Barks vielschichtiger dargestellt, und das ist gut so, denn die Komplexität ihrer Charaktere wirkt spannungssteigernd, weil man im Vorhinein nicht weiß, wie sich die Protagonisten verhalten und wie die Geschichten ausgehen werden. Selbst das ewige „Schoßkind des

⁴ „Ein Mann kann sein ganzes Leben damit verbringen, sich zu wehren; wenn die Natur gegen ihn ist, wird er am Ende vernichtet wie Jan Vindeveughel in *Langs de Wegen*“.

⁵ „Jan lebt nicht eigentlich, er wird gelebt“.

⁶ „Ich habe es so gesagt, wie es ist. Ich habe den Kindern gesagt, dass die Bösen ein wenig Gutes in sich haben und die Guten eine Menge Schlechtes in sich haben, und dass man sich auf nichts verlassen kann, dass nichts immer rosig ausgehen wird.“

Glücks“, Gustav Gans, unterliegt mitunter der Duck-Familie, obgleich Donald als „ewiger Pechvogel“ zumeist den Kürzeren zieht. Aber das ist nicht immer der Fall, zum Beispiel triumphieren am Ende der Geschichte „Familie Duck auf Nordpolfahrt“ (vgl. dazu Behrens 2003, S. 229–238) die Enten und können laut singen: „Na ja, der Gustav Gans, ja ja, der kann’s, doch unser Schwein ist auch nicht klein!“ (Barks 2007, S. 120).

Die differenzierte Darstellung der Figuren ist ein Qualitätsmerkmal, welches die Comics von Carl Barks charakterisiert und sie in die Nähe der so genannten Hochliteratur rückt (vgl. Rieken 2009, S. 392f.) – während demgegenüber die Trivilliteratur eher durch Stereotypen glänzt. Entsprechendes gilt für das eher skeptische Menschenbild, das der Dichtung eigen ist und auch im Zitat von Carl Barks zum Ausdruck kommt, wenn es heißt, die „good guys“ trügen „a lot of bad in them“. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Journalisten, die Donald über den Ärmelkanal begleiten und zunächst frustriert darüber sind, dass die Nudel weich wird und dadurch sein Versuch, die Straße von Dover zu durchschwimmen, aufgegeben werden muss – dann aber hellauf begeistert sind, als Donald vom Wal verschluckt wird.

Hinsichtlich der moralischen Qualitäten gilt Entsprechendes auch für „Knecht Jan“. Er ist, ähnlich wie es Barks über seine Figuren aussagt, weder gut noch böse, sondern eine Mischung aus beidem. Er hat eine abgründige Seite und eine soziale. Jene zeigt sich gleich am Anfang des Romans, als er, der an sich Pferde liebt, das neue Ross, weil es widerstrebend ist, von „Raserei“ gepackt wird: „Er trat um sich und schlug mit den Fäusten blindlings drauf los, so dass das Pferd zitterte und ängstlich zurückwich“ (Streuvelds 1948, S. 82). Der Jähzorn, der aus ihm spricht, bricht zwar nicht oft, aber doch zuweilen und dann entschieden aus ihm heraus: „Er schlug die Kinder, um ihr Gebrüll zu hören, und trat seine Frau, um ihre Duldsamkeit zu erproben“ (ebd., S. 200). Er tut das in betrunkenem Zustand, wobei das während der Ehe nur dieses eine Mal vorkommt. Aber davor war er öfters berauscht, und dann wurde er zuweilen auch gewalttätig. Insgesamt und über weite Strecken ist er indes friedfertig und darum bemüht, seine Familie zu ernähren.

Es ist die differenzierte Charakterdarstellung des Protagonisten, die ein Qualitätsmerkmal dieses Romans ist. Er teilt sie mit einem Großteil der Weltliteratur und auch mit den Comics von Carl Barks. Dass auch die deutsche Übersetzung von Erika Fuchs auf hohem Niveau angesiedelt ist, passt daher gut zum Gehalt dieser Bildgeschichten, und ich denke, dass all das bisher Erwähnte eine Rolle gespielt haben mag, als der deutschen Übersetzerin „unbewusst“ jenes Zitat einfiel, das sie dem sprechenden Hund in den Mund gelegt hat: „Schlechte Zeiten, Kamerad!“

In der dem Vortrag anschließenden Diskussion hat PaTrick Bahners seinem Zweifel darüber Ausdruck verliehen, dass Erika Fuchs das Zitat von Stin Streuvelds gekannt und übernommen habe. Seines Erachtens handele es sich bei der identischen Wortwahl um Zufall, ferner sei „Schlechte Zeiten, Kamerad“ die wörtliche Übersetzung des Barks’schen „Times are tough, huh, bud?“. In einer Mail vom 25.03.2024 (Bahners 2024) hat er seine Überlegungen ausführlicher dargelegt, die hier auszugsweise wiedergegeben werden:

„Wenn man bei zwei Autoren die identische (nicht triviale) Wortfolge findet, hat entweder 1) der zweite Autor Kenntnis vom Text des ersten gehabt oder 2) die beiden Autoren haben unabhängig voneinander dieselbe Formulierung gefunden. Im Fall von 1) kann entweder 1a) ein absichtliches oder 1b) ein unabsichtliches, aus unbewusster Erinnerung fließendes Zitat vorliegen [...].

Sie vertreten zum doppelten ‚Schlechte Zeiten, Kamerad‘ These 1b). Beim Googeln kann man die Erfahrung machen, wie oft nicht besonders markante kurze Wortfolgen tatsächlich offenbar nur ein einziges Mal gedruckt worden sind. Diese (gefühlte) Statistik macht Ihre These grundsätzlich plausibel. Oft wird in analogen Fällen 1) trotzdem nicht bewiesen werden können. 2) ist möglich und kann nicht einfach ausgeschlossen werden.“

Dass nicht sonderlich markante kurze Wortfolgen oftmals nur ein einziges Mal gedruckt werden, ist aus meiner Sicht ein entscheidendes Argument. Streuvelds Roman ist 1902 auf Niederländisch und 1928 erstmals auf Deutsch erschienen. Beim Sichten diverser Zeitungsarchive zwischen 1902 und 1954 – als der

Comic erstmals auf Deutsch erschienen ist –, habe ich die Wortfolge „Schlechte Zeiten, Kamerad“ nur ein einziges Mal gefunden, und zwar im österreichischen Zeitungsportal „Anno“.⁷ Danach indes weitaus öfter, aber unter Bezugnahme auf den Duck-Comic (Rieken 2021, S. 519), nicht auf Streuvels. Das heißt, Erika Fuchs ist es gewesen, die für eine mediale Verbreitung des Zitats gesorgt hat.

Zwar gebe ich Bahners Recht, wenn er meint, es könne nicht ausgeschlossen werden, Streuvels und Fuchs hätten unabhängig voneinander die Wortfolge verwendet. Doch ist einerseits zu bedenken, dass in den Geisteswissenschaften eindeutige Kausalität eine weniger große Bedeutung hat als Plausibilität bzw. Wahrscheinlichkeit. Andererseits ist „Zufall“ eine Kategorie, die man nicht vorschnell anwenden sollte, weil sie mitunter dazu dient, Dahinterstehendes zu verdecken. Die Verhältnisse sind ähnlich wie beim Placebo-Effekt, der recht eigentlich ein Nicht-Wissen verschleiert. Natürlich existieren Zufälle, zum Beispiel „die quantenphysikalische Ursachenlosigkeit und die Instabilität dynamischer Systeme (Chaos, Selbstorganisation, Autokatalyse u.a.)“ (Schmidt 2004, S. 1423), doch just in jenem Bereich, um welchen es hier geht, nämlich der Frage nach dem Einfluss des Unbewussten, wäre behutsam mit dem Begriff „Zufall“ umzugehen. Denn dieser bezieht sich auf ein mechanistisches bzw. systemtheoretisches Kausalitätsmodell, kurzum auf „Vernunft“, während die Dynamik des Unbewussten gemäß dem Ähnlichkeitsdenken, dem „analogischen Rationalitätstypus“, strukturiert ist, dem „Anderen der Vernunft“ (Gloy 2001). In dem Fall würde das Wort von Leibniz gelten: „Ein solcher Zufall, eine solche unbedingte und wirkliche Zufälligkeit ist eine Chimäre, welche in der Natur nirgends sich findet“ (Leibniz 2017, § 303). Einfacher formuliert: Wenn man Erika Fuchs beim Wort nimmt („Das meiste fließt mir ganz unbewusst aus der Feder“), dann

entstammen die Zitate nicht angestrengtem Nachdenken, sondern „Einfällen“, die plötzlich und „irgendwie“ an der Oberfläche auftauchen. Das kann man auch dann nachvollziehen, wenn man kein Freund der Psychoanalyse ist, denn es handelt sich dabei um Alltagserfahrungen: Man kommt bei einem Thema nicht weiter, macht einen Spaziergang im Grünen, und während man die Natur auf sich wirken lässt, fällt einem plötzlich etwas Passendes ein.

Dennoch meint Bahners:

„Ich halte 2) (zufällige Übereinstimmung) in unserem Fall (ausnahmsweise) für wahrscheinlicher. Warum? Ich beginne damit, dass Erika Fuchs einen Text zu übersetzen hatte. Er hat folgenden Wortlaut: ‚Times are tough, huh, bud?‘ [...]. Bei ‚Schlechte Zeiten, Kamerad!‘ handelt es sich um eine wörtliche Übersetzung, die zudem dem Rhythmus oder Sound des Originals ziemlich nahekommt (Quasi-Reim bud / Kamerad). Es ist jedenfalls keine der für Fuchs typischen freien Übersetzungen. Andere dem Original ähnlich nahe Varianten wären möglich gewesen, insbesondere Kumpel oder Freund für bud, und Harte oder Schwere statt Schlechte. Es kann sein, dass Erika Fuchs unter diesen Varianten ihre Wahl getroffen hat, weil ihr der Romantext in den Sinn kam. (Nach Ihrer Vermutung unbewusst.) Es kann aber auch sein, dass sie selbst insbesondere auf den ethisch anspruchsvollen Kameraden mit seinen militärischen und romantischen Assoziationen (Ich hatt’ einen Kameraden) gekommen ist. Eine solche Anhebung des Sprachniveaus ist ganz typisch für Fuchs.“

Die Behauptung, „Schlechte Zeiten, Kamerad“ wäre die wörtliche Übersetzung von „Times are tough, huh, bud?“⁸ klingt mir zu apodiktisch. Wenn man nämlich den englischen Satz in den zurzeit am meisten verbreiteten und recht zuverlässigen Übersetzungsdienst DeepL eingibt, erscheint auf Deutsch „Die Zeiten sind hart, nicht wahr, Kumpel?“ Als

⁷ In der „Österreichischen Land-Zeitung“ vom 05.11.1904 unter der Rubrik „Launige Ecke“. Dort heißt es: „**So ändern sich die Zeiten.** Baron Pumpwitz: ‚Ach, Kamerad, warte hier auf Bankier Feigelstocks hässliche Tochter, kann mir nicht mehr anders helfen!‘ – Baron Ohneburg: ‚Ja, schlechte Zeiten, Kamerad, vor dreihundert Jahren hätte man direkt auf Papa gelauert!‘“ [https://anno.onb.ac.at/cgicontent/anno?aid=olz&datum=19041105&seite=12&zoom=33&query=%22schlechte%2Bzeiten%2C%2Bkamerad%22&ref=anno-search [03.04.2024]. – Im „Deutschen Zeitungsarchiv“ ist überhaupt kein passender Beleg vorhanden, nur ein

ähnlicher, und zwar in der Saale-Zeitung vom 06.05.1930. Darin heißt es in Zusammenhang mit dem „Wiedersehenstag“ ehemaliger Reserveinfanteristen, „dass trotz der schlechten Zeiten Kameraden von auswärts gekommen seien“ (https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/item/JXN4HXA7BOLKBID3QW7FMEUXRJVWQ4EE?query=%22schlechte+zeiten%2C+kamerad%22&hit=1&issuepage=9 [03.04.2024]).

⁸ Lambach (2011, Fußnote 14) weist darauf hin, dass im amerikanischen Original das Zitat auch in abgewandelter Form zu finden ist, und zwar als „Yup! Times are tough!“ (Barks 2022, S. 120).

Alternativen werden für „hart“ an der ersten und zweiten Stelle „schwer“ und „schwierig“ genannt und erst an dritter Stelle „schlecht“, während als Alternative zu „Kumpel“ erst an achter Stelle „Kamerad“ erscheint, vor „Freund“, „Kollege“ usw. – Im englischen Wörterbuch der Dudenredaktion/Oxford University Press findet man demgegenüber „schlecht“ überhaupt nicht, sondern ausschließlich folgende Übersetzungen: a) „fest“, b) „zäh“, c) „schwierig, vertrackt“, d) „hart“, e) tough luck = „Pech“, f) „zäh“, g) „gewalttätig“ (Dudenredaktion, Oxford University Press 1996, S. 759). Und für „buddy“ (als Kurzform für „bud“) existiert darin nur die Übersetzung „Kumpel“ (ebd., S. 109).

Dann gibt es noch die Interjektion „huh“, die laut Wörterbuch mit „(Amer.) pah“ übersetzt wird (ebd., S. 359) und ein „Ausruf der Geringschätzung“ ist (Duden 1994, S. 2470). Für „huh“ existieren bei DeepL gar „keine Ergebnisse“, wenn man das Wort anklickt, deshalb wurde es wohl nicht mitübersetzt, und das hat auch Erika Fuchs nicht getan – möglicherweise, weil sie etwas Eleganteres anstrebte als eine auf die USA begrenzte Interjektion, und an dem Punkt kommt wieder Stin Streuvels ins Spiel. Wenn eine Mehrzahl an Übersetzungsmöglichkeiten vorhanden ist und es keinesfalls ausgemacht ist, dass es, wie Bahners behauptet, nur die eine gibt, dann wäre es in der Tat ein sehr, sehr großer „Zufall“, wenn Erika Fuchs unabhängig von Streuvels dieselbe Wortfolge wie er verwendet hätte. Im Sinne von Ockhams Rasiermesser⁹ ist daher unbewusster Einfluss des Dichters auf Fuchs wahrscheinlicher als Zufall, weil große Ähnlichkeiten zwischen dem Schicksal von Knecht Jan und dem von Donald Duck im vorliegenden Comic vorhanden sind – Ähnlichkeiten, die assoziativ aus dem Unbewussten hervorströmen, wie bereits dargestellt wurde.

Doch folgen wir weiter Bahners:

„Wichtig scheint mir ein Unterschied zwischen dem hiesigen hypothetischen Zitat und sehr vielen eindeutigen Zitaten (siehe die Zusammenstellung bei www.alleswisser.org). Erika Fuchs baute häufig Zitate ein, wo das Original ihr zu schlicht, blass

oder kolloquial schien. Eine mehr oder weniger triviale Aussage wurde in der deutschen Fassung durch eine offene oder verborgene Sentenz ersetzt. (Verborgen: wenn nur die Leser das Zitat erkennen, während es für die Figuren der Comicgeschichte kein Zitat ist.) Ein Beispiel statt aller. Uncle Scrooge 37, letztes Bild. Im Original klagt Dagobert: ‘And here I’ve been hugging a canteen all night, thinking it was a jar of diamonds from the cave of Ali Baba!’ Fuchs übersetzt recht wörtlich und fügt dann noch einen Satz an: ‚Ach, ich bin des Treibens müde!‘ Goethe, Wanderers Nachtlied.

In unserem Fall wäre das Zitat weder Ersatz für eine mehr oder weniger belanglose Original-Formulierung noch Ergänzung. Fuchs hätte, um die wörtliche Übersetzung besonders markant zu machen, auf die Vorlage zurückgegriffen. (Nach Ihrer Vermutung allerdings unbewusst.) Denkbar. Man kann allerdings auch fragen, ob die Drei-Wort-Fügung wirklich so markant bzw. individuell ist. (Bei ‚Ach, ich bin des Treibens müde!‘ steht der Zitatcharakter außer Frage.)“

Es ist sicher richtig, sich zu fragen, ob die Drei-Wort-Formulierung wirklich so markant ist. Offenkundig war sie es lange Zeit nicht, denn sie wird in den Medien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum aufgegriffen. Doch seitdem Erika Fuchs sie dem sprechenden Hund in den Mund gelegt hat, kommt sie öfter vor (Rieken 2021, S. 519), zuletzt noch als Teil der Überschrift in der FAZ in einer Besprechung von Fritz Hochwälders „Der Himbeerpflücker“ in den Wiener Kammerspielen (Lhotzky 2023). Demnach dürfte die Formulierung mittlerweile als markant empfunden werden, weswegen man sich fragen kann, ob das nur an der Berühmtheit von Erika Fuchs liegt oder auch am Ausspruch selber. Ich tendiere zu einem Sowohl-als-Auch, denn „Schlechte Zeiten, Kamerad“ spendet Trost und begründet überdies Gemeinsamkeit – beides tut gut. Das hätte der Satz wohl bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tun können, aber möglicherweise ist der Spruch nur wenigen aufgefallen, und an diesem Punkt kommt für

⁹ Prinzip der Sparsamkeit bei der Bildung von Hypothesen: Bei hinreichenden Erklärungen ist jene zu bevorzugen, welche mit den wenigsten Vorannahmen auskommt und gleichzeitig den Sachverhalt

logisch erklärt. „Zufall“ erklärt hier gar nichts, aber das „Unbewusste“ ist eine einfache Annahme, die viel zu erklären vermag.

Bahners „nun ein weiteres Bedenken ins Spiel. ‚Schlechte Zeiten, Kamerad!‘ (Fuchs) ist ein Satz. Dieser Satz findet sich als solcher nicht bei Stijn Streuvels; dort ist die Wortfolge Teil eines Satzes mit anderem Anfang und Ende. Die Lakonie der Feststellung des Hundes, die wegen der Übereinstimmung mit seiner Miene ganz wesentlich die Komik der Stelle ausmacht, ist in der Vorlage nicht vorhanden. Man müsste also annehmen, Erika Fuchs hätte einen langen Satz aus dem Roman (vage) im Gedächtnis behalten und die drei für ihren Zweck passenden Wörter herausgeschnitten. Noch einmal anders formuliert: Der Satz des Romans, so wichtig er für die Handlung und die Charakterisierung der Figuren ist, hat noch nicht die Bündigkeit und damit die Eignung zum geflügelten Wort, zu dem der Spruch des Hundes geworden ist. So scheint es mir wahrscheinlicher, dass Erika Fuchs ohne Lektüre von Streuvels zu ihrer Wendung gekommen ist“.

Ob die Einbettung des Fuchs-Zitates in einen längeren Satz bei Streuvels („Es sind schlechte Zeiten, Kamerad, und die Bauern haben es auch nicht allzu reichlich auf ihren Höfen“ [ebd., S. 235]) als Argument dienlich ist, um zu behaupten, sie habe den Roman nicht rezipiert, möchte ich zumindest mit einem Fragezeichen versehen. Genauso gut kann ihr die Drei-Wort-Fügung aus dem längeren Satz ins Auge gesprungen sein, unbewusst oder bewusst, zumal sie sie an Kriegszeiten bzw. das Militär erinnern haben könnte, wie ja auch Bahners betont. Möglicherweise hat sie dabei geahnt, dass es sich um eine griffige, einprägsame und gleichzeitig Emotionen hervorrufende Formulierung handelt – wäre es anders, wäre der Ausspruch nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. Ja, man könnte darüber hinaus argumentieren, dass ihr der Satzteil, obwohl Teil eines längeren Satzes, genau deswegen aufgefallen ist, weil sie ein sensibles Gespür für Sprache hatte. Denn es ist bei ihrer Allgemeinbildung nicht unwahrscheinlich, dass sie Streuvels gelesen hat. Der Roman erschien erstmals, wie bereits erwähnt, 1928 auf Deutsch, da war Fuchs 22 Jahre alt. Der Autor war einer der meistgelesenen Dichter in Deutschland und blieb es auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Seine

Bücher sind unter anderem bei Fischer, Ullstein und im Inselverlag erschienen, „Knecht Jan“ lag bereits 1938 bei 20.000 verkauften Exemplaren in Deutschland, und das ist erklärlich: „In een land waarin de ‚boerenroman‘ als een tegengewicht voor de stadsroman moest fungeren, is het begrijpelijk dat Streuvels’ romans over het landleven in een Vlaamse omgeving ingang en verspreiding konden vinden“ (De Smedt 2011, S. 267; vgl. auch Speliers 2000).¹⁰ Während die englische Übersetzung mit nicht einmal 300 verkauften Exemplaren ein finanzieller Misserfolg war (De Smedt 2017, S. 234), wurde das Buch auf Deutsch zwischen 1928 und 1954 zwölfmal aufgelegt, und das in Verlagen, die Erfolgsromane verkauften (Thiers 2017, S. 81–84).

Insgesamt betrachtet, halte ich es daher für wahrscheinlicher, dass Erika Fuchs Streuvels’ Roman gelesen hat und ihr der Satzteil, bewusst oder unbewusst, aufgefallen und später, bei der Übersetzung des Comics, wieder eingefallen ist. Bahners’ Sichtweise, es handele sich um „Zufall“, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, doch ist dieser im Bereich des Unbewussten, aus dem Erika Fuchs laut eigener Aussage die Zitate zufließen, weniger wahrscheinlich als das Denken in den Kategorien der Ähnlichkeit, die, wie bereits erwähnt, zum einen für den Comic selbst eine große Rolle spielen, und zum anderen für den Vergleich der Protagonisten Jan Vindeveughel und Donald Duck. Ferner ist „Schlechte Zeiten, Kamerad!“ keineswegs die wörtliche oder naheliegendste Übersetzung von „Times are tough, huh, bud?“ Wie Bahners selbst meint, kommen selbst kurze Wortverbindungen in identischer Form nur selten vor, und das ist ein entscheidendes Argument.

Literatur

- Andrae, Thomas 2006: Carl Barks and the Disney Comic Book. Unmasking the Myth of Modernity. Jackson: University Press of Mississippi.
- Bahners, Patrick 2024: Mail an Bernd Rieken, Montag, 25. März 2024, 23:12 Uhr. Archiv Rieken, Ordner „Tagung D.O.N.A.L.D. St Pölten 2024“.
- Barks, Carl 2005: Donald Duck – Die Quizsendung. In: Carl Barks Collection, Bd. XI, 1953. Hrsg. und

¹⁰ „In einem Land, in dem der ‚Bauernroman‘ ein Gegengewicht zum Stadroman bilden sollte, ist es begrifflich, dass Streuvels’ Romane

über das Landleben in einem flämischen Umfeld Aufnahme und Verbreitung finden konnten.“

- kommentiert von Geoffrey Blum. In der Textfassung von Dr. Erika Fuchs. Filderstadt: Egmont Horizont, S. 111–120.
- Barks, Carl 2007: Donald Duck – Familie Duck auf Nordpolfahrt. In: Carl Barks Collection, Bd. VII, 1949–1950. Hrsg. und kommentiert von Geoffrey Blum. In der Textfassung von Dr. Erika Fuchs. Filderstadt: Egmont Horizont, S. 89–120.
- Barks, Carl 2022: The Talking Dog. In: The Complete Carl Barks Disney Library, Vol. 13. 2. Aufl. Seattle: Fantagraphics Books, S. 113–122.
- Behrens, Roger 2003: Die Diktatur der Angepassten. Texte zur kritischen Theorie der Popkultur (Kultur und soziale Praxis). Bielefeld: Transkript.
- Bohn, Klaus 1996: Das Erika Fuchs Buch. Disneys deutsche Übersetzerin von Donald Duck und Micky Maus: Ein modernes Mosaik. Lüneburg: Dreidreizehn.
- Breës, Toon 2017: Langs de wegen (1902). Een structurele analyse. In: „Jan Vindeveughel, Peerdeknecht“. Stijn Streuvels’ „Langs de wegen“. Jaarboek XXII van het Stijn Streuvels genootschap 2016. Onder redactie van Marcel de Smedt. Kortrijk: Stijn Streuvels genootschap, S. 87–168.
- De Smedt, Marcel 2011: Uit de briefwisseling van Stijn Streuvels met zijn Duitse uitgevers. In: Jaarboek 17 van het Stijn Streuvels genootschap 2011. Stijn Streuvels en „Avelghem“, S. 254–268. https://www.dbnl.org/tekst/_jaa027201101_01/_jaa027201101_01_0011.php [24.03.2024].
- De Smedt, Marcel 2017: Old Jan (1936). De Engelse vertaling van Langs de wegen. In: „Jan Vindeveughel, Peerdeknecht“. Stijn Streuvels’ „Langs de wegen“. Jaarboek XXII van het Stijn Streuvels genootschap 2016. Onder redactie van Marcel de Smedt. Kortrijk: Stijn Streuvels genootschap, S. 221–235.
- Duden 1994: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden, Bd. 5. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Dudenredaktion, Oxford University Press 1996: Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 29: Wörterbuch Englisch. 19. Aufl. Mannheim: Brockhaus.
- Freud, Sigmund 1913c/1996: Zur Einleitung der Behandlung. In: Gesammelte Werke, Bd. VIII. 9. Aufl. Frankfurt am Main: S. Fischer, S. 453–478.
- Freud, Sigmund 1925d/1991: Selbstdarstellung. In: Gesammelte Werke, Bd. XIV. 7. Aufl. Frankfurt am Main: S. Fischer, S. 31–96.
- Gloy, Karen; Bachmann, Manuel (Hrsg.) 2000: Das Analogiedenken. Vorstöße in ein neues Gebiet der Rationalitätstheorie. Freiburg i. B., München: Karl Alber Verlag.
- Gloy, Karen 2001: Vernunft und das Andere der Vernunft. Freiburg, München: Karl Alber.
- Hesse, Hermann 1987. Klein und Wagner. In: Gesammelte Werke in zwölf Bänden, Bd. 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 204–292.
- Hofstadter, Douglas; Sander, Emanuel 2014: Die Analogie. Das Herz des Denkens. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Holbek, Bengt 1977: Achtergewicht. In: Kurt Ranke (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter, Sp. 65.
- Lambach, Uwe 2011: Schlechte Zeiten, Kamerad! Kommunikation mit Tieren. In: Der Donaldist 140. <https://www.donald.org/uploads/downloads/Forschung/2012a%20Lambach.pdf> [20.04.2024].
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 2017: Die Theodizee. Hrsg. von Karl-Maria Guth. Berlin: BoD.
- Lhotzky, Martin 2023: „Himbeerpflücker“ in Wien: Schlechte Zeiten, Kamerad! In: FAZ, 04.12.2023. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/wiens-kammerspiele-zeigen-kriegsparabel-der-himbeerpfuecker-19357774.html> [30.03.2024].
- Meijer, Reinder P. 1978: Literature of the Low Countries. A Short History of Dutch Literature in the Netherlands and Belgium. The Hague, Boston: Martinus Nijhoff.
- Meloni, Ilaria 2013: Erika Fuchs’ Übertragung der Comicserie „Micky Maus“ (Studien zur Sprachwissenschaft, Bd. 5). Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- Rieken, Bernd 2009: Überall war Entenhausen. Die Comics von Carl Barks in der Übersetzung von Erika Fuchs. In: Michael Simon, Thomas Hengartner, Timo Heimerdinger, Anne-Christin Lux (Hrsg.): Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, Bd. 3). Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 387–395.
- Rieken, Bernd 2016: Das Analogiedenken und seine Bedeutung für Medizin und Psychotherapie. In: Curare. Zeitschrift für Medizinethnologie 39, Heft 3+4, S. 236–243.
- Rieken, Bernd 2017: Das Analogiedenken als Element einer psychodynamischen Psychotherapiewissenschaft. In: SFU Forschungsbulletin / SFU Research Bulletin 5, Heft 2, S. 1–11. DOI: 10.15135/2017.5.2.1-11.
- Rieken, Bernd 2021: „Schlechte Zeiten, Kamerad!“ Der Donald-Duck-Comic „Die Quiz-Sendung“ und Stijn Streuvels’ Roman „Knecht Jan“. In: Petra Himstedt-Vaid, Susanne Hose, Holger Meyer, Siegfried Neumann (Hrsg.): Von Mund zu Ohr via Archiv in die Welt. Beiträge zum mündlichen, literarischen und medialen Erzählen. Festschrift für Christoph Schmitt (Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 9) Münster, New York: Waxmann 2021, S. 473–486.
- Ruppelt, Georg 2011: Homo faber? – Der Ingenieur in der deutschen Literatur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Roman von Max Frisch. In: Raimund Nowak,

Assunta Verrone, Peter Nickl (Hrsg.): Nachhaltigkeit denken. Texte zum 2. Festival der Philosophie, Hannover 2010. Berlin: Lit, S. 9–25.

Schmidt, Jan C. 2004: Zufall IV (Mathematik; Naturwissenschaft). In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer, Gottfried Gabriel (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Sp. 1419–1424.

Seidel, Heinrich 1903: Gesammelte Schriften, Bd. 7. Stuttgart, Berlin: Cotta.

Speliers, Hedwig 2000: Streuvels en Duitsland. Als een oude Germaanse eik. In: Leesidee. Kritisch-bibliografisch tijdschrift 6.

https://www.dbnl.org/tekst/_lee008200001_01/_lee008200001_01_0026.php [24.03.2024].

Speliers, Hedwig 2001: Stijn Streuvels. In: Sander Bax, Hugo Brems, Tom van Deel, Ad Zuiderent (Hrsg.): Kritisch lexicon van de moderne Nederlandstalige literatuur. [Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse Letteren].

https://www.dbnl.org/tekst/zuid004krit01_01/kl00542.php [24.03.2024].

Streuvels, Stijn o.J. [1948]: Knecht Jan. In: Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. 1. Stuttgart: Engelhorn Verlag Adolf Spemann, S. 75–260.

Stijn Streuvelsgenootschap 2019: Langs de wegen. <https://www.streuvels.be/langs-de-wegen> [25.10. 2020].

Thiers, Paul 2017: Bibliografie van Langs de wegen. In: „Jan Vindeveughel, Peerdeknecht“. Stijn Streuvels' „Langs de wegen“. Jaarboek XXII van het Stijn Streuvelsgenootschap 2016. Onder redactie van Marcel de Smedt. Kortrijk: Stijn Streuvelsgenootschap, S. 75–85.

Thiers, Paul 2019: Beknopte biografie van Stijn Streuvels. In: Stijn Streuvelsgenootschap. <https://www.streuvels.be/biografie> [25.10. 2020].

Turner, Sebastian 1988: Warum ist Schiller ein Comic-Autor, Frau Fuchs? Ein Interview von Sebastian Turner. In: FAZ-Magazin, 15.07.1988, S. 42–43.

Uffelen, Herbert Van 1993: Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum 1830–1990 (Niederlande-Studien, Bd. 6). Münster, Hamburg: Lit.

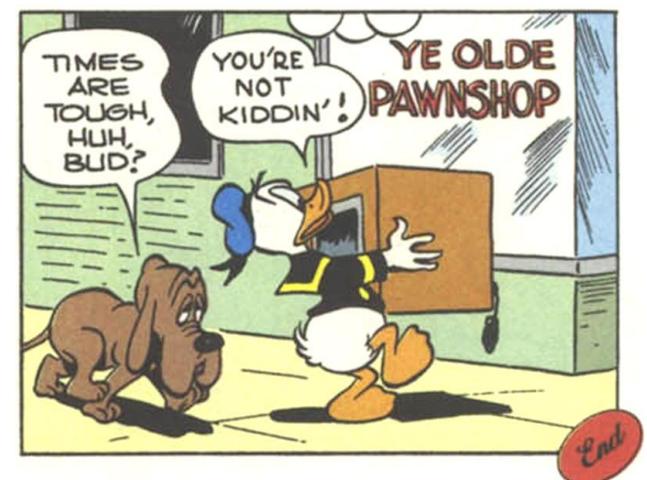
Wolfram von Eschenbach 1979: Parzival. Übersetzt von Wolfgang Mohr (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Nr. 200). Göppingen: Kümmerle.



Carl Barks Collection, Band XI, 2005



Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft) 9, 1967



Walt Disney's Comics and Stories 152, 1953

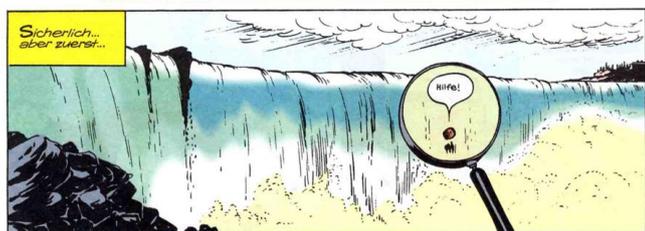
Ein R(h)einflall

von Thorsten Jörgens

Der Rheinfall von Schaffhausen ist ein Naturereignis, das seinesgleichen sucht. Gewaltige Wassermassen stürzen die Felsen hinab und markieren den Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee.



[11]



Der Rheinfall beeindruckt mit tosenden Wassermassen.

Den Vergleich mit anderen Wasserfällen braucht der Rheinfall von Schaffhausen nicht zu scheuen. Und wenn er sich doch einmal vergleichen möchte, dann allenfalls mit dem Niagarafall in Amerika.



[1]

Am Niagarafall tosen ebenfalls die Wassermassen.

Die Wassermenge, die wöchentlich den Rheinfall hinabstürzt, ist gewaltig (siehe dazu: „Wässer der Erde – Band IV“, [16]). Sie war einst Bestandteil einer inzwischen historisch gewordenen Ausgabe der Quizsendung „Ware oder Geld“. In dieser beziffert der Kandidat Donald Duck nach entsprechender Preisfrage das gigantische Volumen auf den Tropfen genau mit 6 Trillionen Ultradimensionen 686 Superpostillionen 124 Imponderabillionen 395 Multiprovisionen 789 Reptillionen 952 Goldmedaillionen 344 Maxiinflationen 722 Textillionen 791 Amortisationen 348 Zentrifugallionen 873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333 Tropfen.

fen. Als wohlverdienten Preis erhält er daraufhin ein Dreirad.



[12]



Eine beeindruckende Antwort. Und eine noch beeindruckendere Menge an Wasser. Beides lässt einen Beobachter vor Ehrfurcht erbleichen. Doch welcher Zahl entspricht 6 Trillionen Ultradimensionen 686 Superpostillionen 124 Imponderabillionen 395 Multiprovisionen 789 Reptillionen 952 Goldmedaillionen 344 Maxiinflationen 722 Textillionen 791 Amortisationen 348 Zentrifugallionen 873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333 im irdischen Einheiten- und Dezimalsystem? Sicherlich eine große. Aber sonst? Man ist ratlos.

Der „kleine Teil“ dieser Zahl ist klar: „202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333“ sind 202.000.187.523.333. Doch wie sieht es mit dem Rest aus? Sind zum Beispiel 873 Halluzinationen mehr als 873 Trillionen? Und wie steht der Rest zu Quadrillion und Quadrilliarde, Quintillionen und Quintilliarde, Sextillionen und Sextilliarde und alle weiteren -illionen und -illarden, die der irdische Sprachschatz aufzubieten hat?



[6]

Man weiß so wenig. Deswegen versucht der vorliegende Artikel, diesem Geheimnis auf die Schliche zu kommen und bemüht hierzu einen Vergleich des stellaanatischen Rheinfalls mit dem irdischen Rheinfall. Der Wasserdurchfluss des irdischen Wasserfalls ist leider nicht bis auf den letzten Tropfen genau dokumentiert und schwankt zu allem Unglück auch noch von Woche zu Woche und von Jahr zu Jahr. Ein Umstand, der die exakte, tröpfchengenaue Quantifizierung auf der Erde erheblich (!) erschwert. Aus diesem Grund wird zunächst die wöchentliche Wassermasse des irdischen Rheinfalls betrachtet, durch ein Maximum und ein Minimum eingegrenzt und in die Einheit „Tröpfchen“ umgerechnet. Anschließend werden die Volumina der beiden Rheinfälle einander gegenübergestellt. Hierdurch soll eine Identifizierung der stellaanatischen Zahlbezeichnungen möglich gemacht (oder zumindest auf mögliche Werte eingegrenzt) werden.

Ein Beispiel zur Illustration der Idee

Welcher Zahl entspricht die Bezeichnung „873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333“? Wenn es gelingen würde zu beweisen, dass „873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333“ zwischen 1 Quintillionen und 1 Trillionen liegt, so müsste „Halluzinationen“ der Bezeichnung „Trillionen“ oder „Trilliarde“ entsprechen. Da die „Trillionen“ auf Stella anatum bekannt ist, wäre eine Halluzination dann also eine Trilliarde.



[6]

„Trillionen“ ist auf Stella anatum eine geläufige Zahlbezeichnung.

Diese Idee soll auf die Zahl 6 Trillionen Ultradimensionen 686 Superpostillionen 124 Imponderabillionen 395 Multiprovisionen 789 Reptillionen 952 Goldmedaillionen 344 Maxiinflationen 722 Textillionen 791 Amortisationen 348 Zentrifugallionen 873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333 angewendet werden. Dabei wird die obere Schranke (im Beispiel „1 Quintillion“) der maximalen Wassermasse pro Woche und die untere Schranke (im Beispiel „1 Trillion“) der minimalen Wassermasse pro Woche des irdischen Rheinfalls entsprechen.

Der irdische Rheinfall

Der irdische Rheinfall von Schaffhausen ist mit 23 m Höhe und 150 m Breite einer der größten und wasserreichsten Wasserfälle Europas. Er liegt nur wenige Kilometer vom Bodensee entfernt in den Schweizer Kantonen Zürich (linksufrig) und Schaffhausen (rechtsufrig).

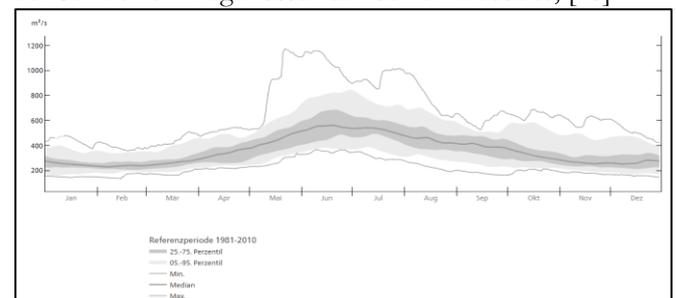


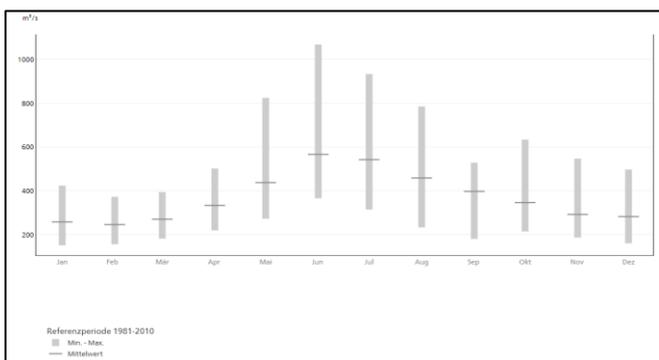
Ein Naturschauspiel voller Schönheit und Kraft.

Obleich von augenscheinlich geringerer Dimension als sein stellaanatisches Pendant ist auch der irdische Rheinfall beeindruckend. Unwillkürlich fragt sich der staunende Beobachter, wie viele Zentrifugallionen Liter Wasser hier wohl hinabstürzen mögen. Und siehe da: Vor Ort informiert eine Tafel in bester Schweizer Präzision über die herabstürzenden Wassermassen:



Doch die donaldistische Forschernatur, die naturgemäß alles genauer wissen möchte, verlangt es nach mehr Details. Diese liefert das Bundesamt für Umwelt (BAFU) der Schweizer Eidgenossen auf seiner Webseite, [18]:





Eine Tabelle in [18] informiert sogar über die Wassermassen im Zeitraum 1959 – 2019:

Monat	Maximum (m³/s)	Minimum (m³/s)	Monatsmittel (m³/s)
Januar	517 (24.1.2018)	136 (30.1.1963)	254
Februar	366 (1.2.2018)	115 (5.2.1963)	249
März	511 (27.3.2001)	121 (7.3.1963)	262
April	546 (23.4.1988)	136 (1.4.1972)	319
Mai	1.173 (25.5.1999)	203 (10.5.2011)	438
Juni	1.159 (11.6.1999)	265 (1.6.2011)	565
Juli	1.020 (1.7.1965)	236 (31.7.2018)	544
August	1.006 (1.8.1987)	191 (30.8.2003)	464
September	730 (1.9.1970)	162 (30.9.2003)	401
Oktober	688 (17.10.1981)	142 (27.10.1959)	335
November	645 (1.11.1981)	136 (30.11.1962)	286
Dezember	612 (1.12.2002)	128 (11.12.1962)	271

Aha! Würde also in jedem Monat über eine Woche hinweg jeweils das Minimum angenommen, ergäben sich monatliche Minima für die Durchflussmenge je Woche. Deren Minimum beträgt $69.552.000 \text{ m}^3/\text{Woche}$. Analog beträgt das Maximum der Durchflussmenge je Woche aller monatlichen Maximalwerte $709.430.400 \text{ m}^3/\text{Woche}$. Die tatsächliche Wassermasse je Woche lag im beschriebenen Beobachtungszeitraum stets irgendwo dazwischen.

Die Einheit „Tropfen“

Der Spielmeister von „Ware oder Geld“, Lulu Lobedanz, fragt Donald nach der wöchentlichen Wassermasse des

Rheinfalls in der Einheit „Tropfen“ anstatt der für solche Anwendungsfälle etwas üblicheren Einheit Liter oder Kubikmeter.

„Tropfen“ (kurz: gtt; nach „gutta“, Latein für „Tropfen“ (sehr gebildet!)) ist eine primär in der Pharmazie gebräuchliche, normierte Einheit, welche dem Umrechnungsverhältnis $20 \text{ gtt} = 1 \text{ ml}$ genügt (d.h. $1 \text{ gtt} = 0,05 \text{ ml}$). Es ist nicht gesichert, ob dieses Verhältnis auch auf Stella anatum gilt. Dies wird in diesem Artikel zunächst angenommen und zu einem späteren Zeitpunkt wird auf diese mögliche Problematik eingegangen.

Vergleich der Wassermassen

Mit dieser Vorüberlegung lässt sich berechnen, dass wöchentlich zwischen 1 Billiarde 391 Billionen 40 Milliarden Tröpfchen ($1.391.040.000.000.000$) und 14 Billiarde 188 Billionen 608 Milliarden Tröpfchen ($14.188.608.000.000.000$) Wasser den irdischen Rheinfall von Schaffhausen durchströmen. Dem stehen auf Stella anatum Wassermassen im Umfang von 6 Trillionen Ultradimensionen 686 Superpostillionen 124 Imponderabillionen 395 Multiprovisionen 789 Reptillionen 952 Goldmedaillionen 344 Maxiinflationen 722 Textillionen 791 Amortisationen 348 Zentrifugallionen 873 Halluzinationen 202 Billionen 187 Millionen 523 Tausend 333 gegenüber. Im Dezimalsystem entspricht dies mindestens $6.686.124.395.789.952.344.722.791.348.873.202.000.187.523.333$ Tröpfchen.

Dieser Wert in Dezimalschreibweise kann auch deutlich höher sein und einer Zahl entsprechen, welche (eventuell an mehreren Stellen) drei aufeinander folgende Nullen, 000, besitzt (wie bereits zwischen „202 Billionen“ und „187 Millionen“). Eine mögliche Dezimaldarstellung ist also beispielsweise auch $6.000.000.686.124.395.789.952.344.722.791.348.873.202.000.187.523.333$.

Ohne Bedenken des Autors kann der kleinstmögliche Wert angenommen werden: $6.686.124.395.789.952.344.722.791.348.873.202.000.187.523.333$.

Damit die eingangs skizzierte Idee funktioniert, muss diese ungeheure Zahl zwischen Minimum und Maximum der wöchentlichen Wassermenge des irdischen Rheinfalls liegen. Es muss also die folgende Ungleichung gelten:

$$1.391.040.000.000.000 \leq 6.686.124.395.789.952.344.722.791.348.873.202.000.187.523.333 \leq 14.188.608.000.000.000$$

Man muss kein Taschenrechner sein, um zu erkennen, dass diese Ungleichungskette nie erfüllt ist. Denn durch bloßes Hinschauen, durch Vergleichen der Anzahlen an Dezimalstellen lässt sich unmittelbar erkennen, dass die mittlere Zahl erheblich größer ist als die anderen beiden, für alle möglichen Entsprechungen von Trillionen Ultradimensionen, Superpostillionen, Multiprovisionen, Reptillionen, Goldmedaillionen, Maxiinflationen, Textillionen, Amortisationen, Zentrifugallionen und Halluzinationen zu Quadrillionen, Quintillionen, Sextillionen, Septillionen und so weiter.

Die Idee führt also ins Leere. Schade!



Liegt dies daran, dass irdische und stellaanatische Tröpfchen ein unterschiedliches Volumen besitzen, mithin der verwendete Umrechnungsfaktor zwischen den beiden Universen nicht korrekt ist?

Die Tröpfchengröße

Ein kritischer Punkt der Argumentation ist in der Tat die Umrechnung der irdischen Einheit „Tropfen“ (gtt) in die stellaanatische Einheit „Tropfen“ (stgtt). Es wurde ein Umrechnungsfaktor von 1 zu 1 angenommen. Tatsächlich scheint jedoch ein stellaanatischer Tropfen erheblich größer zu sein als ein irdischer Tropfen:



Ein großer Tropfen, mit dem Taschenmesser geviertelt.

Dies entspricht einem Umrechnungsfaktor von x gtt zu 1 stgtt, mit $x > 1$. Das bedeutet, dass x irdische Tröpfchen einen stellaanatischen Tropfen bilden. Wird dieses Umrechnungsverhältnis berücksichtigt, lauten die obigen Ungleichungen:

$$x \cdot 1.391.040.000.000.000 \leq 6.686.124.395.789.952.344.722.791.348.873.202.000.187.523.333 \leq x \cdot 14.188.608.000.000.000$$

Damit diese Ungleichungen erfüllt sind, müsste der Umrechnungsfaktor x zwischen 470 Quadrilliarde und 5 Quintillionen liegen. Damit würde ein stellaanatischer Tropfen mindestens 188 Quadrilliarden Tropfen, das heißt 9,4 Quadrillionen Liter (irdische Liter) umfassen.



Tröpfelt Donald hier über 18.000.000.000.000.000.000.000 Liter Vehemit in die Böllerkanone?

Es gilt zu befürchten: Diese Folgerung muss als Unsinn verworfen werden.

Fazit: Ein Reinfall

Der Versuch, aus den Wassermassen des irdischen und des stellaanatischen Rheinfalls die Größenordnungen der Zahlworte Trillionen Ultradimensionen, Superpostillionen, Multiprovisionen, Reptillionen, Goldmedaillionen, Maxiinflationen, Textillionen, Amortisationen, Zentrifugallionen und Halluzinationen abzuleiten, ist trotz großer Mühen und noch größerer Zahlen fehlgeschlagen. Der vorliegende, darauf ausgerichtete Artikel schließt also mit einem Reinfall, wie ihn die Wissenschaft dem geplagten donaldistischen Wissenschaftler nicht selten bereithält.

Oder, um mit den Worten Goethes, einem der bedeutendsten Dichter Stella anatiums zu sprechen:

*Da steh' ich nun, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!* [17]

Denn es bleibt die weiterhin unbewiesene, möglicherweise unbeweisbare Vermutung, dass der stellaanatische Rheinfall von Schaffhausen mehr Wasser führt als der irdische Rheinfall.



Die Hypothese vom Rheinflall



[3]

Trillionen, Ultradimensionen, Superpostillionen, Multiprovisionen, Reptillionen, Goldmedaillionen, Maxiinflationen, Textillionen, Amortisationen, Zentrifugallionen und Halluzinationen sind nicht die einzigen Zahlwörter, die uns Donaldisten aus dem irdischen Sprachgebrauch unbekannt sind. Da wären noch die Pimpillionen, Tripstrillionen, Schwindillionen, Minimillionen, Topillionen, Popillionen, Kotillionen, Snobillionen und Zentrifugillionen (sic!), die Multimilliarde, Pauschalliarde und natürlich die Phatastilliarde, vgl. [3], [5], [13], [15].

Dem gegenüber stehen die uns ebenfalls bekannten Zahlwörter: Tausend, Million, Milliarde, Billion, Billiarde, Trillion, Trilliarde, Quadrillion und sogar die Septillion, vgl. [6], [8], [9].



[6]

Auf Basis des oben unternommenen, zu guter Letzt jedoch fehlgeschlagenen Versuchs, die unbekanntesten Zahlwörter aus „Geld oder Ware“, [12], einzuordnen, formuliere ich zum Abschluss dieses Artikels die folgende

Hypothese vom Rheinflall:

Es ist nicht möglich, die auf Stella anatum gebräuchlichen, uns jedoch unbekanntesten Zahlwörter ihren irdischen Pendanten zuzuordnen.

Ein Trost: Wir müssen uns für diese Unwissenheit keineswegs schämen, sondern befinden uns in bester Gesellschaft:



[4]

Tja, wirklich eine gute Frage, Herr Panzerknacker!

Literaturverzeichnis

Es wurde auf die folgenden Berichte von Carl Barks und Erika Fuchs verwiesen:

- [1] „Auf dem hohen Seil“ in BL-WDC 4
- [2] „Australisches Abenteuer“ in BL-DO 7
- [3] „Der geschenkte Löwe“ in BL-OD 22
- [4] „Der richtige Erbe“ in BL-WDC 24
- [5] „Der zweitreichste Mann der Welt“ in BL-OD 11
- [6] „Die Weihnachtsgans“ in BL-WDC 22
- [7] „Die Wunderwürmer“ in BL-WDC 23
- [8] „Eine haarige Geschichte“ in BL-OD 28
- [9] „Eingefrorenes Geld“ in BL-WDC 20
- [10] „Erlebnisse einer Weihnachtsgans“ in BL-WDC 37
- [11] „Friedliche Ferien“ in BL-WDC 21
- [12] „Geld oder Ware“ in BL-WDC 14
- [13] „Land unter der Erdkruste“ in BL-OD 10
- [14] „Ländliches Treiben“ in BL-OM 1
- [15] „Wehe dem, der Schulden macht“ in BL-WDC 17

Ferner erfolgten Referenzen auf das folgende Sachbuch:

[16] „Wässer der Erde – Band IV“; Autor, Verlag und Erscheinungsjahr sind unbekannt; auf der Erde ist das Buch nicht verfügbar.

sowie auf:

[17] J. W. von Goethe: „Faust – der Tragödie erster Teil“

[18] Webseite des Schweizer Bundesamtes für Umwelt, aufgerufen am 9.1.2024:

<https://www.hydrodaten.admin.ch/de/seen-und-fluesse/stationen-und-daten/2288>

Bei den beiden Fotografien handelt es sich um private Aufnahmen des Autors.



Nr. 2.4

Kontakt: Carl-Courier@t-online.de

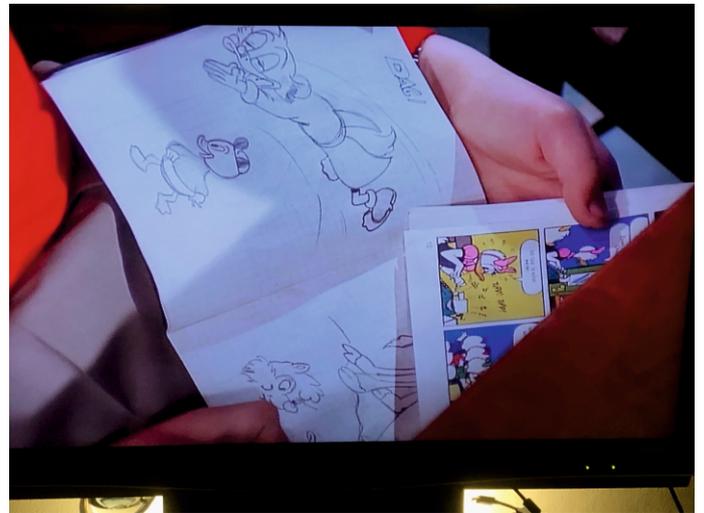
RICHTIGE LEBENSART IN DEUTSCHEN QUALITÄTS-LICHTSPIELPRODUKTIONEN

Im Jahre 1967 startete eine Reihe von Komödien in den deutschen Kinos, produziert von einem gewissen Franz Seitz (nanu?).

Unter dem Serientitel „Die Lümmel von der ersten Bank“ trieb Schüler Pepe Nietnagel allerlei Schabernack mit dem Lehrkörper. Im ersten Teil „Zur Hölle mit den Paukern“ kämpft er gegen den Vorkriegs-Drill seiner Lehranstalt. Lehrer: „Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrer Elterngeneration!“ Schüler: „Sie meinen jene, die z.B. Adolf Hitler gewählt haben?“



Es werden uns leicht überspitzt Pädagogengestalten vorgeführt, wie sie auch den Reduckteuren in ihrer Schulzeit begegnet sind. Getreu dem Motto „Wer Schule kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt!“, bekämpft Nietnagel langweiligen Lehrstoff mit erlesener Qualitätsliteratur unter der Bank. Ein Vorgehen, dass wohl auch der eine oder die andere unserer geneigten Leserschaft in Schultagen praktizierte.



Wer dem Carl-Courier schreibt, um welches Micky Maus-Heft es sich hierbei handelt, auf den wartet ein angemessenes DoKug. Prämiert wird die erste richtige Einsendung.

RICHTIGE MUSIK FÜR RICHTIGE LEBENSART

In unserer kleinen Rubrik des Entenhausener Liedgutes wenden wir uns heute einem Klassiker der Schlagerromantik der 60er Jahre zu:

„Ich will 'nen Cowboy als Mann“, Melodie von Rudi von der Dovenmühle (alias Rudi Lindt), Text von Nils Nobach (alias Peter Ström).

Ich will 'nen Cowboy als Mann!

Ich will 'nen Cowboy als Mann!

Dabei kommst mir gar nicht auf das Schießen an, denn ich weiß, dass so ein Cowboy küssen kann.



Tick und Track imitieren hier zum Verwechseln ähnlich die damals 16-jährige Interpretin Gitte Hænning, die damit ihren ersten großen Erfolg auf dem deutschen Schlagermarkt feierte.

Gittes Song landete auf Rang eins der dritten Deutschen Schlager-Festspiele in Baden-Baden am 15. Juni 1963 und anschließend für zwei Monate an der Spitze der Charts.

Der „Cowboy“ wurde unserer Carl-Courier-Playlist auf Spotify hinzugefügt, ergänzt um zwei weitere Titel aus dem umfangreichen Werk der dänischen Sängerin: „Ta' med ud å fisk“ und „So schön kann doch kein Mann sein.“



SCHUNDHEFTCHEN-AFFÄRE II

Erwartungsgemäß schlug unser Bericht aus dem Carl-Courier 2.3 hohe Wellen in der Medienlandschaft und den sozialen Netzwerken. Höhepunkt war sicherlich das Interview der FAZ mit dem Protagonisten. Der Link zum Interview findet sich auf dem Schwarzen Brett unter der Überschrift „FAZ greift Carl-Courier-Enthüllung auf“. Der Carl-Courier bleibt am Ball.

FUCHS-NEWS

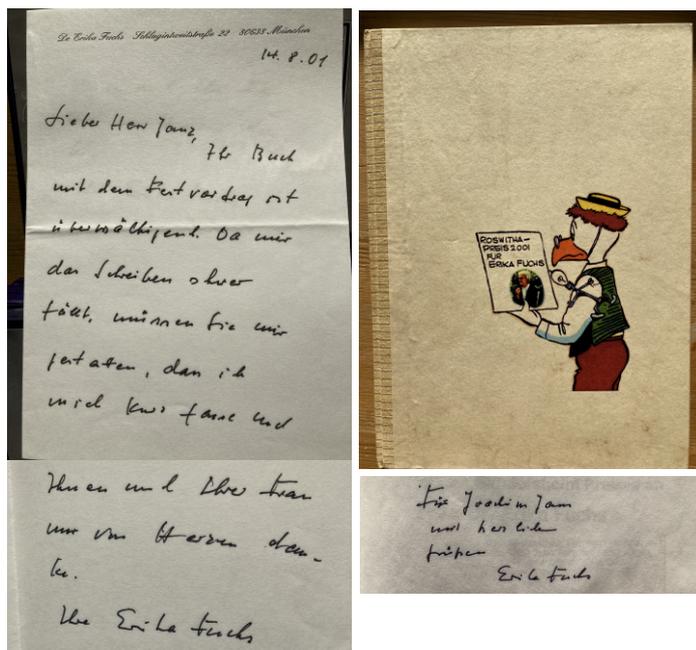
Der Carl-Courier präsentiert die Festrede anlässlich der Verleihung des Roswitha-Preises der Stadt Bad Gandersheim an Frau Dr. Erika Fuchs am 27. Juli 2001, beinahe gehalten von der damals amtierenden Präsidentin Joachim Janz in der Stiftskirche ebendort. Denn davor stand die Laudatio von Patrick Bahners auf dem Programm, der die Preisträgerin in bekannt mehr als angemessener Ausführlichkeit rühmte (abgedruckt in DD 115). Der Beginn des Festvortrags fand dadurch bereits deutlich nach dem geplanten Ende der Veranstaltung statt. Als dann auch noch der Beamer seinen Dienst verweigerte, brach der Redner seinen Vortrag nach wenigen Minuten mit den Worten: „die schönste Technik ist ein Tand, in eines tumben Toren Hand“ ab.

Deshalb konnten an diesem Abend die vor dem Portal der Kirche stattfindenden Gandersheimer Domfestspiele erst mit Verspätung beginnen, da die Honoratioren und Ehrengäste der Preisverleihung auf sich warten ließen. Es wurde übrigens „Der Name der Rose“ gegeben.

Der Festvortrag wurde in einer Auflage von 3 Exemplaren gebunden. Ein Exemplar erhielt natürlich die Geehrte, ein anderes signierte sie dem Autor. In den **FUCHS-NEWS** soll nun dieser

Vortrag zum ersten Mal der staunenden Öffentlichkeit präsentiert werden.

Vorab noch aus dem Schriftwechsel mit Frau Dr. Fuchs:



Aber nun zum Festvortrag ...

Dem Ingeniör ist nichts zu schwör

von Joachim Janz, PdD

Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren, ich habe heute das Vergnügen vor Ihnen als Präsidentin der D.O.N.A.L.D. zu sprechen. Diese deutsche Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus, gegründet 1977 in Hamburg, hat sich der Erforschung der Lebensumstände auf einem Planeten namens stella anatum gewidmet, über den ein reichhaltiges Schrifttum Auskunft gibt, und über den ohne das segensreiche Wirken von Frau Dr. Erika Fuchs uns Heutigen wohl wenig bekannt wäre. Es war ihr vorbehalten, die Berichte aus dieser unerreichten Welt, die uns gleichwohl als Warnung und Mahnung dient, in einer Weise aufzubereiten, dass in zahlreichen jungen Gehirnen ein nicht wieder zu löschendes Feuer der Begeisterung entfacht wurde.

Dass uns Frau Dr. Erika Fuchs als Sprachschöpferin mit zahlreichen geschliffenen Formulierungen erstaunt und erfreut hat und ihr dies gleich über mehrere Jahrzehnte gelang, ist sicherlich jedem der Anwesenden bekannt und muss hier nicht wiederholt werden. Nur wenige ihrer Sentenzen haben indes eine solche Verbreitung erfahren wie gerade der von mir zum Thema gewählte Satz: „Dem Ingeniör ist nichts zu schwör.“

Fortsetzung im nächsten CARL-COURIER

Wie zählt Entenhausen?

von O. & P. MARTIN

Wer kennt es nicht, das Zitat von der Überlegenheit des Dezimalsystems. Gelehrte scheinen in Entenhausen über das optimale Stellenwertsystem zu diskutieren, was die Vermutung nahelegt, dass konkurrierende Systeme in Anwendung sind. In der Fuchs'schen *Wiedergabe* wird das Dezimalsystem verwendet, aber mitnichten ob seiner Überlegenheit, sondern weil Frau Dr. Fuchs wie die meisten anderen Menschen in diesem System zählt und rechnet. Der Rückschluss, dem sei auch im Anaversum so, ist jedenfalls unbelegt.

Einige Autoren haben sich der Frage nach dem Stellenwertsystem bereits angenommen, und dem geneigten Leser seien die im Anhang genannten Beiträge zur Lektüre nahegelegt. Alle Autoren legen sich mit den unterschiedlichsten und schönsten Argumenten mehr oder weniger fest, welches die Basis des in Entenhausen gebräuchlichen Stellenwertsystems sei. LAMBACH etwa schlägt die 8 vor und die 10, TOST die 10, HARMS als eine Art Kompromiss die 9, BURMEISTER erst die 6, dann aber doch die 4 und HORST, der Hohepriester der abweichenden Meinung, die 2669104.

Die Argumente der vorgenannten Autoren sind alle leuchtende und erhellende Beispiele für donaldistische Forschung und ihre Lektüre ein wahrer Vergnügenquell, doch haben alle am Ende relativ spekulative Thesen vertreten. Wir wollen uns hier natürlich ebenfalls festlegen, und zwar auf diejenige Zahl, die als einzige unmittelbar durch Bildbelege herleitbar ist. Es ist die 6. Schauen wir hierzu einem Achtfingerigen beim Zählen auf die Finger: Herr Duck zählt dabei nicht (wie wir Zehnfingerige) an ausgestreckten Fingern, sondern mit eingeklapptem Daumen. Tut er dies an zwei Händen, ergibt sich ganz natürlich die Basis 6.



Beim Zählen mit den Fingern werden die eingeklappten Daumen für die nächste Stelle eingesetzt: In unserem Beispiel zeigt Herr Duck also gerade $23_{(\text{hex})} = 15_{(\text{dez})}$, exakt den in der Sprechblase angegebenen Wert.

Einen noch wesentlich stärkeren Beleg finden wir in der Zahl der Wählscheibenlöcher. Sie beträgt, und das haben die meisten der genannten Autoren ebenfalls bereits festgestellt, ebenfalls 6, wobei es, wie wir das von der Fingerzahl her kennen, auch zu spontanen Schwankungen kommen kann.



In Entenhausen wird demnach im Sechzersystem (Hexalsystem, auch: Senärsystem) gerechnet.

Natürlicherweise zählt der Anatide also 1, 2, 3, 4, 5, 10 (eins-null), 11 (eins-eins), 12 (eins-zwei), 13 (eins-drei) etc., da kann es nicht verwundern, dass es bei der Übertragung durch eine Kunsthistorikerin zu Ungenauigkeiten, Widersprüchen und Verwirrungen (insbesondere bei größeren Zahlen) kommt. Was wir als 313 auf einem Nummernschild lesen, könnte im Dezimalsystem tatsächlich 117 sein.

Kommen wir nun aber zurück auf besagtes Zitat: „Jedenfalls sind 10 Fehlstarts hintereinander ein sehr interessanter Beweis für unsere Theorie von der natürlichen Überlegenheit des Dezimalsystems“. Analysieren wir das einmal näher: 10 Fehlstarts hintereinander beweisen eigentlich gar nichts, denn es könnten ja noch weitere Fehlstarts folgen und der „Beweis“ wäre dahin. Offenbar hat diese kleine Wissenschaftlergruppe sich in ihrer Theorie doch etwas verrannt.

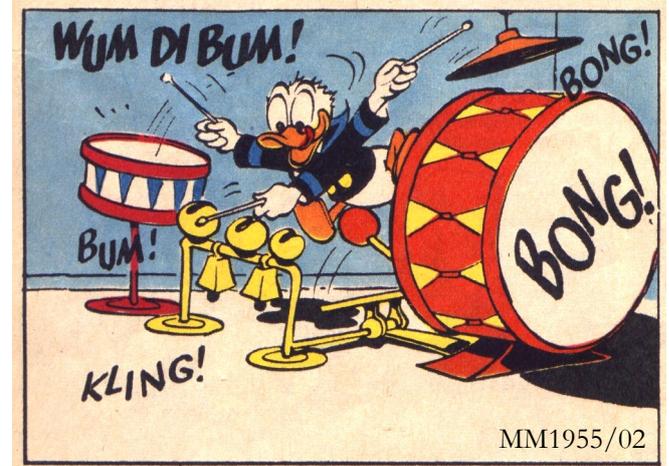
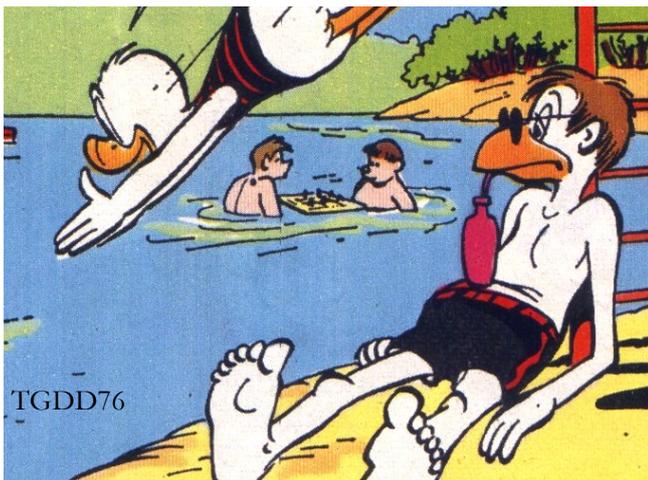
Deren Theorie besagt, das Dezimalsystem sei natürlich überlegen. Die Überlegenheit eines Stellenwertsystems wäre allenfalls mathematisch begründbar, in der Mathematik stellt man aber keine (empirisch prüfbaren) *Theorien* auf, sondern mathematische *Beweise*. Dass die Wissenschaftlergruppe den Terminus des "Beweises" hier also weit überstrapaziert, lässt die Vermutung aufkommen, es handele sich hier nicht etwa um Mathematiker, sondern um Angehörige einer anderen Fachrichtung.

tung. Die Herrschaften tragen jedenfalls weiße Kittel (Geistes-wissenschaftler dürfen wir demnach ausschließen), im Hintergrund sind eine leere Tafel (nichts-sagend) und ein Globus zu sehen. Möglicherweise sind es also Ingenieure der Luft- und Raumfahrttechnik (immerhin zählen sie Fehlstarts) oder Geographen. Aber auch letzteres können wir wohl ausschließen, denn Geographen rechnen, auch in Entenhausen, natürlicherweise im Duodezimalsystem (12 Stunden, 60 Minuten, 360 Grad) und würden dann natürlicherweise eigentlich dieses für überlegen halten.

Die These von der *Überlegenheit* eines bestimmten Stellenwertsystems lässt darauf schließen, dass es *konkurrierende* Systeme geben muss. Man darf annehmen, dass dies ein Streit zwischen anthropomorphen Zehnfingrigen (Dezimalsystem) und animalomorphen Achtfingrigen (Hexalsystem, s.o.) ist. Die Wissenschaftlergruppe ist jedenfalls animalomorph (Zwei Kynoiden rechts, links ein etwas undefinierbarer Reptiloide und im Vordergrund möglicherweise doch ein Anthropomorpher).



Was bringt nun die Wissenschaftlergruppe zu der Überzeugung, das Dezimalsystem sei dem Hexalsystem **natürlich** überlegen? Eine *mathematische* Überlegenheit eines bestimmten Stellenwertsystems lässt sich nicht wirklich begründen, die Antwort kann somit nur die *Natur* nur selbst liefern, und die hat die Anthropomorphen mit einer *stabilen* Fingerzahl von 10 ausgestattet, wohingegen die Animalomorphen sich wegen des Phänomens der spontanen Polydaktylie nicht auf die Zahl ihrer Finger



(oder die Position ihrer Daumen oder auch nur die Anzahl ihrer Arme) verlassen können, was das Zählen mit den Fingern natürlich unzuverlässig macht.

Insofern mögen im Wettstreit der Zählssysteme die Zehnfingrigen gewisse morphologische oder psychologische Vorteile haben, faktische allerdings auch wirklich nur beim Zählen mit den Fingern. Wir dürfen aber annehmen, dass Luft- und Raumfahrtingenieure nicht auf das Fingerzählen angewiesen sind.

Jedenfalls sind 6 Wählscheibenlöcher aus unserer Sicht ein sehr interessanter Beweis für unsere Theorie von der natürlichen Überlegenheit des Hexalsystems.

Zu Stellenwertsystemen:

HARMS, KLAUS: Festrede anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Marburger Stammtisches. Der Donaldist 100, S. 2

LAMBACH, UWE: Die natürliche Überlegenheit des Dezimalsystems, oder: Wissen Sie eigentlich, wieviel eine Reptillion ist? Der Donaldist 100, S. 21

TOST, WILFRIED: Zum Jahr des Dezimalsystems: Das Dezimalsystem ist überlegen ... aber wird es auch benutzt? Der Donaldist 139, S. 72

BURMEISTER, HELMUT: Tetradaktylie und die natürliche Überlegenheit des Dezimalsystems. Warum rechnen Wesen mit acht Fingern im Zehnersystem? Der Donaldist 147, S. 9

HORST, ERNST: Neun ist Eins und Zehn ist keins. Ein Hexeneinmaleins von Ernst Horst. Der Donaldist 158, S. 55

Zu Polydaktylieeffekten:

BAUMANN, ERIC: Spontane Polydaktylie in Stress-Situationen. Der Donaldist 84, S. 4

Ein Blitzlicht zu Blitzen

von Moriz Stangl

1. Die merkwürdige Natur der Blitze

Schon Uwe Wackerhagen hat in seinem Vortrag „Wirkungen des elektrischen Stromes auf die Ducks“ bemerkt: „Die Blitze in Entenhausen sind von anderer Natur als in unserem Universum“.¹ Sie schlagen z.B. in Würste ein, um diese feinsäuberlich in Scheiben zu schneiden.



BL-OD 16 17

Blitze lassen sich ölen:



BL-WDC 27 22

... und manche Blitze wirken fast, als handele es sich um Festkörper (die Zacken brechen ab und fallen zu Boden!),

¹ Wackerhagen, Uwe: „Wirkungen des elektrischen Stromes auf die Ducks“, in: *Der Donaldist* 147, 32ff.



BL-DÜ 01 04

... ja, als handele es sich um lebendige Wesen. Tobias Drossel geht sogar von „intelligenten Blitzen“ aus.²



BL-DÜ 01 04

Klar ist, Blitzenergie ist etwas anderes als gewöhnliche Elektrizität:



BL-DÜ 01 06

Daneben gibt es auch normale – elektrische – Blitze. Während normale elektrische Blitze jedoch gespeichert

² Drossel, Tobias: „Strom und Telefon in Entenhausen“, in: *Der Donaldist* 121, 49.

ert und genutzt werden können, um z.B. eine Glühbirne zu betreiben ...



BL-DÜ 06 43

... führt derselbe Versuch mit den merkwürdig lebendigen Blitzen zu katastrophalen Auswirkungen.³



BL-DÜ 01 05



BL-DÜ 06 18

Wenn die Natur der Blitze so anders ist, wie Wackerhagen richtigerweise feststellt, was ist dann ihre Natur?

³ Man beachte, dass Düsentrieb zu diesem Zeitpunkt sein Helferlein bereits erfunden hat! Würde es sich um also bei der „Blitzenergie“ um elektrischen Strom handeln, wüsste

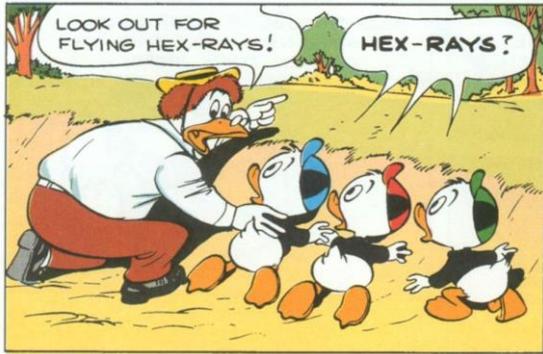
Wenn wir Düsentrieb selbst glauben, handelt es sich bei den merkwürdig lebendigen Blitzen um Geister und Kobolde.



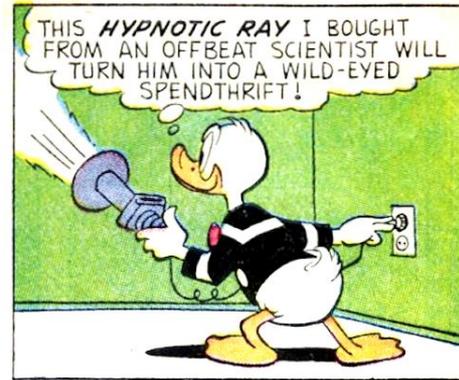
BL-DO 21 37

Müssen wir auf solche magischen Erklärungen zurückgreifen oder versucht der Ingenieur hier nur etwas ungeschickt, physikalische Phänomene kindgerecht zu erklären? Hier lohnt sich ein Blick in den Urbarks. Dort erfahren wir, was hinter den vermeintlich lebendigen Blitzen steckt: „Hex-Rays“, also eine – uns unbekannt – Strahlungsform.

er, wie dieser gespeichert und genutzt werden kann, ohne entsprechende Schäden zu verursachen.

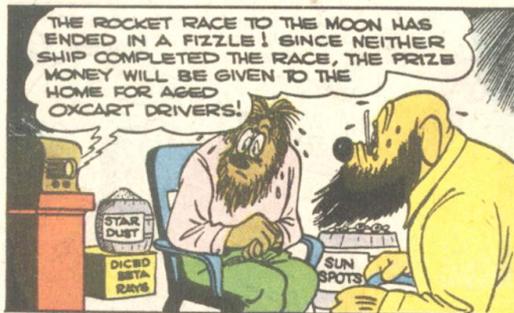


DD 26/03



US 47/01 02

Damit haben wir aber nur einen Namen. Wie wir wissen, es gibt es eine Vielzahl an Strahlungsarten im Anaversum: z.B. die Beta-Strahlung, eine Form von Teilchenstrahlung, die in Entenhausen sogar in gewürfelter Form als „diced beta rays“ vorkommt, die ominöse Strahlung unbekannter Wellenlänge oder auch schon mal eine „Hypnose-Strahlung“.



WDC 39/02 & BL-DO-06-40

2. Scheibchenschneidende Blitze

In dem erwähnten Aufsatz stellt Wackerhagen fest, dass Stromschläge durch Berühren von Stromleitungen oder Blitzeinschläge nie tödlich verlaufen: „Die Entenhausener gehen mit den Gefahren der elektrischen Energie völlig unbedarft um. [...] Stromschläge verursachen bei den Bürgern Entenhausens durchaus Schmerzen, jedoch sind die Nebenwirkungen nur von kurzer Dauer. Ein bleibender Schaden bleibt nicht zurück“.⁴ Wie ist dann das folgende Bild zu erklären?



BL-OD 16 17

Offensichtlich wäre dieser Blitz durchaus lebensbedrohlich, wenn Donald sich an der Stelle der Wurst befunden hätte. Der salamischneidende Blitz ist also ebenfalls kein normaler elektrischer Blitz.

Das Phänomen der scheinbar schneidenden Blitze ist den Entenhausenern durchaus bekannt. Dort werden sie, wie wir bereits gesehen haben, in Bleikisten gefangen und „Donner in Scheiben“ genannt.

⁴ Wackerhagen, Uwe: „Wirkungen des elektrischen Stromes auf die Ducks“, in: *Der Donaldist* 147, 32ff.



BL-WDC 13 26

Beim Donner handelt es sich bekanntermaßen um eine Stoßwelle, die durch die plötzliche Erwärmung in der Nähe des Blitzes erzeugt wird. Der „Donner in Scheiben“ kommt also von einem Blitz in Scheiben. Vermutlich handelt es sich um eine Reihe schnell aufeinanderfolgender Blitze. Der scheinbar schnelldurchlaufende Blitz kommt sozusagen selbst in Scheiben.

Auch hier finden wir im Urbarks eine genauere Information: Bei den scheinbar schnelldurchlaufenden Blitzen handelt es sich um eine bestimmte Strahlungsart: sogenannte „ultraviolet rays“.



WDC 39/02

Hierdurch können wir ein ganz anderes merkwürdiges Phänomen in Entenhausen erklären. Ultraschall verhält sich nämlich auch ganz anders als bei uns. Nicht nur, dass er für normale Menschen hörbar ist (dies könnte ja noch damit erklärt werden, dass die Entenhausener, wie Wale oder Fledermäuse, über Wahrnehmungsorgane für Ultraschall verfügen).

⁵ Auf der Fernsehkonferenz im April 2024, auf der ich diesen Text das erste Mal präsentierte, fiel Stefan Jordan auf, dass der Baum in Rundhölzer gespalten und ordentlich gestapelt wird. Dies lässt darauf schließen, dass bei der ultravioletten Strahlung auch Strahlung des elektrochromi-



BL-DÜ 03 27

Nein, Ultraschall kann sogar Brennholz in Scheiben hacken:⁵



BL-DÜ 03 28

Das „Ultra-“ hat hier vermutlich nichts mit der Tonfrequenz zu tun, sondern beschreibt eine überschallschnelle Druckwelle, die durch ultraviolette Strahlung bzw. Scheibenblitze ausgelöst wird. Ultraviolette Strahlung verursacht also Ultra-Schall bzw. „Donner in Scheiben“.

2. Kugelblitze

Ein Verwandter der „ultraviolet rays“ sind die sogenannten „lethal rays“, also tödliche Strahlung.

tonischen Spektrums beteiligt ist, das zu einer Zeitumkehr und somit zu ungewöhnlichen Komplexitätszunahmen führt (vgl. Krauß, Heiße Bernd „Das Anaversum“, in: *Der Donaldist* 122, 13).



WDC 39/02

Auf Deutsch spricht man hier von Kugelblitzen:



BL-WDC 13 18

Kugelblitze sind in unserem Universum ein äußerst selten beobachtetes Phänomen, das bisher noch keine richtige Erklärung gefunden hat. Teilweise wird sogar davon ausgegangen, dass es sich um Sinnestäuschungen handelt. Nicht so in Entenhausen! Die Entenhausener Kugelblitze tauchen häufig auf und können auf ein physikalisches Phänomen zurückgeführt werden.

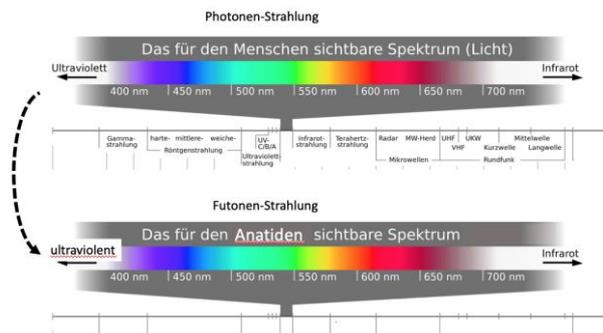
3. Futonen-Strahlung steckt dahinter

Ich vermute, dass ultraviolette Strahlung und lethale Strahlung auf einem Spektrum liegen, auf dem die Strahlungen anhand des Schadens, den sie anrichten können, angeordnet sind. Auch die Hex-Strahlung liegt auf diesem Spektrum, schließlich ist sie für „alle Übel dieser Welt“ verantwortlich. Erhöhe ich die Frequenz, wird eine gewaltsame Strahlung schnell tödlich.

Strahlung	??		
	Lethale Strahlung	Ultraviolette Strahlung	Hex-Strahlung
Blitzform	Kugelblitz	<i>Scheibenblitz</i>	luminöser Knatterkranz
begleitendes akustisches Phänomen (Fach- bzw. Alltagsbegriff)	<i>Lethalschall</i> bzw. <i>tödlicher Schall</i>	Ultraschall bzw. „Donner in Scheiben“	<i>Hex-Schall</i> bzw. „Knatter, Zischel, Bumm, Zisch“

Überblick über die drei bisher betrachteten Strahlungsarten (durch Analogie gebildete Begriffe sind kursiv gesetzt).

Ähnlich also wie Gamma- und Röntgenstrahlung, Licht, Radar- und Radiowellen alle zum selben elektromagnetischen Spektrum gehören, gehören auch lethale, ultraviolette und Hex-Strahlung zum selben Spektrum. Das elektromagnetische Spektrum besteht aus Photonen. Woraus aber besteht unser anaverses Strahlungsspektrum? Auch aus Photonen, aber aus Ana-Photonen, sogenannten Futonen.



Wie in einer als Sonderheft geplanten Untersuchung zum Thema „Gold in Entenhausen“ ausführlicher dargestellt wird, haben Ana-Teilchen neben dem Spin noch ein weiteres magnetisches Drehmoment, den sogenannten „Spinn“. Ana-Photonen sind also Photonen mit einem Spinn. Dieser Spinn führt z.B. dazu, dass die Strahlung unbekannter Wellenlänge Haar-ausfall bewirken.



BL-DO 60 40

Wir können unsere Tabelle demnach wie folgt ergänzen:

Strahlung	Futonen-Strahlung			
	Lethale Strahlung	Ultraviolette Strahlung	Hex-Strahlung	Strahlung unbekannter Wellenlänge
Optische Erscheinung	Kugelblitz	Scheibenblitz	luminöser Knatterkranz	Wolke
begleitendes akustisches Phänomen (Fach- bzw. Alltagsbegriff)	Lethalschall bzw. tödlicher Schall	Ultraschall bzw. „Donner in Scheiben“	Hex-Schall bzw. „Knatter“	„Fut“
Auswirkungen	Tödliche Gefahr	zerstäubt Wolken, zerbricht Glas, spaltet Holz	alle sonstigen Übel in der Welt	Haarausfall

Auch die Strahlung unbekannter Wellenlänge ist von einem akustischen Phänomen - „Fut“ – begleitet,⁶ von dem die „Futonen“ übrigens ihren Namen haben.



BL-DO 06 37

Die Strahlung unbekannter Wellenlänge löst allerdings nur eine leichte Druckwelle aus (im Urbark: „like a puff of wind“), und richtet dementsprechend auch nur einen vergleichsweise geringen Schaden an.



CGW 01/01

4. Strahlung, Festkörper oder beides?

Wir wissen nun also, dass die „Burschen“, die Düsentrieb einfängt, aus Photonen bestehen. Es handelt sich

⁶ Ich danke paTrick Martin für den Hinweis.

⁷ Tobias Drossel vermutet, dass Blitze in Entenhausen Blitzableiter gezielt umgehen können. Hierfür haben wir

also um eine Art natürliche Laserstrahlen.⁷ Warum verhalten sie sich dann aber wie Festkörper, die abbrechen und zu Boden fallen können, und die man in Kisten und Tonnen einlagern kann?

Das Phänomen „flüssiger“ oder „verhärteter“ Strahlung beobachten wir in Entenhausen öfter. Auch Kugelblitze können die Form fester Kugeln annehmen:

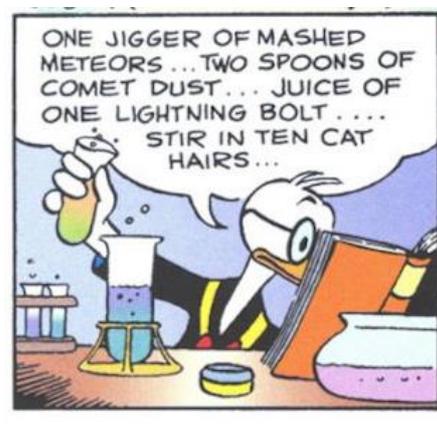


BL-WDC 35 28

Flüssige Kugelblitze werden in kleinen Metallhülsen als „lightning bolts“ – also „Blitz-Bolzen“ – zu Deutsch auch als „Donnerkeile“ vermarktet (vermutlich handelt es sich hierbei um eine Art Batterie).



WDC 39/02 & BL-WDC 13 18



nun eine Erklärung: Es handelt sich nicht um elektrische, sondern um Futonen-Blitze (vgl. Drossel, Tobias: „Strom und Telefon in Entenhausen“, in: *Der Donaldist* 121, 49).



CGW 01/01 & BL-DO 06 35

Normalerweise besitzen Photonen keine Masse und bilden keine festen Bindungen mit anderen Teilchen aus. Aber selbst in unserem Universum ist es unter besonderen Laborbedingungen gelungen, Photonen so zu verlangsamen, dass sie Masse gewinnen und sich zu „Photonen-Molekülen“ zusammenlagern. Manchmal wird in diesem Zusammenhang von „solid light“ gesprochen.⁸ Solche Photon-Moleküle bzw. Futonen-Moleküle entstehen im Anaversum offenbar deutlich einfacher und kommen daher auch außerhalb des Labors in der freien Natur vor.

Diese Futonen-Moleküle können sich weiterhin auch mit anderen Molekülen verbinden. Aus einer Futonen-Fett-Verbindung entsteht so der bereits erwähnte „geölte Blitz“:



BL-WDC 27 22

Legt sich eine solche Lipidschicht um einen verhärteten Kugelblitz, so nennt man dies (im Urbarks) eine „Stratosphäre“, d.h. eine „umhüllte Kugel“ bzw. ein „umhüllter Kugelblitz“ (von lat. *stratum* = Hülle, Schicht, Mantel).

⁸ https://en.wikipedia.org/wiki/Solid_light (Abruf: 23.04.24), zum Phänomen „flüssigen Lichts“ vgl.



WDC 212/02

Einige dieser Stratosphären haben offenbar eine rudimentäre Eigenbewegung. Stratosphären, die sich drehen und wenden können, werden im Fachjargon daher „Troposphären“ genannt (von griech. *tropos* = drehen, wenden).

Nicht auszuschließen, dass aus diesen Verbindungen tatsächlich geisterhafte Lebewesen wie „Huckup, Kobold oder Troll“ (BL-DO 21 38) entstehen können:



BL-WDC 24 54f.

Wenn Düsentrieb von Kobolden und Trollen spricht, so muss dies also nicht heißen, dass er an magische Wesen glaubt.

Für die merkwürdigen Blitze des Anaversums haben wir eine somit eine Erklärung gefunden. Das Spektrum der Futonen-Strahlung indes verspricht noch viele weitere verstreute Phänomene des Anaversums integrieren zu können.

<https://www.spektrum.de/magazin/fluessiges-licht/829068> (Abruf: 12.05.24).



DAS GROSSE WEIHNACHTSQUIZ

*** Die Auflösung ***



Die Reduktion bedankt sich bei allen Einsendern, die am großen Weihnachtsquiz des DD 166 teilgenommen haben. Zu erraten waren 13 Berichte, aus denen je ein Bildausschnitt gezeigt wurde. In den Verlosungstopf schafften es acht Einsendungen, auch wenn bei zweien ein Auge ein wenig zugeedrückt werden musste.

Ausgelobt waren je drei Haupt- und Trostprieise. Bei acht Einsendern wären somit zwei Personen leer ausgegangen – aber, es war ja Weihnachten. Also gibt es nun fünf Trostprieise. **Über eine wunderschöne Barks-Klappkarte dürfen sich jetzt freuen:** Rolf Niemann, Alexander Herges, Georg Zeilinger, Helmut Diedrich und Jörg Ungerer.

Die Hauptpreise gehen an: Udo Bernhard (Dagobert Duck Figur von Funko), Michael Lübke (Donald Duck-Schlüsselanhänger) und Joachim Janz (Duckomenta-Pin). Susanne Luber und Christian Pfeiler von der DD-Reduktion gratulieren herzlich.

Unten seht ihr die Auflösung, d.h. die vollständigen Bilder mit den gesuchten Namen der Berichte.

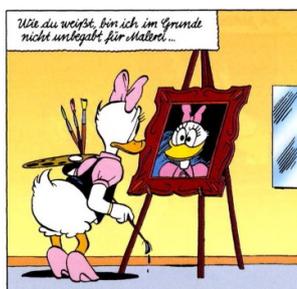


Bild 1:
The framed mirror
FC 1055/8



Bild 2:
Im Land der viereckigen Eier
FC 223/2



Bild 3:
Der Herrenspecht FC 223/2
WDC 57



Bild 4:
Das große Ölgeschäft
US 30/1



Bild 5:
Vorsicht, Turnierfrosch!
WDC 108

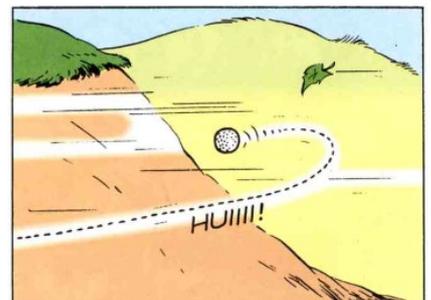


Bild 6:
Die Ritter von Quackenstein
WDC 154



Bild 7:
Die Macht der Töne
FC 263/2



Bild 8:
Die Macht der Töne
FC 263/2



Bild 9:
Donald bei der Feuerwehr
WDC 86



Bild 10:
Die Mutprobe
FC 178/2



Bild 11:
Eine würzige Geschichte
US 39/2



Bild 12:
Die Spitzen der Gesellschaft
US 41/1



Bild 13:
Seltene Münzen
US 39/2

Anzeige

Don Rosas Welt der Ducks

Don Rosa hat sich als Fan von Carl Barks intensiv mit dessen Werk auseinandergesetzt und basierend darauf als Dagobert-Forscher profiliert. In seinen Geschichten finden wir unzählige Bezüge zu Carl Barks, und zu einigen Barks-Berichten hat er eine Fortsetzung verfasst. Don Rosa schuf das legendäre Opus Magnum „Onkel Dagobert – Sein Leben, seine Milliarden“ (SLSM) mit der Lebensgeschichte von Dagobert Duck, welches mit später erschienenen Zusatzkapiteln und Bonusgeschichten insgesamt 21 Geschichten umfasst.

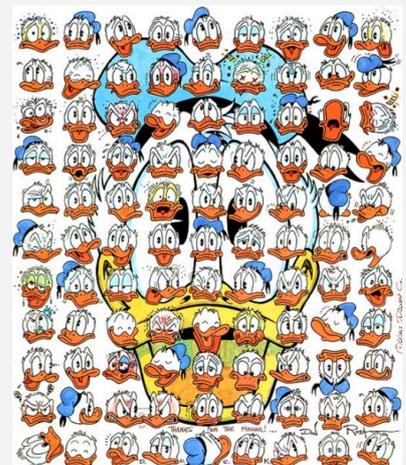
Er berücksichtigt die Geschehnisse und Fakten, von denen Barks berichtet hat und es entsteht ein Gesamtbild: Neben der Information über den Lebenslauf von Dagobert, erfahren wir beispielsweise, wie Tick, Trick und Track zu den Fieselschweiflingen, Gustav zu seinem Glück und Düsentrieb zu seinem Helferlein gekommen ist. Wer hat sich nicht schon immer gefragt, wie Dagobert sein Geld wiederbekommen konnte, obwohl die Spielzeugeisenbahn in „Weihnachten für Kammersdorf“ 272 Jahre benötigt hätte, sein Geld wieder herbeizuschaffen? Bei Don Rosa finden wir die Antwort.

Don Rosas Zeichenstil ist einzigartig, denn man erkennt sofort, um welchen Zeichner es sich handelt. Seine Panels sind in der Regel ungeheuer reich an Details.

Nun wurde ein Dokument erstellt, in welchem alle 87 Geschichten von ihm dokumentiert sind mit Veröffentlichungs-Quellen, jeweiliger Inhaltsbeschreibung aus dem Web sowie Zusatzinformationen wie übersetzte Kommentare von Don Rosa selbst sowie Cover- und Illustrations-Abbildungen, die sich auf die jeweilige Geschichte beziehen. Außerdem sind die Fundstellen der D.U.C.K.-Widmungen vermerkt – ebenso wie Hinweise auf versteckte Ostereier.

Ein umfangreicher Anhang beinhaltet biografische Informationen, Don Rosas ausführlichen Kommentar, warum er 2005 seine Karriere beendet hat, seinen Stammbaum der Duck, viele zusätzliche Zeichnungen von Don Rosa, den Index der Geschichten und der Cover und vieles mehr.

Das Dokument ist im [Mitgliederbereich der D.O.N.A.L.D.-Website](#) als pdf-Datei zum Anschauen oder Herunterladen (unter „[Verschiedenes](#)“) verfügbar.



Erstellt von: Jörg Ungerer

Prellungen und Schwellungen

Untersuchungen zur Größenveränderung des Morphothels

von Moriz Stangl

Die folgende Untersuchung widmet sich einem besonderen Typ von Morphungen, spontanen und längerfristigen Größenzunahmen einzelner Gewebe und Organe. Die Untersuchung ist Teil eines größeren Projekts, das die verschiedenen Morphungstypen im Anaversum auf gemeinsame Ursachen hin untersucht. Auf zellulärer Ebene können Größenveränderungen auf drei verschiedene Prozesse zurückgehen:

1. Veränderung der Anzahl der Zellen (Hypo-/Hyperplasie)



BL-DO 11 25

2. Veränderung der Größe des Zellinnenraums (Hypo-/Hypertrophie)



BL-DO 25 18

3. Veränderung der Größe der Zellzwischenräume (Schwellungen bzw. Ödeme)



BL-WDC 10 44 & 40

Hypertrophie, Hyperplasie und Schwellungen betreffen eine Veränderung der Zellgröße- durch Veränderung der Nährstoffzufuhr. Die Struktur des Zellverbands bleibt jedoch gleich (die Volumenzunahme des gesamten Gewebes kann allerdings durch umgebendes Bindegewebe in eine bestimmte Form gelenkt werden. Nicht thematisiert werden hier Morphungen, die eine Veränderung der Materialeigenschaften oder der funktionalen Organisation betreffen.

Einige Anmerkungen zur Terminologie: Ich bezeichne Lebewesen, die die Fähigkeit besitzen zu morphen als *Morphobionten*. Den Zustand eines Organs nach der Morphung bezeichne ich als *Protention*, die Rückkehr des Organs in seinen ursprünglichen Zustand als *Retention*. Da auch andere Organe als nur das Deckgewebe von Morphungen betroffen sind, spreche ich bei dem Gewebe oder Organ einer Morphung allgemein von *Morphotopen*. Verschiedene Morphungsarten werden auch als *Morphotypen* bezeichnet.

1. Spontane Hypertrophie bei mechanischem Reiz: Anstauung von Fluiden

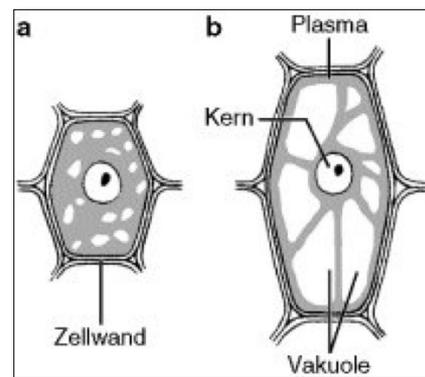
Im Falle einer durch mechanischen Druck verursachten Verformung können verschiedene Faktoren wirksam sein. Für eine Schwellung durch Zufuhr von Baustoffen kommen verschiedene Stoffe in Betracht:

- Lympe im Zellzwischenraum (Interstitium) über hydrostatischen Druck,
- Wasser, Zytosol (flüssiges Cytoplasma) im Zellinnenraum über osmotischen Druck,
- Blut im Zellinnenraum über Blutdruck und Regulation der Sperrarterien
- Luft oder bestimmte Gase im Zellinnenraum durch innere Atmung oder Osmose.

1.1 Anstauung von Lymphe, Zellwasser oder Blut

a) Lymphe: Durch Steuerung des Blutdrucks, die Abfuhr von Gewebewasser durch das Lymphsystem oder durch Veränderung der Durchlässigkeit der Zellwände kann es zur Anstauung von Gewebewasser im Interstitium kommen. Problematisch ist hierbei, dass bei größeren Schwellungen das Interstitium benachbarte Zellen so weit voneinander entfernt, dass eine Nährstoffversorgung der Zellen gefährdet ist. Größere Morphungen sind also hierüber nicht zu erklären. Auch spontane Morphungen in Sekundenschnelle sind schwer zu erklären, da die Flüssigkeitszunahme im Interstitium durch hydrostatischen Druck oder mangelnde Abfuhr, aber nicht durch eine direkte Zufuhr gesteuert wird.

b) Zellwasser: Das Streckungswachstum von Pflanzen erfolgt durch Wasserspeicherung in den Vakuolen, den Speicherkammern im Zellinnenraum. Hierbei werden Stoffe in den Vakuolen gebildet, die ein osmotisches Gefälle erzeugen und Wasser anziehen. Die Zelle saugt sich mit Wasser voll und die Zellwände werden gedehnt. Die Struktur der Zellulosefasern in den Zellwänden gibt dabei die Richtung der Dehnung vor.



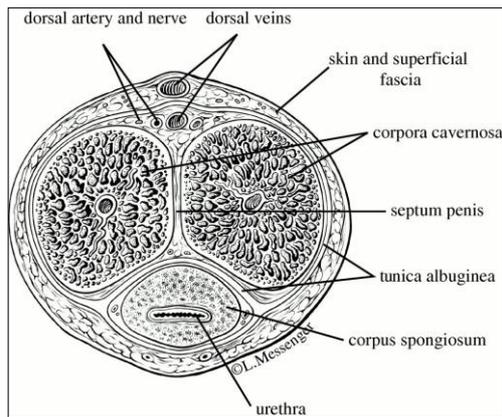
Streckung einer Pflanzenzelle durch Ausbreitung der Vakuolen¹

Ein solches Streckungswachstum kann allerdings nur Veränderungen der Größe bei gleichbleibender Form, nicht aber Formveränderungen erklären. Außerdem bräuchte ein osmotisch reguliertes Wachstum ebenfalls zu lange, um schnelle Morphungen zu erklären. Um entsprechende Schwellungen durch Speicherung von Fett und die Produktion von Zytosol hervorzurufen, braucht es noch länger.

c) Blut: Zur Erklärung von schnellen Morphungen ist die Anstauung von Blut in den Blutgefäßen hilfreicher. Betrachten wir, wie so eine Schwellung durch Blutanstauung funktionieren kann: Die blutdurchströmten Adern müssen dafür von einem arteriellen oder venösen Gefäßgeflecht (Corpus cavernosum oder Schwellkörper) umgeben sein, das im retentionalen Zustand undurchblutet bleibt. Über die Öffnung von Sperrarterien können die anliegenden Gefäßgeflechte mit Blut gefüllt werden. Die Sperrarterien und Teile der glatten Muskulatur können die Blutrückfuhr drosseln und damit die Dauer der Schwellung steuern. Für eine lokale Ausrichtung und eine spezifische, variable Formung der Prothention ist eine flexible Bindegewebskapsel (Tunica albuginea) nötig, die zusammen mit der umliegenden Muskulatur der Schwellung des Corpus cavernosum eine Form vorgibt. Hierüber können verschiedene Morphotypen erklärt werden.

¹

<https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/vakuole/68931> (Abruf: 19. 05. 22)



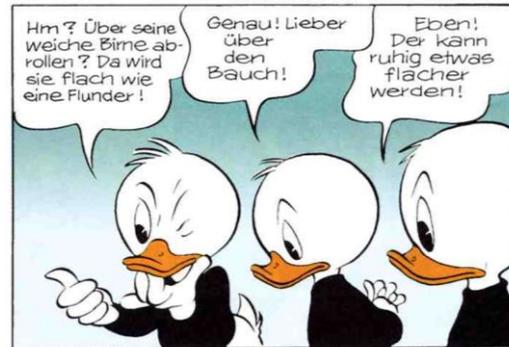
Querschnitt der Corpora Caverosa und der Tunica Albuginea am menschlichen Penis²

Da Morphungen an allen Stellen des Körpers zu beobachten sind, müssen wir annehmen, dass sich verschiedene Schwellkörper unter dem gesamten Deckgewebe des Organismus flächendeckend verteilen. Natürlich ist auch hier der Umfang der Schwellung durch die zuführbare Blutmenge begrenzt, globale Morphungen des Organismus sind auch hierüber nicht erklärbar.

Exkurs zur Sexualität: Prüderie sollte uns nicht von der Schlussfolgerung abhalten, dass der gesamte Organismus von einem großen Schwellkörper verkleidet ist, bei dessen Morphungen es sich um Prozesse analog zur Erektion handelt. Es stellt sich die Frage, ob es zwischen den Schwellkörpern an den Geschlechtsorganen, wie wir sie aus unserem Universum kennen, und den Schwellkörpern, wie sie das gesamte Deckgewebe von Morphobionten durchziehen, nur um eine äußere Ähnlichkeit oder um funktionale Verwandtschaft handelt. Wenn wir von einer Verwandtschaft ausgehen, dann wäre das Vorkommen globaler Schwellkörper in Morphobionten ein Hinweis auf dessen sexuelle Funktion.

Ist also das gesamte Deckgewebe der Entenhausener ein Sexualorgan? paTrick Martin hat bereits darauf hingewiesen, dass horizontaler Gentransfer im Anaversum über Berührung stattfinden könnte (Martin *Zuchtwahl*, DD 104, 22).³ Das Epithel des gesamten Körpers würde demnach tatsächlich ein ausgeweitetes,

globales Geschlechtsorgan bilden. Durch mechanischen Druck, etwa wenn sich zwei Körper aneinander schmiegen, werden Verformungen des Deckgewebes ausgelöst. Es ist typisch für Morphungen, die durch mechanischen Druck ausgelöst werden, dass sich das Morphothel der Form des druckauslösenden Gegenstands anpasst:



BL-WDC 08 29, BL-WDC 07 25, BL-WDC 13 11

Für dieses Verhalten lässt sich eine Erklärung in Form eines evolutiven Vorteils finden: Die Elastizität des Morphothels dient der Fortpflanzung: Die Anpassung an die Form des druckauslösenden Körpers führt zu einer insgesamt größeren Kontaktfläche zwischen den

² <https://royalsocietypublishing.org/doi/10.1098/rsif.2007.0221> (Abruf: 19. 05. 22)

³ Darwin, paTrick: Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl, in: DD 104 22 ff.

Körpern, und damit zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, dass genetisches Material über Berührung übertragen werden kann.

So wird nebenbei verständlich, warum oberkörperfreie Bekleidung (etwa beim Baden) ebenso wie unterkörperfreie Bekleidung üblich ist, man aber für die Entblößung des ganzen Körpers sogar verhaftet werden kann:

Da der gesamte Körper als Sexualorgan dient, geht es nur darum, irgendeinen, nicht aber einen bestimmten Teil des Körpers zu verdecken, um nach den Konventionen der Entenhausener Gesellschaft als bekleidet zu gelten. Da man sich nicht vollständig in einen Ganzkörperanzug stecken möchte, gilt die Konvention, dass man *symbolisch* immerhin einen Teil des Körpers bedeckt.



BL-WDC 11 49f.



Donald peinlich berührt (W WDC 96-00)



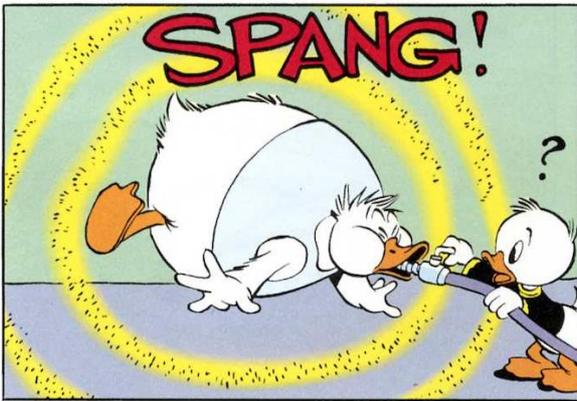
Offenbar reicht eine Fliege nicht, um als bekleidet zu gelten, wie durch die schambafte Pose Donalds deutlich wird (W WDC 177-00)

Hier könnten wir also einen Erklärungsansatz in der Hand halten für verschiedene Phänomene der Entenhausener Sexualität: Die Fehlen jeglicher Hinweise auf Geschlechtsverkehr, das weitgehende Fehlen sekundärer Geschlechtsmerkmale und die oft nur partielle Bekleidung. Die genauen Konsequenzen für die Sexualität und das Sozialleben in Entenhausen wären gesondert zu untersuchen.

1.2 Anstauung von Atemluft aus den Lungen

paTrick Martin und Alexander Herges beobachteten im DD 160, dass sich beim Einatmen eines Gases nicht nur Donalds Lunge, sondern auch dessen Unterleib und Extremitäten erweitern.⁴

⁴ Martin, paTrick u. Herges, Alexander: Bilanzschweben und Kreditabwürgung, in: DD 160 61 ff



BL-DO 06 25



BL-DO 06 26

In einer Fußnote vermuten Martin und Herges, dass das Morphothel eine schwammartige Struktur besitze, die über die Atmung mit Gasen gefüllt und ausgedehnt werden könne. Demnach wäre das Corpus Cavernosum womöglich nicht nur mit Blut, sondern auch mit Gasen, die über den Blutkreislauf in das Gewebe gelangen, befüllbar.

Mögliche Funktionen der Speicherung

Die temporäre Speicherung von Luft im Deckgewebe könnte verschiedene evolutionäre Vorteile bringen: Sie könnte z.B. dazu dienen, längere Zeiträume in anaeroben Milieus ohne zusätzliche Luftaufnahme auszukommen, oder aber, um sich unter Wasser fortzubewegen. So speichern Fische z.B. Luft in einer Schwimmblase, um Auftrieb zu erzeugen.

Dass dies auch eine Funktion in der Evolution des Corpus Cavernosum darstellen könnte, wird durch eine weitere Beobachtung unterstützt: Morphobionten nutzen den Auftrieb von Ana-Wasserstoff, um sich an Land leichter fortzubewegen.

Wir kennen diesen Effekt nur, wenn jemand versehentlich ein entsprechend leichtes Gas einnimmt. So dient die Verabreichung von Wasserstoff dazu, dass einer der Panzerknacker zu schweben beginnt. Der starke Auftrieb wird bisher damit erklärt, dass dem Panzerknacker kein normaler Wasserstoff, sondern besonders leichter Ana-Wasserstoff zugeführt wird (vgl. Krauss, HeißeBernd „Das Anaversum[...]“, in: DD 122, S. 15).



BL-OD 05 52

Allerdings führt derselbe Wasserstoff in einem unbeladenen Schlauchboot zu keinem Auftrieb.



BL-OD 05 52

In der Flasche kann sich also nur normaler Wasserstoff befinden haben. Folglich kommt es erst *innerhalb des Organismus* zu einer Umsetzung von Wasserstoff in

Ana-Wasserstoff (bzw. von Helium in Ana-Helium). Die Umsetzung von Wasserstoff in Ana-Wasserstoff und dessen Speicherung im Corpus Cavernosum ist somit kein Defekt, sondern eine biologische Funktion.⁵ Die folgenden Bilder belegen den Nutzen einer solchen Ana-Gas-Akkumulation:



BL-OD 01 14

Der Vorteil einer über den Körper verteilten Speicherung der Luft könnten bspw. darin liegen, dass Abbaustoffe der Atmung wie Kohlenstoffdioxid ähnlich wie bei Amphibien über die Haut an die Umgebung abgegeben werden können. Eine andere Funktion der gespeicherten Luft könnte die Thermoregulation sein: Das Corpus Cavernosum ist wie eine schützende Schicht um den Körper gelegt. Mit Luft gefüllt kann es ähnlich wie die in Haaren oder Federn gespeicherte Luft wärmeisolierend wirken. Das Corpus Cavernosum würde demnach eine Alternative zum sogenannten „Blubber“ (einer isolierenden Fettschicht bei wasserlebenden Säugetieren und Vögeln) darstellen.

Darüber hinaus handelt es sich um eine Eigenschaft, die zumindest teilweise auch Gegenstand sexueller Selektion geworden ist. So hat die Fähigkeit, das Gewebe durch temporäre Speicherung von Luft anschwellen zu lassen, bei den Gnixen eine soziale Funktion:

Männchen demonstrieren ihre Dominanz in der sozialen Hierarchie durch ihre Schwellfähigkeit – auch hier indiziert die gleichmäßige Verteilung der Schwellung, dass sich nicht nur die Lunge weitet.

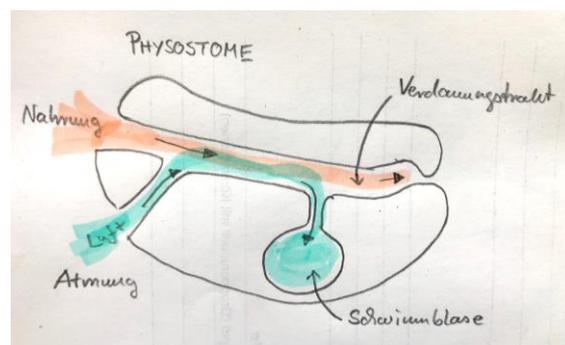


BL-DO 03 52

Der Erklärungsansatz von Martin und Herges hat den Vorteil, auch globale Schwellungen erklären zu können, weil der Körper die Luft direkt aus der Umgebung aufnehmen kann. Dafür müsste es allerdings ein Transportsystem geben, das die Luft von der Lunge bis in das äußere Gewebe der Extremitäten transportiert. Hier gibt es drei Möglichkeiten: Die Luft kann entweder über das Blutsystem, über den Verdauungstrakt oder über ein eigenes Transportsystem aus feinen Luftkanälen, vergleichbar mit den Tracheen bei Insekten, zum Corpus Cavernosum kommen.⁶ Schauen wir uns diese drei Möglichkeiten einmal an:

a) Transport über den Verdauungstrakt

Der Transport von Luft über das Verdauungssystem ist uns von einigen Knochenfischen, den Physostomen bekannt. Physostomen schlucken Luft und transportieren diese über den Darm zu einer Schwimmblase, aus der sich später die Lunge entwickelt hat.



Physostomen befüllen ihre Schwimmblase über den Verdauungstrakt mit Luft (schematische Darstellung).

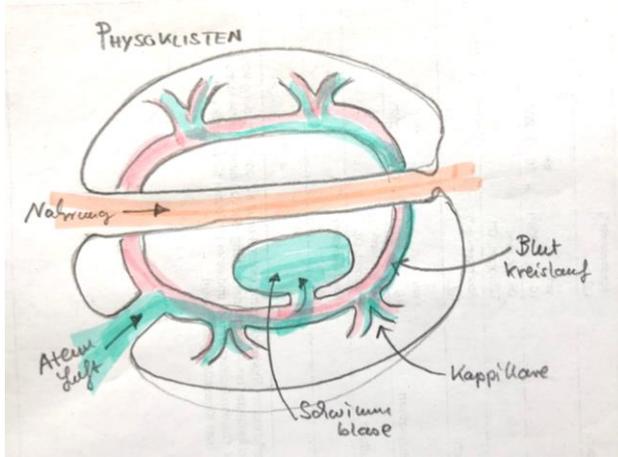
⁵ Dass Morphobionten „irdische“ Elemente in Ana-Elemente umwandeln können, ist uns bereits bei Gold und Kupfer bekannt (vgl. hierzu das DD Sonderheft zum Thema Gold (noch nicht erschienen)).

⁶ Ich danke Salvatore Speculatio für die Idee eines direkten Lufttransports.

Allerdings spricht die gleichmäßige Verteilung in Donalds Körper gegen einen Transport über das Verdauungssystem. Wahrscheinlicher ist es, dass der Wasserstoff über ein feiner verästeltes Transportsystem in das Deckgewebe gelangt.

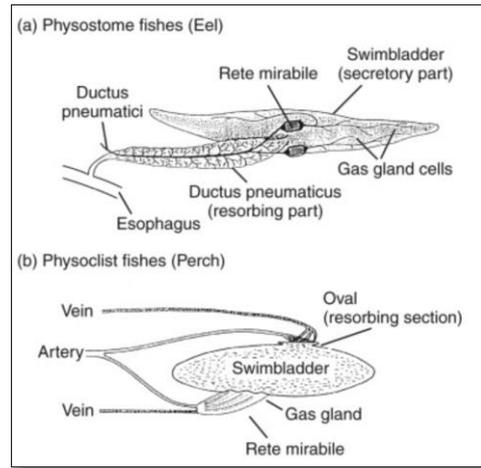
b) Transport über den Blutkreislauf

Der Transport über Blutgefäße zur Schwimmblase ist uns von einer Gruppe von Knochenfischen, den Physoklisten, bekannt.



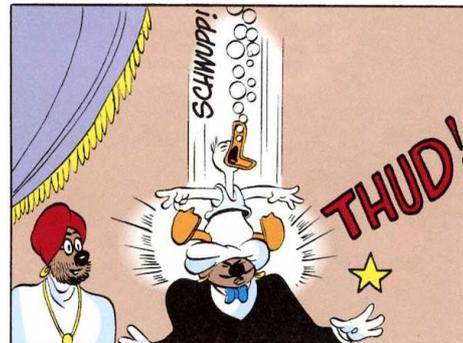
Physoklisten befüllen ihre Schwimmblase über den Blutkreislauf mit Luft (schematische Darstellung).

Bei Physoklisten werden die Gase über Kapillare in den Kiemen (in unserem Fall: der Lungen) in die Blutbahn gelöst, wo der Sauerstoff an Hämoglobin gebunden wird. Die Blutbahn versorgt über sogenannte Gasdrüsen die Schwimmblase mit Sauerstoff. In den Gasdrüsen wird das Blut angesäuert, sodass sich der Sauerstoff wieder vom Hämoglobin löst und in die Schwimmblase diffundiert.



Gegenüberstellung der Schwimmblasen und deren Versorgung bei Physoklisten und und Physostomen.⁷

Wie bereits von anderen Stoffwechselprozessen bekannt, vollziehen sich die Transport- und Diffusionsvorgänge in einer bei uns unbekannt Geschwindigkeit. Die Luft gelangt unmittelbar nach dem Einatmen in das Corpus Caverosum und kann bei Bedarf wieder über Blutkreislauf und Lunge zurücktransportiert und ausgeatmet werden.



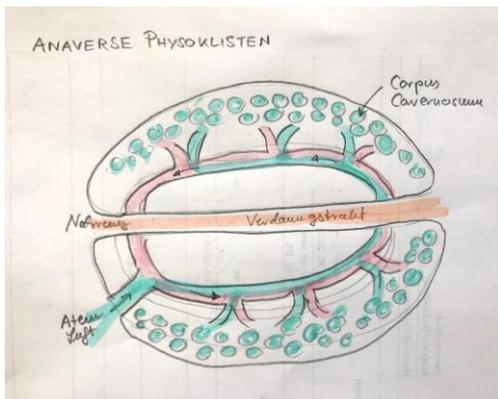
BL-DO 06 26

Anders als bei den Physostomen und Physoklisten wird das Gas allerdings nicht in einer einzelnen Blase gespeichert. Die gleichmäßige Speicherung des Gases und die großen Volumenunterschiede lassen auf ein differenzierteres System einzelner Bläschen schließen – wie es bspw. von der „Lunge“ der Lungenfische bekannt ist, bei der es sich um eine in kleine Luftbläschen ausdifferenzierte Schwimmblase handelt, die über den Darm versorgt wird.⁸

7

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/B9780128096338030636> (Abruf: 18. 05. 22)

⁸ Das Corpus Caverosum könnte einen Hinweis darauf geben, dass die Landwirbeltiere im Anaversum nicht wie in unserem Universum von den Rhipidistia, sondern von den Dipnomorpha, zu denen die Lungenfische zählen,

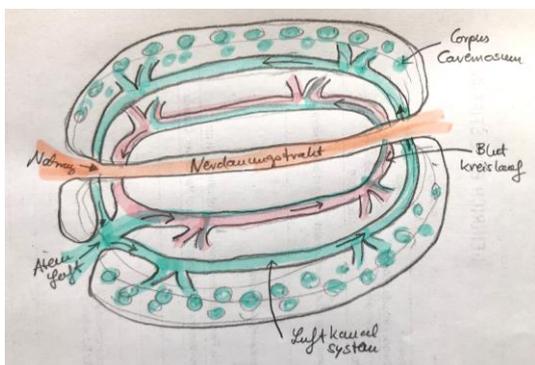


Bei Anaversen Physoklisten handelt es sich bei der Schwimmblase um ein feines Geflecht von Bläschen.

Das Corpus Cavernosum ist also vermutlich weder ein Organ des Blutkreislaufs noch Bestandteil der Lunge, sondern zeigt strukturelle Analogien zum Organ der Schwimmblase.

c) direkter Transport über Luftkanäle

Drittens könnte die Luft von der Lunge auch direkt in die Extremitäten gelangen, d.h. über ein eigenes System von kleinen Luftkanälen, das sich von der Lunge über den Körper erstreckt und die einzelnen Zellen direkt versorgt. Für ein direktes Transportsystem spricht die hohe Geschwindigkeit, mit der das Gas in das Corpus Cavernosum gelangt.



Modell, bei dem die Atemluft über ein eigenes Kanalsystem in das Corpus Cavernosum gelangt.

Zwar finden wir solche Systeme bspw. bei Insekten und Spinnen und auch beim sogenannten „Aerenchym“ einzelner Pflanzen. Da die Luft in diesen Kanälen nur durch Diffusion transportiert wird, können wir ein Tracheensystem ausschließen: Auf

abstammen. Allerdings könnte es sich bei dem Corpus Cavernosum auch um ein analoges Merkmal handeln (s. dazu unten mehr)

diese Weise würden wir niemals die beobachteten Geschwindigkeiten erreichen. Wir bräuchten daher eine unterstützende Muskulatur, ein zweites Herz für den Lufttransport sozusagen, das die Luft in Sekundenschnelle von der Lunge in das Corpus Cavernosum drückt.



Pumperitis der Pipelines wird mit einem Stethoskop erkannt. (BL-OD 21 40)

Dies könnte vielleicht ein Licht auf die Frage werfen, um was es sich bei den ominösen Pipelines handelt, die an Pumperitis leiden können. Zwar behauptet der Arzt, er würde das Herz untersuchen, aber warum gebraucht er den merkwürdigen Ausdruck „Pipelines“, wenn er die Blutgefäße meint? Solange es jedoch keine weiteren Hinweise auf ein solches Luftkanalsystem gibt, gehe ich davon aus, dass die Luft über das Blutsystem in das Corpus Cavernosum gelangt, das ja nach wie vor bereits den Sauerstoff im Körper verteilt. Dennoch kann ich die Möglichkeit eines eigenen Luftkanalsystems nicht ausschließen.

1.3 Anstauung von Luft und Flüssigkeit, die über die Haut aufgenommen wurde

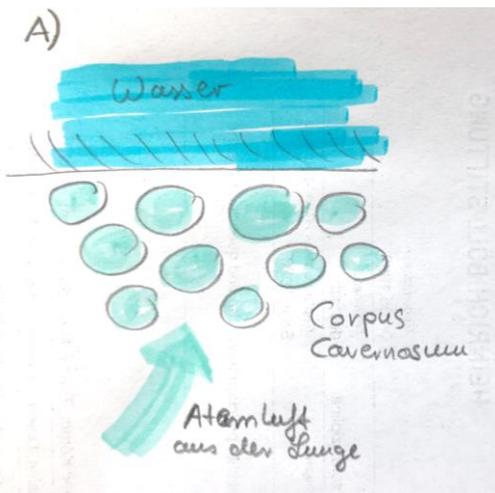
Die These eines schwammartigen Gewebes wurde im DD 160 gleich zweimal diskutiert. Im zweiten Fall war es die hohe Saugfähigkeit von Bolivars Fell, die den Frankfurter Stammtisch zu der Vermutung veranlasste, das Wasser werde nicht nur vom Fell aufgesaugt, sondern von einem darunterliegenden schwammartigen Gewebe.⁹

⁹ Frankfurter Stammtisch: Die drei dreckigen Ducks, in: DD 160, S. 40

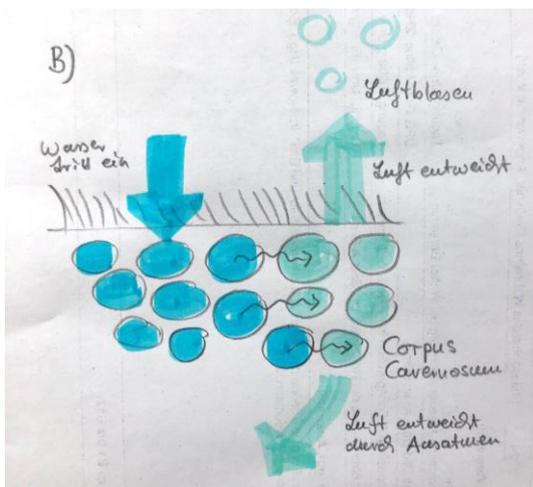


BL-WDC 03 26

Schauen wir uns einmal im Detail an, was mit Bernie in der Badewanne passiert. Zunächst ist das Corpus Cavernosum mit Luft gefüllt:



Wenn Wasser aus der Badewanne über die Haut die Kammern des Corpus Cavernosum befüllt, tritt diese Luft entweder über die Haut oder über Blutbahn und Lunge nach außen:



Demnach würde es sich beim Corpus Cavernosum um ein Gewebe handeln, das nicht oder nicht nur über die

Blutbahn mit Flüssigkeit oder Gas gefüllt wird, sondern auch Flüssigkeit von außen aufnehmen und wieder an den Blutkreislauf oder direkt an die Zellen abgeben kann.

Im Folgenden mache ich vier Funktionen für die Aufnahme von Flüssigkeit im Corpus Cavernosum aus: Die ersten drei betreffen den Stoff- und Energiehaushalt: Hautatmung, Wasserhaushalt, Nahrungsaufnahme und -abgabe; die vierte und fünfte Funktion betreffen den Austausch von Bioinformation durch horizontalen Gentransfer und Kognokültransport.

a) „Hautatmung“: Der evolutive Zweck dieser Fähigkeit könnte ursprünglich in einem intensiveren Gebrauch der Hautatmung gelegen haben. Bei der Hautatmung nimmt das Deckgewebe aus der Umgebungsluft oder Umgebungsflüssigkeit Sauerstoff auf und gibt ihn weiter an den Blutkreislauf. Beim Corpus Cavernosum geht der Sauerstoff nicht direkt von der Haut in den Blutkreislauf über – hierfür wäre eine Schleimhaut nötig – sondern wird durch ein System von Luftkammern aufgenommen, über Diffusion und Kompressionen in immer feineren Verzweigungen zu den übrigen Körperzellen oder zum Blutkreislauf transportiert. Es würde sich bei dem Deckgewebe demnach ursprünglich um ein Atmungsorgan handeln, das in gewisser Weise den Tracheen von Insekten, Spinnen und Tausendfüßern oder dem Aerenchym einiger Pflanzenarten analog ist.

Da die mammaliden und anaten Morphobionten außerdem über eine Lunge als Atmungsorgan verfügen, ist anzunehmen, dass es sich hierbei entweder um ein evolutionäres Relikt handelt, das aber dennoch stärker ausgebildet ist als bspw. die Hautatmung beim Menschen, oder aber um das Ergebnis einer Symbiogenese.¹⁰ Wir wissen bereits, dass nicht nur Sauerstoff, sondern auch Wasserstoff, der über die Lungen eingeatmet wurde, im Corpus Cavernosum gespeichert werden kann. Eine Resorption von H₂O über die Atmung ist also prinzipiell möglich. Vermutlich wird aber Wasser auch direkt über die Haut aufgenommen und im Corpus Cavernosum gespeichert, um den im

¹⁰ Die von Martin und Herges (DD 160, 61ff.) beobachtete Fähigkeit, durch Lungenatmung gewonnene Gase im Corpus Cavernosum zu speichern, ist vermutlich eine

sekundäre Funktion, die in der späteren Entwicklung v.a. eine Rolle in der Aushandlung der Hackordnung und im Balzverhalten gehabt haben dürfte.

Wasser enthaltenen Sauerstoff herauszufiltern. Die Restflüssigkeit kann über Schweißdrüsen wieder an die Umgebung abgegeben werden.

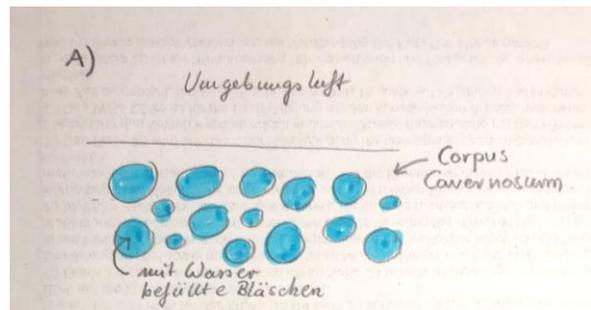
b) Wasserhaushalt: Überdies könnte der Nutzen in der Aufnahme von Flüssigkeit für den Wasserhaushalt gelegen haben, wie sie etwa bei Amphibien geschieht – Amphibien trinken nicht, sondern nehmen Flüssigkeit über die Haut auf. Bei Amphibien wird die Flüssigkeit in Lymphsäcken gespeichert. Vermutlich wird ein Teil der Gefäße im Corpus Cavernosum zur Speicherung von Luft, die über die Haut oder die Lungen gewonnen wird, verwendet und ein anderer Teil der Gefäße zur Speicherung von Flüssigkeit aus der Umgebung.¹¹

Bei Bernie geschieht die Wasseraufnahme jedoch ohne größere Zunahme des Körpervolumens. D.h. dass die Gefäße, die nun mit Wasser gefüllt sind, zuvor mit Luft (oder einem anderen Gas) gefüllt waren, die für die Wasseraufnahme ausgeschieden wurde. Vermutlich handelt es sich also bei dem Gefäßsystem zur Gasspeicherung und dem zur Flüssigkeitsspeicherung nicht um getrennte Systeme: Die Kammern des Corpus Cavernosum können entweder durch Flüssigkeit gefüllt oder durch (Atem-)Luft gefüllt werden. Wird viel Gas aus der Lungen- oder Hautatmung in die Gefäße transportiert, wird die vorhandene Flüssigkeit ausgeschwitzt.

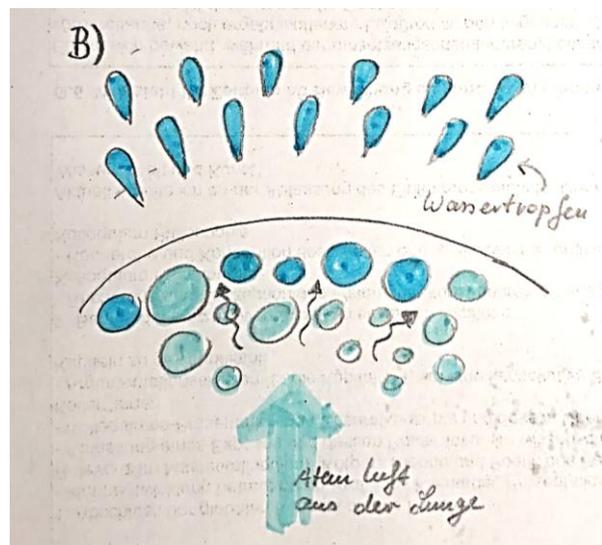


TGDD 81

Was passiert hier in Donalds Körper? Im Corpus Cavernosum ist zunächst Wasser gespeichert:



Das eingeatmete Gas wird über die Blutbahn zum Corpus Cavernosum transportiert und verdrängt dort das gespeicherte Wasser. Dieses tritt dann in Form von Schweißtropfen nach außen:



Andererseits wird bei der Aufnahme von Flüssigkeit aus der Umgebung gespeichertes Gas über die Lungen und die Haut nach außen abgegeben.

c) Nahrungsaufnahme und Ausscheidung: Das Corpus Cavernosum scheint allerdings nicht nur Gas und Flüssigkeiten, sondern auch feste Nahrung z.B. in Form von Sahnetorten resorbieren zu können: Eine Torte, die einem bei einer Küchenschlacht im Gesicht landet, ist schon im nächsten Moment verschwunden – ein Phänomen das Patrick Bahners „Autokatharsis“ getauft hat. Da der Begriff mittlerweile vor allem für die Hypothese einer vollständigen Resorption der Nahrung bei der Verdauung verwendet wird, sollten

über Wasser abgeben als über Luft. Mit den Wasserspeichern ist es möglich, auch auf dem Trockenem diesen energiesparsameren Weg des Ausatmens zu nutzen.

¹¹ Die Flüssigkeitsspeicher können eine Funktion bei der Ausatmung haben. Kohlenstoffdioxid lässt sich leichter

wir hier besser von „äußerer Autokatharsis“ gegenüber der „innerer Autokatharsis“ bei der Verdauung sprechen.¹²



BL-OD 06 14

In den Berichten werden zwar Badezimmer ausführlich dokumentiert, es finden sich dort aber keine Hinweise auf Toiletten. Eine Erklärungshypothese geht davon aus, dass Morphobionten bei der Verdauung die Nahrung vollständig resorbieren, sodass sie in Ermangelung von Ausscheidungen auch keine Ausscheidungsorgane brauchen. Es bleibt dabei allerdings die Frage, was mit denjenigen resorbierten Stoffen passiert, die nicht im Körper verbaut oder zur Energiegewinnung genutzt werden können. PaTrick Bahners vertritt die These, dass Schadstoffe für immer im Körper gespeichert werden. Das scheint allerdings unter evolutionärem Gesichtspunkt einen Wettbewerbsnachteil darzustellen, eine weite Verbreitung dieses Merkmals ist damit unwahrscheinlich. Falls es tatsächlich kein eigenes Ausscheidungsorgan gibt, ist es wahrscheinlicher, dass schädliche Stoffe als Schweiß ausgeschieden werden. Stoffe, die von den Zellen nicht verbaut werden können, werden in diesem Fall über die Lymphbahnen in das Corpus Cavernosum transportiert und dort über Schweißdrüsen ausgeschieden. Dies wäre ein weiterer Erklärungsansatz für die häufigen und starken Schweißausscheidungen im Anaversum.

d) Horizontaler Gentransfer: Die Aufnahme von Stoffen aus der Umgebung über die Lymphgefäße des Corpus Cavernosum könnte in der Aufnahme von genetischer Information (horizontaler Gentransfer) bzw. ontogenetischer Information (Umwelthormone, Kognoküle u.ä.) gelegen haben. Das Corpus Cavernosum bietet hier einiges Erklärungspotenzial sowohl

für die Kognokültheorie als auch für Theorien horizontalen Gentransfers.

Es wurde bereits gezeigt, dass die Elastizität des Corpus Cavernosum den Transfer genetischer Information durch „Aneinander-Reiben“ erleichtert. Bei der Reibung wird genetische Information in Flüssigkeiten oder Schwebstoffen vom Corpus Cavernosum des einen Organismus abgegeben, über die Haare oder Federn weitertransportiert und vom Corpus Cavernosum des anderen Organismus aufgesaugt.¹³

f) Kognokül-Transport: Anders als Dioszeghy-Krauß annimmt, muss ein chemischer Transport von Bio-Information durch die Umgebungsluft nicht nur durch Einatmen und Ausatmen über die Lungen geschehen. Kognoküle können auch durch die Hautatmung am ganzen Körper ausgestoßen und aufgenommen werden. Dies passt damit zusammen, dass psychoexpressive Emanationen, die Kognoküle repräsentieren oder indizieren, nicht nur in der Atemluft vor Mund und Nase, sondern rund um den ganzen Körper erscheinen.



Psychoexpressive Emanation umkreisen den ganzen Kopf (BL-WDC 11 35).

¹² vgl. Bahners, PaTrick. Berichte aus dem Direpol. Sozialcharakter und Analerotik, in: DD 97, S. 24ff., sowie: <https://forum.donald.org/read.php?1,17653,17709#msg-17709> (Abruf: 01. 04. 22).

¹³ Innerhalb des Organismus müsste dann die genetische Information über die Lymphbahn an die Keimzellen weitergegeben werden. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage, wie bei komplexen Organismen horizontaler Gentransfer funktioniert.

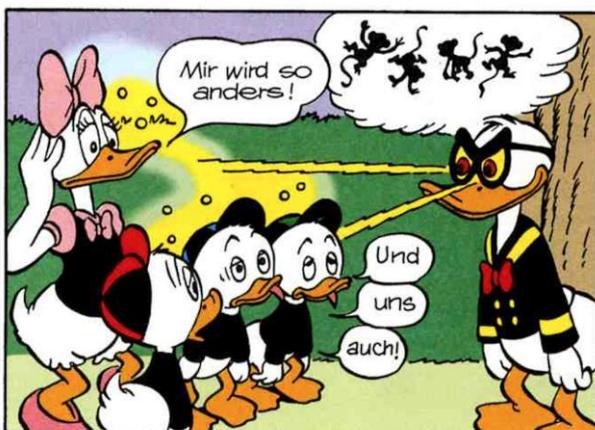


Strahlen-Emanationen geben vom ganzen Körper aus (BL-OD 13 29).

Bei der Hautatmung können Sauerstoff oder Botenstoffe entweder durch die Umgebungsluft oder über Umgebungsflüssigkeit aufgenommen werden. Hierdurch könnte evtl. leichter erklärt werden, wie ein Kognokültransport unter Wasser möglich ist.



Sprechblasen symbolisieren hier eine Kommunikation per Kognokültransport (BL-OD 06 20)



BL-WDC 12 52



BL-OD 11 39

Drittens kann hierdurch geklärt werden, welche Rolle das „In-die-Augen-Schauen“ bei der Kognognostik und bei der Hypnose spielt. Da Dioszeghy-Krauß nur von einer Kognokül-Aufnahme über die Lungen ausgeht, muss sie behaupten, es handele sich bei dem „In-die-Augen-Schauen“ um bloße Show, die nichts zum Prozess der Kognognostik beitrage. Dabei ist auffällig, dass das Fixieren mit den Augen für die Hypnotiker*innen und Gedankenleser*innen des Anaversums gerade eine besondere Rolle zu spielen scheint. Um Hypnotiker*innen zu werden, bedarf es bspw. keines speziellen Trainings – oft reicht schon eine Spezialbrille. Und tatsächlich können Kognoküle über die Schleimhaut der Augen direkt aufgenommen und abgegeben werden. Die Schleimhaut der Augen ist für die Hautatmung tatsächlich besser geeignet als die trockene Epidermis der Landtiere. Dieser Ansatz liefert sogar eine materielle Erklärung für das Auftauchen von Punktlinien beim „In-die-Augen-schauen“ oder von Blitzemanationen beim Hypnotisieren: Es handelt sich um Kognoküle, die von den Augen ausgestoßen werden.

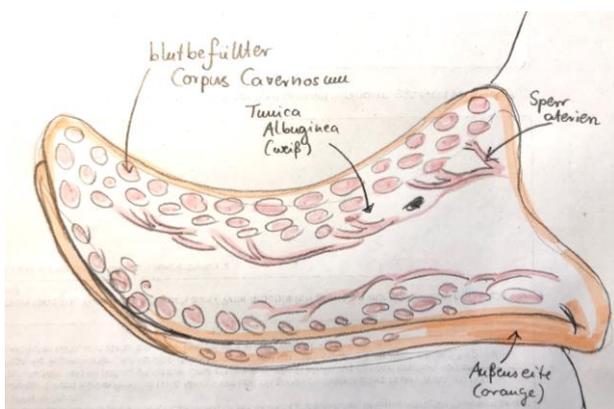
1.4 Vergleich der Modelle

Von den Erklärungsmöglichkeiten sind allein Anstauung von Atemluft und Anstauung von Umgebungsflüssigkeit durch die Berichte eigens belegt. Darüber können die Erklärungsansätze 1.1a) – c) (Lymphe, Zellwasser, Blut) nur lokale, nicht aber globale Morphungen erklären. Einige Elemente aus Erklärungsansatz 1.1.c) (Blut) können allerdings übernommen werden: Erstens müssen auch die Luft- bzw. Flüssigkeitskammern von einer Bindegewebsschicht (Tunica Albuginea) umgeben sein, damit die Schwellungen einer bestimmten Form folgen, um z.B.

spontan eine Ausbeulung in Form eines fünften Fingers zu bilden.¹⁴ Vermutlich ist die Ausrichtung der Bindegewebskapsel teilweise über Muskelkontraktion steuerbar. Zweitens bleibt eine mögliche sexuelle Funktion der Flüssigkeitsstauung bestehen: Eine mittlere Füllung der Gefäße führt zu einer größeren Reibungsfläche, und erleichtert die Aufnahme genetischen Materials.

Auch von den vorgeschlagenen Funktionen des Corpus Caverosum sind nicht alle in gleichem Maße belegt – einige wie Atmung haben direkte Belege, bei anderen, wie der Ausscheidung von Schadstoffen, handelt es sich lediglich um Hypothesen. Unabhängig davon lässt sich konstatieren, dass das Corpus Caverosum ein außergewöhnliches Organ darstellt, das intern mit dem Blut- und Lymphkreislauf und extern mit dem Umgebungsmilieu verbunden ist; über Haut, Blut- und Lymphbahn Stoffe erhält, speichert, und wieder an diese abgibt. Das Corpus Caverosum stellt damit so etwas wie einen Umschlagplatz zwischen den verschiedenen Stoffkreisläufen und -haushalten des Körpers dar.

Des Weiteren können nicht alle Schwellungen durch Verlagerung von Gas- und Flüssigkeitsreserven erklärt werden. So schwellen bei der Befüllung mit Gas zwar der Rumpf und alle Glieder Donalds, nicht aber der Schnabel selbst an. Für das spontane Schwellen des Schnabels bedarf es also der Erklärungsansätze 1.1.a) - c) (Lymphe, Zellwasser, Blut).



Der Erklärungsansatz 1.2 (Befüllung mit Zellwasser) scheint besonders kompatibel mit der Möglichkeit

¹⁴ Alternativ könnte es sich bei den spontanen Polydaktylien auch um echte Finger handeln, sodass an dieser Stelle neue Knochen und neues Gewebe entstehen.

längerfristiger Protentionen. Über die Flüssigkeitspeicher des Corpus Caverosum wird z.B. einzelnen Haut- oder Muskelzellen Flüssigkeit zugeführt. Die zugeführte Flüssigkeit führt zu einer spontanen Ausdehnung des Zytoskeletts und der Zellwände ähnlich dem Streckungswachstum der Pflanzen. Die zugeführte Flüssigkeit kann dann mittelfristig durch in der Zelle produziertes Zytosol ersetzt werden, die ausgedehnten Baustoffe der Zellwände und des Zytoskeletts durch Zufuhr neuer Baustoffe wieder „entspannt“ werden.

Bei längerfristigem Wachstum ganzer Organe wie Schnabel oder Hals müssen also auch Zellen anderer Gewebe (Knochen-, Muskel-, Nerven-, Hautzellen etc.) von den Morphungen betroffen sein. Die Luft- und Flüssigkeitskammern des Corpus Caverosum reichen hier nicht zur Erklärung. Allerdings können Durchblutung und Lymphödemie auch nicht zur Erklärung mittel- bis dauerfristiger protentionaler Zustände dienen, da sie längerfristig zu einer Schädigung der Organe führen würden. Die bisher vorgeschlagenen Erklärungen können also nur kurzfristige, nicht aber langfristige Protentionen vollständig erklären

2. Längerfristige Hypertrophien: Zellwachstum und Zellenfusion

2.1 Beispiel Schnabellänge

Eine längerfristige Veränderung können wir z.B. an Donalds Schnabellänge im Verlauf der Berichte beobachten. Jon Gisle hat in seinen Forschungen zum Rostrilongitudinalquotienten (RLQ), dem sog. Schnabellängenquotienten, der die Schnabellänge relativ zur Kopfgröße angibt, festgestellt, dass im Laufe der Zeit Donalds Schnabel tendenziell kleiner wird, wobei es allerdings immer wieder kurzweilige Abweichungen von dieser Entwicklung gibt: „Die Donaldisten hatten herausgefunden, dass Donald anfangs einen langen Schnabel hatte, der im Laufe der Jahre immer kürzer wurde. Anschließende Studien haben bewiesen, dass diese Beobachtung im Wesentlichen, doch nicht immer zutrifft“,¹⁵ und zwar weisen die frühesten Berichte noch einen niedrigen RLQ auf, ab den späten

¹⁵ Gisle, Jon: Zählt Länge wirklich?, in: CBC XXI, 269.

Vierzigerjahren steigt der RLQ an und erreicht seinen Höhepunkt, im Laufe der Fünfzigerjahre sinkt der RLQ.¹⁶

Diese Veränderungen korrelieren laut Gisle mit einer Veränderung des Charakters. Demnach korreliert ein hoher RLQ mit aggressivem, dominantem und unvorsichtigen Verhalten.



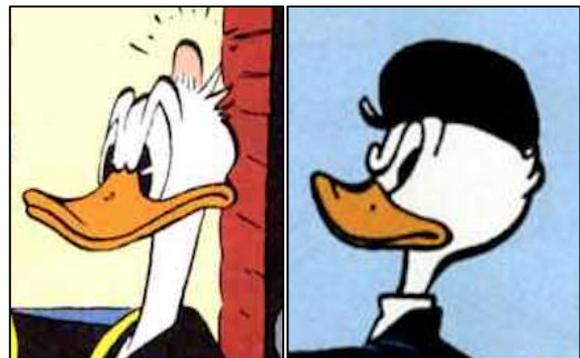
BL-WDC 13 37

Der niedrigere RLQ in den späteren Berichten geht mit vorsichtigeren, kooperativeren Verhaltensweisen einher. Der junge Dagobert zeigt z.B. noch ein wesentlich aggressiveres Verhalten als der späte Dagobert – entsprechend haben wir auch einen höheren RLQ in den frühen Berichten:

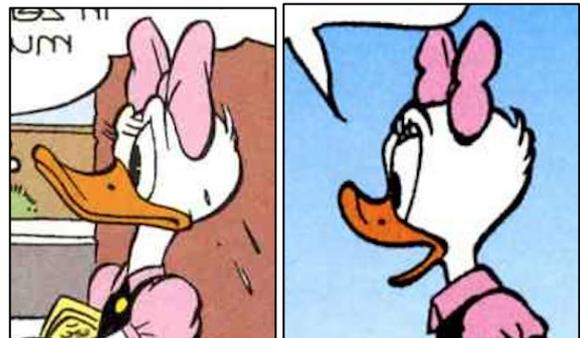


BL-DO 11 08 & BL-OD 38 20

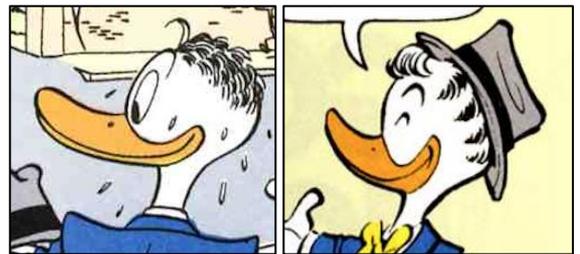
Ähnlich verhält es sich bei Donald, Daisy und Gustav:



BL-WDC 08 11 & BL-WDC 50 07



BL-WDC 13 46 & BL-DY 02 08



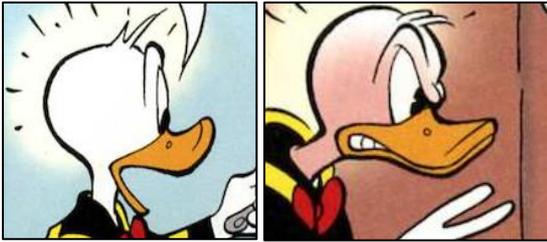
BL-WDC 13 38 & BL-OD 22 04

Wie kommt es zu dieser langfristigen Retention des Entenschnabels? Gisle sieht einen Erklärungsansatz für dieses Phänomen in der ursprünglichen Funktion des Entenschnabels: „Diese besteht darin, zu stoßen und zu picken und das korreliert sehr gut mit Donalds und Dagoberts Aggressivität und Reizbarkeit in den früheren Geschichten“¹⁷. Ursprünglich würden Kampfpraktiken wie Picken und Beißen kleine spontane Morphungen des Schnabels auslösen.

¹⁶ Darüber hinaus gibt es immer wieder kurzfristige Abweichungen der Schnabellänge in einzelnen Berichten, die von der allgemeinen Entwicklung im Durchschnitt abweichen. Eine physiologische Beschreibung des

Morphprozesses muss also beide Aspekte erklären können: Erstens die durchschnittliche Entwicklungskurve des RLQ und zweitens die temporären Abweichungen.

¹⁷ Gisle, Jon: Zählt Länge wirklich?, in: CBC XXI, 270.



Zwei Momente kurz nacheinander - spontanes Schnabelwachstum bei Aggression (BL-WDC 50 19)

Neben dem Dominanzverhalten kommen aber auch das Balz- und das Fresshalten in Betracht. Wer den „Schnabel weit aufreißt“ will entweder seine Dominanz beweisen, oder aber ein Paar Würstchen „schnabulieren“:



BL-WDC 13 36

Auf die Rolle des Schnabels im Balzverhalten verweist der Kosename „Schnubbel-Schnäbelchen“. Der Ausdruck „schnubbeln“ bedeutet entweder „naschen, schmausen“, aber auch „schmusen, liebosen“:



BL-WDC 07 32

Gisela bleibt uns aber eine Erklärung schuldig, warum diese Verhaltensweisen unbedingt zu einem längeren Schnabel führen sollten.

Ich schlage folgende Erklärung vor: Bei den verschiedenen Dominanz- und Balztätigkeiten wird nun typischerweise Druck auf das Morphothel ausgeübt – entweder durch äußeren Einfluss:



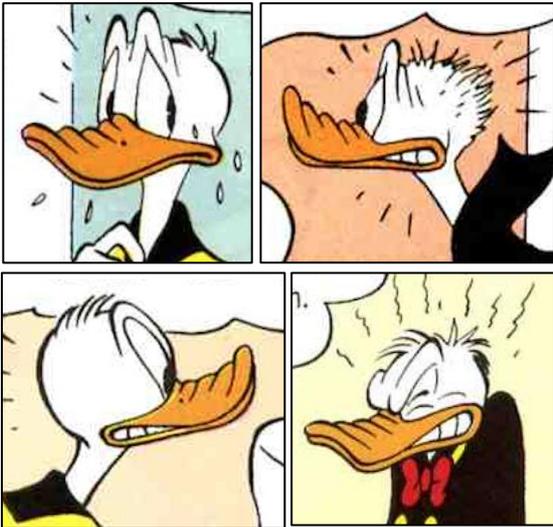
Das „Schnabel-aneinander-drücken“ zählt zum typischen Dominanzverhalten der Anatiden (BL-WDC 08 35)



Kynoide verwenden in Ermangelung eines Schnabels auch schon mal ihren Finger (BL-WDC 04 20)



...oder aber durch Muskelkontraktionen im Schnabel (dies geschieht meistens unter emotionalem Stress – etwa wenn Aggressionen zurückgehalten werden).



Schnabelstauchung durch Muskelanspannung unter emotionalem Stress (BL-WDC 13 8 ff.)

Dieser mechanische Druck bewirkt eine Stauchung des Schnabelmorphothels: Auf die Morphothelzellen im Schnabel wirkt ein mechanischer Stress. Dieser bewirkt ähnlich wie bei Muskelzellen eine kurzfristige Schwellung. Regelmäßige Schnabelstauchungen führen zu einem dauerhaften Wachstum des Morphothels.

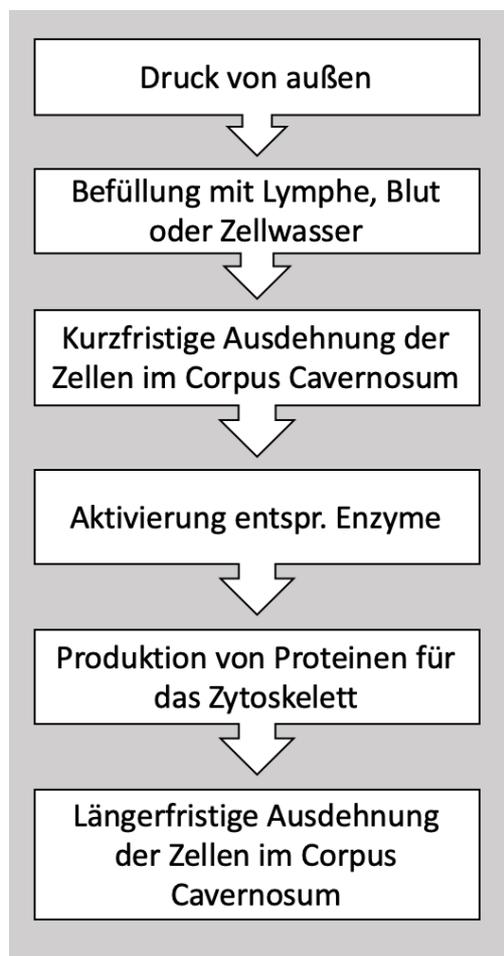
Wird der Schnabel durch häufiges Dominanzverhalten regelmäßig gestaucht, wird der Schnabel auf Dauer länger. Bei nachlassendem Dominanz- und Balzverhalten im Alter verkleinert sich der Schnabel wieder und tendiert zu seiner ursprünglichen Form. Auf diese Weise können wir also die Beobachtung erklären, dass Kinder noch einen kleinen Schnabel besitzen, im jungen Erwachsenenalter der Schnabel tendenziell wächst, und später tendenziell abnimmt – wobei es natürlich abhängig vom Charakter Schwankungen gibt. So setzt bei Dagobert der Schnabelschwund erst in einem deutlich höheren Alter ein als bei Donald und Daisy (s.o.).

Solche längerfristigen Protentionen können durch Fettanspeicherung (Lipödemie) und Produktion von Zytosol oder anderen Baustoffen (Hypertrophie) erklärt werden. Vermutlich werden diese Prozesse durch häufige und regelmäßige neuronale Erregung der Erfolgsorgane verstärkt und gelenkt, ähnlich wie

eine Hypertrophie der Muskelzellen durch regelmäßige Beanspruchung der Muskeln hervorgerufen wird. Ein längerfristiges Wachstum kann damit erklärt werden, dass häufige kurzfristige Morphungen des Deckepithels über Durchblutung und Gewebewasserstauung zu einer längerfristigen Vergrößerung der Zellen führen, ähnlich dem Dickenwachstum der Muskelzellen.

2.2 Das Muskel-Modell des Schnabelwachstums

Wir haben kurzfristige Schnabelschwellungen (Schnabulation) und langfristiges Schnabelwachstum betrachtet und beide mit dem Wachstum von Muskelzellen verglichen. Wir vermuten also: Das Morphothel funktioniert wie ein Muskel. Schauen wir uns einmal an, wie es überhaupt zum Muskelwachstum kommt: Mechanischer Stress aktiviert spezielle Enzyme in den Muskelzellen. Diese produzieren daraufhin Muskelproteine, die sich anschließend im Zytoskelett anlagern. Das Baugerüst der Zelle bekommt mehr ‚Baustoffe‘ um zu wachsen und dehnt sich aus.



Ein ähnlicher mechanischer Stress könnte auf das Morphothel durch plötzliche Blut- und Gewebewasserstauungen entstehen: Vermutlich aktiviert die durch die Stauung verursachte Dehnung der Zellwände des Schwellkörpers, wenn sie ein Maximum erreicht, in ähnlicher Weise entsprechende Enzyme, die Proteine für das Zytoskelett und Lipide für die Zellwände nachliefern. Durch den zusätzlichen Einbau der Lipide und Proteine können die Zellwände und das Zytoskelett wieder weiter ausgedehnt werden, und so fort. Hierdurch können kurzfristige, schnelle Morphungen wie die Schnabulation, die Ohromorphose¹⁸ oder die spontane Polydaktylie zu längerfristigen Verformungen des Morphothels führen: längeren Schnäbeln oder Ohren oder Händen mit dauerhaft fünf statt vier Fingern.

Zweitens führt die mechanische Stresseinwirkung auf die Muskelfaserzellen dazu, dass anliegende Satellitenzellen, sogenannte Myoblasten, chemisch angezogen werden und mit den Muskelfaserzellen verschmelzen. Dabei steuern sie zusätzliche Zellkerne zur Muskelfaserzelle bei. Jeder Zellkern in der Muskelfaserzelle bildet um sich einen Einflussbereich, eine sogenannte myonukleare Domäne, in der wieder neue Muskelproteine hergestellt und angelagert werden können. Die Zahl und die Reichweite der myonuklearen Zellen begrenzt die Wachstumsmöglichkeiten der Muskelfaserzelle: Je mehr Zellkerne, desto größer das Hypertrophiepotenzial, desto weiter kann die Muskelzelle wachsen.

Diese Fusionierungsprozesse zwischen Muskel- und Satellitenzellen sind deshalb möglich, weil diese, ähnlich wie Stammzellen, noch ihre Fähigkeit bewahrt haben, sich in Zellen bestimmter Gewebetypen, etwa zu Muskelzellen, zu entwickeln. Diese Eigenschaft der Totipotenz, die bei uns im adulten Organismus nur auf wenige Zellen beschränkt ist, scheint aber bei Zellen adulter Morphobionten – gleich welchen Typs – allgemein erhalten geblieben zu sein. Es ist eine der charakteristischen Eigenschaften der Morphothelzellen, dass sie ganz verschiedene Gewebeformen realisieren können.

¹⁸ Vgl. Jacobsen, Peter: Physikalische, anatomische und soziokulturelle Grundlagen der Entenhausener Psychoakustik, in: DD 123, S. 17 f.



Dieser Kaktus scheint durch Aktivierung des Morphothels Knochengelenke zu bekommen (BL-DO 21 32)



Donalds Deckepitbel bildet zunächst Hörner aus, bevor es sich in einen Schildkrötenpanzer verwandelt (BL-OD 24 47)

Daher können wir annehmen, dass in Morphobionten Fusionen zwischen Zellen verschiedenen Typs wie die zwischen Muskel- und Satellitenzellen allgemein möglich sind.

Sicherlich sind aber neben der neuronal-mechanischen Verursachung auch andere dauerhaftere Faktoren wie Hormone und Enzymregulation beteiligt. Selbst vermeintlich einfache Morphungen wie das Schnabelwachstum scheinen also nicht vollständig durch uns bekannte physiologische Wirkmechanismen erklärbar zu sein. Vielmehr muss man grundlegendere Unterschiede in der Zellorganisation und Zelldifferenzierung zwischen Organismen in unserem Universum und Morphobionten annehmen.

3. Ergebnisse

Abschließend fasse ich noch einmal die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen:

1. Die Entenhausener verfügen über ein besonderes Organ, das Corpus Caverosum, das sich um den ganzen Körper (mit Ausnahme von Schnabel und Beinen) zieht. Das Corpus Caverosum besteht aus Hohlkammern, die mit Luft oder Wasser sowie darin gelösten Nähr- und Botenstoffen gefüllt werden können.

2. Das Corpus Cavernosum kann Stoffe empfangen von bzw. abgeben an:
 - a) intern: Blutkreislauf (und hierüber verbunden mit der Lunge) vermutlich auch: Lymphkreislauf und Verdauungssystem
 - b) extern: Umgebungsluft oder Umgebungsflüssigkeit.

3. Das Corpus Cavernosum dient der Hautatmung, dem Wasserhaushalt, der Aufnahme und Ausscheidung von Nahrung und erfüllt bio-semiotische Funktionen durch Ausscheidung und Empfang von Kognokülen, Emanationen, Emotionalvesikeln und evtl. genetischer Information.

4. Evolutionsbiologisch stammt das Corpus Cavernosum von der Pseudopetasia ab. Diese wiederum entstand aus der Symbiogenese von Nesseltieren und anaversen Physoklisten, aus denen die Gesichtslosen entstanden. Von den Gesichtslosen wurden die Pseudopetastien auf andere Tetrapoden übertragen.

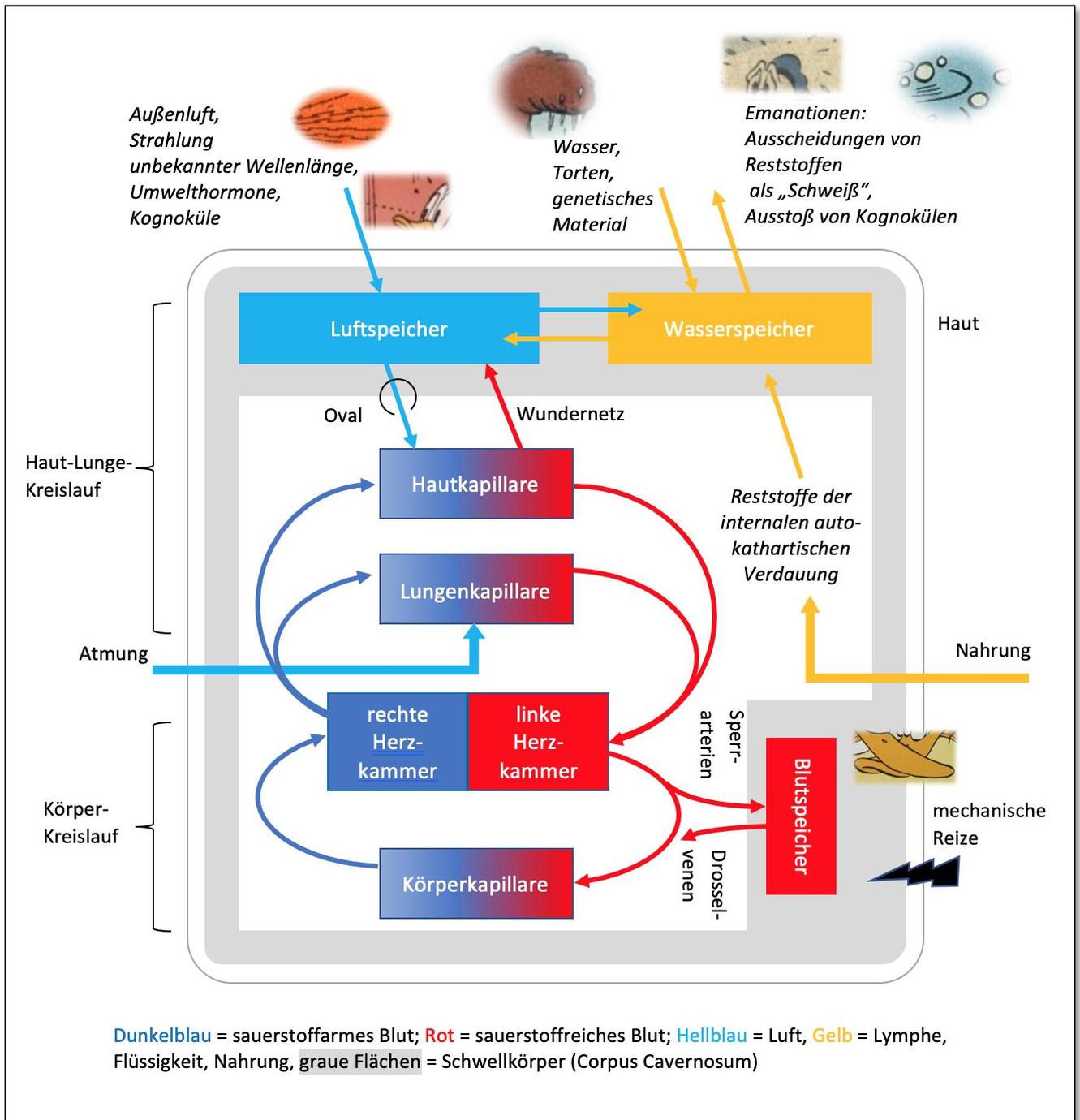
5. Das Schnabelwachstum ist nicht auf das Corpus Cavernosum zurückzuführen, sondern wird vermutlich durch Blutstauung verursacht.

6. Ähnlich wie beim Muskelwachstum können häufige kurzfristige Schwellungen zu längerfristigen Verformungen des Morphothels führen. Hierdurch können wir die Korrelation zwischen dem Rostrilongitudinalquotienten und der Entwicklung von Charaktereigenschaften erklären.

Wie bei jeder Forschung entstehen mit jeder Erkenntnis auch neue Fragen. So konnten wir feststellen, dass die Morphobionten mit dem Corpus Cavernosum quasi über ein zweites Verdauungs- und ein zweites Atmungssystem verfügen. Wie könnte eine solch merkwürdige Doppelung evolutiv entstanden sein? Diese Frage wird Gegenstand eines anderen Artikels sein.

Schematische Darstellung des Corpus Cavernosum

Die folgende Graphik fasst die verschiedenen Funktionen des Corpus Cavernosum zusammen und zeigt ihren Zusammenhang mit dem Blutkreislauf, dem Atmungs- und Verdauungssystem und den Kommunikationssystemen verschiedener Bio-Informationen (Gene, Kognoküle):



DONALDISMUS IN ENTENHAUSEN?

Knoblistismus und Donaldismus – Verwandte in unterschiedlichen Universen?

Eine Diskussionsgrundlage von Alexander Herges

Wir Donaldisten stellen uns viele existenzielle Fragen, wie vermutlich jeder Mensch. Wo komm ich her? Wo geh ich hin? Die meisten von uns setzen dabei vermutlich andere Prioritäten als Nicht-Donaldisten. Wir beschäftigen uns mit den wirklich wichtigen Fragen unserer Zeit:

Was ist ein Quasselstrippograph? (*Geld oder Ware*)

Wenn ich eine Auster wäre, was würde ich zum Briefträger sagen? (*Wudu-Hudu-Zauber* oder *Ein Zombie geht durch die Stadt*)

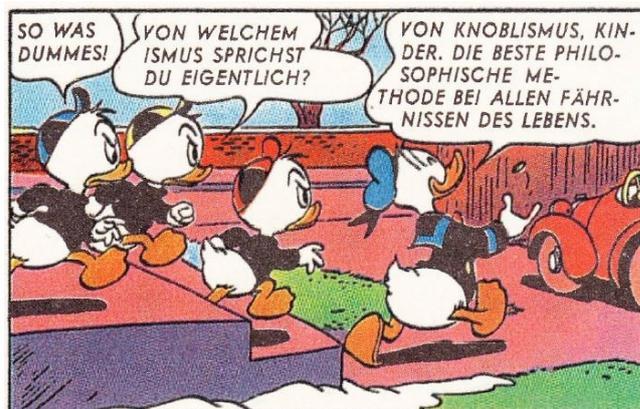
Halte ich den Vortrag oder lass' ich mich von einem Haifisch fressen? (*Traum und Wirklichkeit*)

Und die vermutlich wichtigste Frage, die sich jeder Donaldist schon mindestens einmal im Leben gestellt hat:

Ismen sind ja immer so eine Sache. Das wissen schon die Neffen. Ein -ismus kennzeichnet nach dem Duden in Verbindung mit Namen gerne eine politische Richtung oder eine Geisteshaltung (Maoismus, Darwinismus, Freudianismus, u.ä.), in Verbindung mit Adjektiven oder Substantiven die entsprechende Geisteshaltung oder kulturelle, geistige Richtung (Kapitalismus, Feminismus, Sozialismus, Rassismus, u.ä.) oder einzelne Erscheinungen, Sachen oder Handlungen (Alkoholismus, Optimismus, Populismus, u.ä.). Wikipedia führt auch den Donaldismus auf und umschreibt ihn mit den Worten „Beschäftigung mit der fiktiven Familie Duck aus der fiktiven Stadt Entenhausen“. Sie wissen es nicht besser. Nicht aufgeführt wird übrigens der Knoblistismus.²



(Abb. 1, *Wettrennen zum Mond*, WDC 93, MM 36/58)



Dieser Artikel basiert auf der Beantwortung von Donalds Fragen: Was ist denn Knoblistismus bzw. was ist denn ein Knoblist?¹



Mir stellt sich nun die Frage, ob der Knoblistismus in Entenhausen nicht lediglich ein Pendant zum Donaldismus ist, den es auf Stella anatum der Sache nach kaum geben kann, der als Geisteshaltung aber vielleicht doch weiter verbreitet ist, als es sich unsere Schulweisheit träumen lässt. Wollen wir doch mal schauen, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede es zwischen diesen beiden Lebenseinstellungen gibt, dem Knoblistismus im Anaversum und dem Donaldismus im Anthropoversum.

Der Anfang ist einfach. Beide Ismen sind weltumspannend, das überrascht aber auch nicht.

Beide werden in einer Organisation ausgelebt.

² Zum Knoblistismus verweise ich auf Uwe Mindermann: *Knoblistismus – Wissenschaft oder Scharlatanerie?* im DD 81 und paTrick Bahners: *Der Knoblistismus der Gesellschaft. Ein Fragment soziologischer Aufklärung* im DD 82. Außerdem auf Thorsten Jörgens: „Was tun?“ *sprach Zeus* im DD 163 (angewandter Knoblistismus).

¹ Alle Abbildungen in diesem Artikel stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dem Bericht *Wappen oder Zahl* (WDC 149, MM 2/54).



Bei beiden Organisationen handelt es sich jeweils um Vereine mit (Info-)Broschüre und Vereinsabzeichen.



Donaldisten wie Knoblisten treffen sich an ständig wechselnden Orten und hören seltsamen Gestalten zu, die bisweilen wirre Reden schwingen.



Aber nicht falsch verstehen, die jeweiligen Vortragenden sind mit Leib und Seele dabei und verstehen ihr Handwerk. Wer jemals Bahners, Platthaus oder Wackerhagen (um nur eine kleine Auswahl zu nennen) zugehört hat, der weiß, wovon ich rede.



Donaldismus und Knoblistismus sind im Prinzip ebenso einfach zu verstehen wie unterhaltsam (hier: Barks und Fuchs lesen, da: Münze werfen).



Und wie sich immer wieder zeigt, funktionieren beide Ismen ganz hervorragend und bringen reihenweise völlig korrekte Ergebnisse.



Führende Knoblisten und die allermeisten Donaldisten wissen, dass sie praktisch einfach alles können. Kein Platz für Bescheidenheit.



Professor Poth reduziert jedwede Frage des Lebens auf eine Entscheidung

zwischen zwei Möglichkeiten. Donaldisten wissen, dass sie letztlich alle Antworten finden können (*Geld oder Ware*, WDC 99, MM 38/76, oben). Man muss nur die richtigen Fragen stellen (*Fragen an die Zukunft*, US 16/3, MM 25/74, unten).



Soweit ein Vergleich von außen, der doch erfreulich viele Gemeinsamkeiten offenbart. Aber wie sieht es innen aus? Wie ticken die Mitglieder dieser Vereine? Wie werden Knoblisten und Donaldisten von der Gesellschaft wahrgenommen?

Mitglieder der jeweiligen weltumspannenden Organisation werden von außen gerne mal belächelt, bisweilen sogar von Familienmitgliedern.



Das Ansehen als Knoblist bekommt zum Beispiel Donald nicht ausschließlich gut. Er wird anders behandelt als vor seinem „Outing“. Vor Gericht ging es für Donald um eine Strafe von 5 Talern wegen Übertretung der Verkehrsordnung oder 10 Talern wegen Transportgefährdung. Nach seiner Erklärung, er sei Knoblist, reagierte der Richter sofort und verurteilte ihn zu einem Vielfachen, einfach nur, weil er Knoblist war. Der Richter begründete es aber anders (siehe links).



Der Richter sofort und verurteilte ihn zu einem Vielfachen, einfach nur, weil er Knoblist war. Der Richter begründete es aber anders (siehe links).

Wenn das Ansehen in der Gesellschaft sich nicht in die Richtung entwickelt, in die es sich der Sache nach eigentlich entwickeln sollte,³ warum befasst man sich überhaupt mit dieser Materie? Nun, schon die passive Beschäftigung damit führt nachweislich zu mehr Lebensfreude (siehe rechts).

Man muss allerdings auch einräumen, dass der Knoblistismus, ähnlich wie bei uns der Donaldismus, durchaus ein gerüttelt Maß an stadtbekanntem Sonderlingen anzieht. Das zeigt sich auf Stella anatum auch durch die ungewöhnliche Zahl der Knoblisten mit fünf statt vier Fingern.



Sogar die Neffen scheinen zur spontanen Pentadaktylie zu neigen, als sie sich sehr über den Knoblistismus ereifern, aber das ist zugegebenermaßen nur eine optische Täuschung.



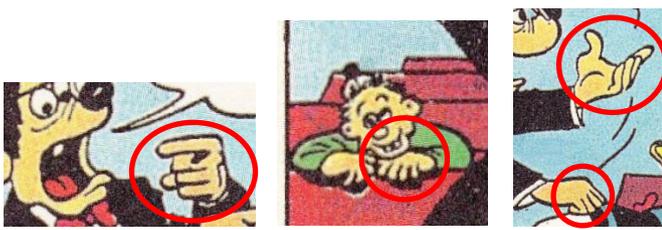
Knoblisten mit fünf Fingern scheinen anhand des Bildmaterials nicht sehr zahlreich zu sein, aber mit Ausnahme des kleinen Herrn Duck weisen ALLE Knoblisten diese physiognomische Besonderheit auf. Es gibt im Bericht nicht einen Knoblist, bei dem eine Hand mit vier Fingern zu sehen ist, abgesehen von Donald.

Bleibt zum Abschluss nur noch die Frage: Wie genau funktioniert denn der Knoblistismus?

Wie alle großen Ideen ist auch diese dem Grunde nach recht simpel. Alle Probleme werden auf ein „entweder – oder“ reduziert, beim Hochschnippen der Münze legt man fest, welche Seite für welche Alternative steht, und fertig ist der Lack.



Professor Poth demonstriert die Vorgehensweise, Donald kopiert sie weitestgehend. Er wirft in der Regel mit der linken Hand und, nicht unwichtig, liest das Resultat des Wurfes direkt ab, ohne die Münze noch mal auf den anderen Arm zu drehen, wie es hierzulande üblich wäre (vergleiche die Abbildungen auf der nächsten Seite). Eine vernünftige Reduktion, denn im Auto ist das Werfen und Fangen während der Fahrt schon gefährlich genug und würde vermutlich genügen, um durch jede Fahrprüfung zu fallen. Doch noch ist der Knoblistismus nicht weit



³ Nicht umsonst ist das Selbstverständnis einiger Donaldisten: „WIR verstehen von allem was. UNS gebührt der Dank der Nation.“ (Betonungen vom Autor eingefügt)



genug verbreitet, als dass ein Münzwurf beim Fahren in der Verkehrsordnung aufgeführt wird. Die Geldstrafe hatte sich Donald vor Gericht für das falsche Einbiegen in eine Einbahnstraße eingehandelt.

Es lässt sich festhalten: Knoblistismus ist einfach und effektiv.⁴ Sofern man alle Sicherheitsvorkehrungen einhält (ich würde zum Beispiel beim Autofahren **ausdrücklich** davon abraten), dann kommt man immer ans Ziel.



Wenn man denn aufpasst und sich an die Münze hält. Donald tut das am Ende des Berichts nicht, das ist sein Fehler. Dieser lag aber klar bei ihm und nicht bei der von Professor Poth vorgeschlagenen Vorgehensweise.



Es zeigt sich: Knoblisten haben mehr vom Leben. Sie sparen unheimlich Zeit, weil sie sich keine großen Gedanken mehr machen und stattdessen eine Münze nutzen. Es ist eine Lust, Knoblist zu sein.

⁴ Vgl. Thorsten Jörgens: „Was tun?“ sprach Zeus im DD 163. Jörgens weist hier den ersten Hauptsatz des Knoblistismus nach: „Der Knoblistismus funktioniert immer.“

Zurück zum eigentlichen Thema des Artikels: Haben Barks und Fuchs den Donaldismus vielleicht schon beschrieben, nur in anderer Form? Ist der Knoblistismus in Entenhausen



ein Pendant zum Donaldismus in unserer Welt, von dem zum Zeitpunkt der Entstehung des Berichtes oder der Übersetzung noch nicht einmal ansatzweise etwas zu erahnen war? Wären wir alle Knoblisten, wenn wir in Entenhausen leben würden? Das ist nicht von der Hand zu weisen, schließlich haben wir vermutlich alle die genetische Disposition für Knoblisten: Fünf Finger.



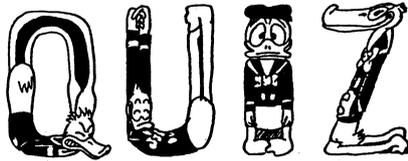
Der Eintritt ist frei, der führende Knoblist spricht selbst, und schon kann man sein Leben meistern. Herrlich. Und wenn es schon so viele Gemeinsamkeiten gibt zwischen Donaldismus und Knoblistismus, dann wird doch bei uns Donaldisten gewiss auch knoblistisch vorgegangen? Zumindest ab und an?

Natürlich. Auf dem zweiten Schwarzenbacher Kongress 2012 wurde zum Beispiel die Wahl zur Präsidente nach zwei Wahldurchgängen ohne eindeutigen Sieger einfach per Münzwurf entschieden. Das Leuchtkamel stellte in seiner bescheidenen Art die Münze zur Verfügung, führte den Wurf durch und verkündete das Resultat. Bis heute ist nicht bewiesen, was die Münze letztlich anzeigte, sondern nur, was Thomas Mack als Ergebnis bekanntgab. Amt und Würde für Uwe Lambach, der unterlegene Tom Plum wurde schließlich elf Jahre später Präsidente. Wer weiß, welchen Weg die D.O.N.A.L.D. eingeschlagen hätte, wäre es damals auf der Bühne in Schwarzenbach etwas heller gewesen?⁵

⁵ Vgl. Norbert Nordlicht: *Drei Tage in Schwarzenbach, oder: Die Bewährung* im DD 142. Nordlicht geht nicht im Detail auf die Ereignisse ein. Das Leuchtkamel sagte an, ob Kopf oder Zahl gefallen sei, der Moderator schloss dadurch auf den Sieger. Vielleicht hat dieser ja auch nur den Ersten der alphabetischen Reihenfolge genannt? Man weiß so wenig. Das Beweisfoto im DD 142, Seite 9 ist nicht hilfreich.

Gangolf Seitz:

Das donaldische



„The time is out of joint – Die Zeit ist aus den Fugen“

William Shakespeare, Hamlet

Wohin man blickt, herrschen Krieg und Verderben. Niemand kann sagen, was uns noch bevorsteht. Würde sich jetzt noch ein Haus bauen, wer keines hat? Bomben und Raketen stürzen vom Himmel, ein Pulverfass nach dem anderen entsteht. Unendlich viel ist schon zerstört, und immer noch wird weiter gezündelt. Was geht hier vor? Die Frage mag aufkommen, ob dieser Masse an Unheil und Zerstörung eine gemeinsame Ursache zugrunde liegt. Die Psychologen werden davon reden, dass der Mensch nach Macht über die anderen Menschen strebe, dass sich der eine Mensch dem anderen überlegen fühle und dies ausleben müsse, notfalls mit Gewalt. Die heiligen Bücher berichten vom Zorn Gottes über die sündige Menschheit, der sich vielleicht in diesen Kriegen entlädt. Gibt es überhaupt einen zornigen Gott? Was kann uns Entenhausen dazu sagen?

„Das Böse ist immer und überall“, heißt es, und tatsächlich ist die heute gesuchte Person in der Öffentlichkeit ständig gegenwärtig. Der Gesuchte sorgte seinerzeit dafür, dass das Gute aus dem Leben entfernt wurde und die Finsternis sich ausbreitete. Die Bevölkerung führt seither ein Leben in Angst, da jederzeit damit zu rechnen ist, dass die Armeen des Bösen über das Land herfallen. Die Gestalt mit den gewaltigen drohenden Hauerzähnen, den Ohringen und dem eindrucksvollen Apparat zum raschen Ortswechsel wird an prominenter Stelle zur Schau gestellt, um permanente Furcht zu bewirken. Woher der Zorn dieser Kultperson herrührt, was ihn bewogen hat, seinen Widersacher gewaltsam auszuschalten, ist nicht bekannt. Wohl aber wissen wir seinen Namen.

Wer war's?

* * *

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Elektrobriefe sind auch möglich an gangolf.seitz@t-online.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, die Pakete mit den Gewinnen können sonst nicht zugestellt werden!

* * *

Auflösung vom letzten Mal:

Es waren



Pierre und Gaston, aus dem Bericht „Gefährliches Spiel“ (FC 308, TGDD 81, BL DO 17).

Die beiden sind Lokführer und Heizer im Tornado-Express. Der Personenzug wird noch von einer altmodischen Dampflok gezogen, die Strecke ist offensichtlich noch nicht elektrifiziert, auch eine Diesellok kommt nicht zum Einsatz. Möglicherweise sind es die harten und anachronistischen Arbeitsbedingungen, die die Eisenbahngewerkschaft veranlasst hat, zu einem Streik aufzurufen. Jedenfalls lassen die beiden Zugführer Pierre und Gaston um Punkt sechs Uhr den Tornado-Express auf offener Strecke stehen, verlassen das Führerhaus und treten in Streik.

Das wussten zehn Donaldisten (keine Frauen dabei), was ein erneuter Beweis für d.n.Ü.d.D. ist. Ein elfte Einsendung ohne Absender zeigt ein Foto der Damen Gastonella und Pierette, unbedeckt von hinten. Die Postkarte wird aus Jugendschutzgründen hier nicht abgebildet, obwohl die Damen sehr ansehnlich sind.

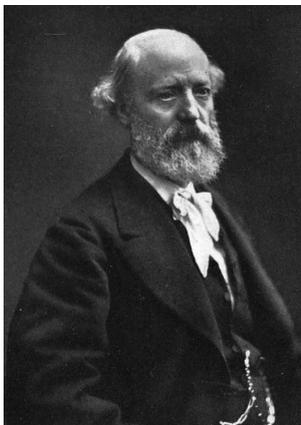
Die richtigste Antwort aber kam aus Hürth von Rolf Niemann. Er gewinnt eine Donald-Brosche mit etwas Katzensgold daran. Klatsch klatsch klatsch!

LESERBRIEFE UND VERMISCHTES

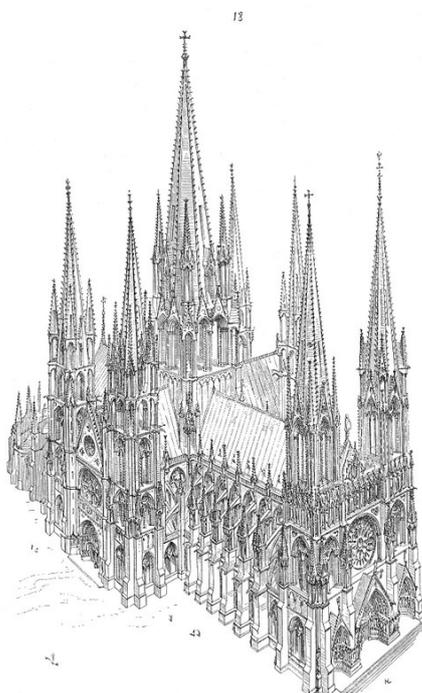


Ernst Horst am 31.12.2023 um 14:31 Uhr:

Liebe Freunde, liebe Feinde, lieber Klaus,
er sah schon so aus wie der typische Donaldist:

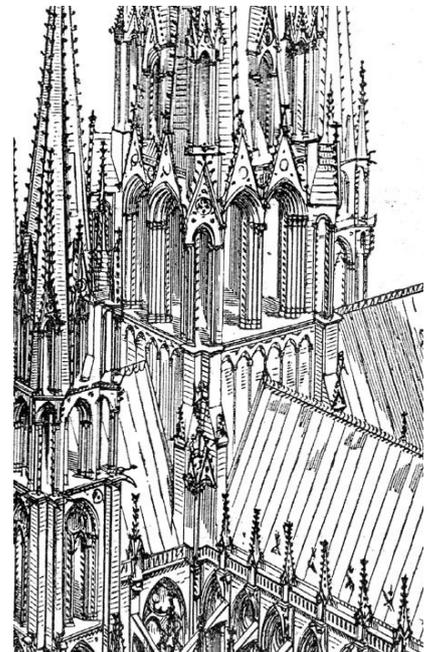


Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814 bis 1879, man beachte den Namen) war ein französischer Architekt, der sich mit gotischen Kathedralen und ähnlichen Immobilien befasste. Von 1854 bis 1868 erschien in Paris sein zehnbändiges *Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle*. Im zweiten Band von 1856 findet man auf Seite 324 die folgende Abbildung:



Parbleu! Das ist das Münster von Entenhausen mit allen Türmen, die man bei dem unvollständigen Replikat in Reims nicht findet. Viollet-le-Duc war also ein Medium mit eigenem Zugang nach Entenhausen, auch wenn er das nicht publik gemacht hat. Auch Barks und Fuchs haben sich noch viele Jahre später nicht getraut, mit der ganzen Wahrheit herauszurücken. Das Bild steht einzeln und ohne jeden Bezug zu Entenhausen im Buch. Viollet-le-Duc kommentiert es nur mit einem einzigen Absatz. Darin tut er so, als ob er nur die Kathedrale von Reims illustrieren will:

Afin de donner une idée de ce que devait être une cathédrale du XIIIe siècle, complète, achevée telle qu'elle avait été conçue, nous donnons ici une vue cavalière d'un édifice de cette époque, exécutée d'après le type adopté à Reims. Faisant bon marché des détails, auxquels nous n'attachons pas ici d'importance, on peut admettre que le monument projeté par Robert de Coucy devait présenter cet ensemble, si ce n'est que les flèches occidentales ne furent jamais terminées et que les flèches centrale et des transepts étaient en bois et plomb. Le 24 juillet 1481, des ouvriers plombiers, dont les noms nous sont restés, mirent le feu à la toiture par négligence. L'incendie dévora toutes les charpentes. C'était, autour de l'édifice, un tel déluge de plomb, que l'on ne pouvait en approcher pour porter secours. Le dévouement des Rémois ne put maîtriser le fléau, et ce fut une véritable désolation non-seulement dans la province, mais dans la France, entière. Louis XI prit fort mal la nouvelle de ce sinistre, qu'on lui apporta au Plessis-lès-Tours ; il fut question de remplacer le chapitre par des moines. Quels que fussent les sacrifices que s'imposèrent le chapitre et l'archevêque, les dons royaux, qui furent considérables, on ne put songer à rétablir le monument dans l'état où il était avant l'incendie. La sève qui, au XIIIe siècle, se répandait dans ces grands corps était épuisée. On dut se borner à refaire la charpente, les galeries supérieures, les pignons, à réparer les tours du portail et à raser les quatre tours des transepts au niveau du pied du grand comble. C'est dans cet état



que nous trouvons aujourd'hui ce monument, si splendide encore malgré les mutilations qu'il a subies.

Die Zeichnung ist perfekt. Wollte ein Verleger heute ein Buch mit gezeichneten Illustrationen dieser Detailgenauigkeit versehen wollen, könnte er auch gleich Insolvenz anmelden. Das Bild findet man problemlos im Web, aber leider nicht in einer angemessenen Auflösung.

Eines sollte jetzt klar sein. Wenn die Baumeister der Entenhausener Weltausstellung Zugang zum *Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle* hatten und das Bild auf Seite 324 im zweiten Band nachbauten, mehr als eine schlechte Kopie konnten sie nicht zustande bringen. Ein akzeptables Duplikat wäre teurer als der Berliner Flughafen geworden.

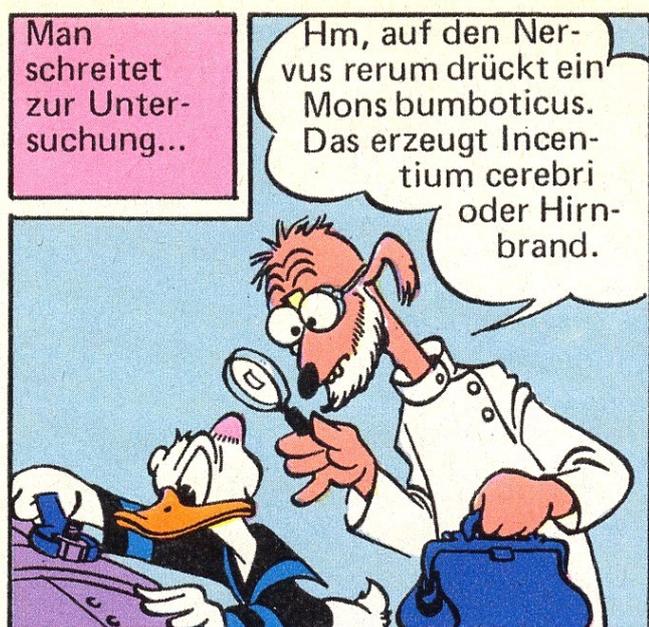
* * *

Dr. Seibold Gans am 14.04.2024:

Platz, um sich auszudehnen

Kritische Anmerkungen zum Artikel von Alexander Herges im DD 166.

Herges hat klug beobachtet, dass beulenartige Schwellungen an den Köpfen der Anatiden vorübergehend zu vermehrter Hirnleistung führen. Der Arzt Dr. Dusseltröst bezeichnet eine derartige Schwellung als *mons bumboticus* und sieht die Schwellung als Ursache von Hirnbrand (*incentium cerebri*), was zu vorübergehender Pseudo-Intellektual-Dynamik führe. Nun muss man dem Mann nicht alles glauben, nur weil er Arzt ist. Erst recht deswegen ist kritische Vorsicht am Platze. Der Zusammenhang einer äußerlichen Beule mit Auswirkungen auf das innenliegende Gehirn wird im Folgenden



von Herges immer wieder dargelegt. Wobei eine wesentliche Frage konsequent ausgeklammert wird: die des knöchernen Schädels. Der Kopf sowohl des Menschen als auch der irdischen Ente erfährt seine Gestalt vor allem durch den knöchernen Schädel, dessen Aufgabe es vor allem ist, das darin liegende Gehirn vor äußeren Einflüssen zu schützen. Wenn unsereiner sich den Kopf stößt und dadurch eine Beule entsteht, so gibt das dem Gehirn mitnichten die Möglichkeit, sich in diese Beule hinein auszudehnen, wie Herges nassforsch postuliert. Einflüsse auf das Gehirn können höchstens dadurch entstehen, dass das Gehirn durch die äußere Gewalteinwirkung von innen gegen sein knöchernes Gehäuse stößt und dadurch möglicherweise Schwellungen entstehen (Gehirnerschütterung, *commotio cerebri*, oder gar Gehirnuquetschungen, *contusio cerebri*). Diese befinden sich aber innerhalb des knöchernen Schädels und haben mit der äußeren Beule nichts zu tun. Derartige Schwellungen, manchmal kommt es auch zu Blutungen, drücken aufs Gehirn und schädigen es mehr, als dass sie nutzen. Damit das Gehirn sich in eine äußere Beule hinein ausdehnen könnte, wäre ein Loch in der knöchernen Schädeldecke erforderlich, was aber eine erhebliche Gewalteinwirkung voraussetzen würde. Und ob jemand mit einem traumatischen Defekt des knöchernen Schädels noch klar denken kann, muss bezweifelt werden. Kurzum, Herges hätte gut daran getan, die Rolle des Schädelknochens bei den Anatiden in seine Überlegungen einzubeziehen. Eine passagere Ausdehnung des Gehirns in eine äußere Beule hinein erscheint mir ein wenig zu schlicht, um Fälle von vorübergehender Pseudo-Intellektual-Dynamik zu erklären. Dr. Dusseltröst redet halt, wie er's versteht. Und der unkritische Herges folgt dem Mann, nur weil er einen Dokortitel hat. Das Versprechen im Inhaltsverzeichnis des Heftes, mit dieser Arbeit werde eine klaffende Forschungslücke geschlossen, kann nur als Fall von unkritischer Anpreisung angesehen werden. Vielleicht hat der Reduktör sich irgendwo den Kopf gestoßen.



Und schließlich gibt es genügend Beispiele dafür, dass eine Beule am Kopf außer Schmerzen überhaupt nichts auslöst.



Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Luttenbergstraße 11 b
32049 Herford

Am einfachsten und
schnellsten geht's per E-Mail:

bestellung@donald.org

Der Donaldist

62, 65, 66, 73, 79, 80, 84, 85, 86, 88, 89,
99, 102, 117, 118, 120, 128, 129, 130, 133,
134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 142,
144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151,
152, 153, 154, 155, 157, 158, 159, 160,
161, 162, 163, 164, 165, 166, 167

DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,50 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,50 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 40 €
20 Hefte = 65 €
30 Hefte = 75 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD / DDSH Übersee:
nach Gewicht

Porto DDSH Inland / europ. Ausland:
0,00 € / nach Gewicht

Der Donaldist Sonderheft

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,50 €

46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,50 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art) DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art) DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,50 €

53 (Al Taliaferro) DIN A5, 28 Seiten, 3,50 €

54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,50 €

59 (Eine kurze Geschichte Entenhausens) DIN A4, 84 S., 9,00 Euro

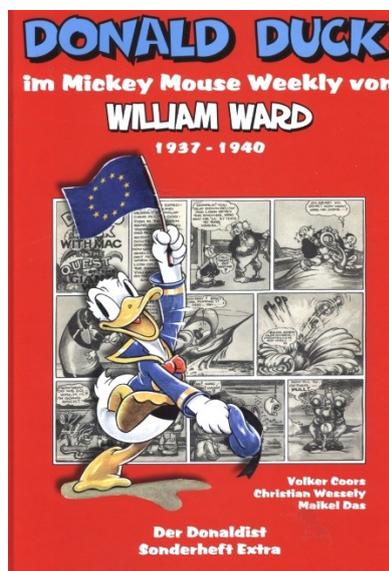
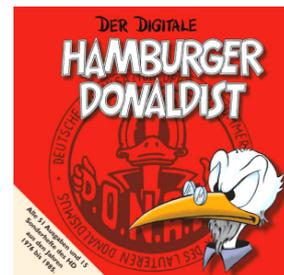
NEU!

Der Donaldist Sonderheft Extra

1 (Donald Duck im Mickey Mouse Weekly von William Ward, 1937 - 1940), DIN A4, HC, 160 S., 18,50 € (ins europäische Ausland: 23,00 €)

Sonstiges

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,50 €





Donaldistische Installation in Dresden
Dr. Külz-Ring, Nähe Rathaus
Errichtet Januar 2024 – mittlerweile wieder abgebaut
Fotos: Torsten Becker